

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

93. Jg. 11./12. Mai 2024 / Nr. 19

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

Blumen für die Mutter mit gutem Gewissen

Ein Blumenstrauß ist ein beliebtes Muttertagsgeschenk. Oft wachsen die Blumen unter fragwürdigen Bedingungen. Floristen empfehlen, auf Nachhaltigkeit zu achten. **Seite 16**



Der „kühle Hanseat“, der den Staat lenkte

Vor 50 Jahren wurde Helmut Schmidt (1918 bis 2015) zum Bundeskanzler gewählt. Für seine Einschätzungen der politischen Lage war er auch nach seiner Amtszeit geschätzt. **Seite 18**



Sonderbeilage zum WolgangsJahr

Was sind Heilige? Wie sieht man heute den heiligen Wolfgang? Viel Wissenswertes rund um den Patron des Bistums Regensburg bietet die Sonderbeilage „Extra“.



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Trotz hoher Inflation und hoher Preise in der Türkei: Das Land, so belegen Umfragen, ist zum nahenden Pfingstfest das beliebteste Reiseziel der Deutschen. Die Urlauber profitieren vom günstigen Kurs des Euro gegenüber der türkischen Lira. Noch günstiger dürfte es allerdings werden, für den Haupturlaub im Sommer zu sparen, auf Flug oder weite Anfahrt zu verzichten und die aufblühende Natur, die Schönheiten daheim zu erkunden. Das schützt auch das Klima. Zudem locken in nächster Zeit viele traditionelle Feste, von denen der Sudetendeutsche Tag in Augsburg eines der bekanntesten ist (Seite 2/3). Wer daheim bleibt, der kann sich zudem auf den deutschen Lyriker und Dramatiker Friedrich Hebbel berufen. So, wie es Bernd Posselt, langjähriger Autor unserer Zeitung und Sprecher der Sudetendeutschen, im Interview zu den Erfahrungen seiner Volksgruppe tut: „Österreich ist eine kleine Welt, in der die große ihre Probe hält.“ Das heißt im Umkehrschluss: Es gibt in der vermeintlich großen Welt nichts, was nicht auch in der kleinen zu finden wäre. Man muss es nur suchen. Wozu da noch in die Ferne schweifen?



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Die gute Seele des „Baby Hospitals“

Amal Hawash hatte keine Ausbildung, als sie sich 1989 beim „Caritas Baby Hospital“ in Bethlehem bewarb. Eingestellt wurde sie trotzdem. Seither hat sich die mittlerweile 62-jährige Mutter und Großmutter zur „guten Seele“ der Kinderkrippe des Krankenhauses entwickelt und ist mit viel Empathie und Enthusiasmus überall dort, wo sie gebraucht wird – manchmal sogar als „Ersatzfrau“ beim Tischkicker. **Seite 5**



Foto: Andrea Krogmann/Caritas Baby Hospital

SPRECHER BERND POSSELT IM INTERVIEW:

Zusammen Europas Herz

Sudetendeutscher Tag betont Gemeinsamkeit mit tschechischen Nachbarn – Vertriebene weisen international Weg – Hochrangiger Träger des Karlspreises

AUGSBURG – Zum 74. Mal treffen sich an Pfingsten Heimatvertriebene aus Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien zum Sudetendeutschen Tag. Dass die Wahl auf Augsburg als Veranstaltungsort fiel, liegt auch am Doppeljubiläum des heiligen Ulrich, prägende Figur eines wertorientierten Europas. „Sudetendeutsche und Tschechen – miteinander für Europa“, lautet das Motto. Im Interview nimmt der Sprecher, also oberste Repräsentant der Sudetendeutschen, Bernd Posselt, Stellung zu aktuellen Fragen. Und verrät, wer 2024 den hochrangigen Europäischen Karlspreis erhält.

Herr Posselt, der Beginn der Vertreibung 1945 liegt 79 Jahre zurück. Wie steht es um den Nachwuchs, um die Jugend in Ihrer Organisation?

Sowohl in der Landsmannschaft als auch bei den meisten der rund

200 sonstigen sudetendeutschen Vereinigungen, die ich als Sprecher zusammenhalten muss, gibt es Gott sei Dank viele aktive junge Leute, und es werden immer mehr. Allerdings verfügen wir über ein noch viel größeres Potential, das wir erschließen wollen, denn allein in Bayern hat etwa ein Viertel der Bevölkerung sudetendeutsche Wurzeln, zu denen sich viele bekennen, die noch nicht erfasst und organisiert sind.

Das merke ich, weil ich von solchen Menschen ständig auf der Straße angesprochen werde. Außerdem sehen wir das an unserer erfolgreichen Social-Media-Plattform www.sudeten.net, die vor allem von jüngeren Menschen stark angenommen wird. Stolz sind wir auch auf unsere Sudetendeutsche Jugend, die ein Rückgrat der Organisation des Sudetendeutschen Tags ist und sich außerdem intensiv um die grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit jungen Tschechen kümmert.

Wenig Zukunft räumt offensichtlich die zuständige Kulturstatsministerin Claudia Roth (Grüne) den Vertriebenen oder überhaupt den Deutschen ein, wenn sie aus dem Namen des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa diese streichen will. Hat es Deutsche im Osten Europas nie gegeben? Sind Sie Vorsitzender eines Fake-Verbands?

Ich habe zu Claudia Roth seit unserer gemeinsamen Zeit im Europäischen Parlament ein gutes menschliches Verhältnis. Vertriebenenfragen sind allerdings, um es vorsichtig auszudrücken, nicht ihr Spezialgebiet. Die geschichtspolitischen Konzepte aus ihrem Haus und die von Ihnen angesprochene Namensänderung des für die Kultur der Deutschen aus Mittel- und Osteuropa zuständigen Instituts sind hanebüchen und mit keiner kompetenten Seite abgesprochen.

Eine Reihe von Politikern nimmt heute gern die mehr als 100 Jahre zurückliegende Kolonialzeit in den Blick. Vielleicht, weil sie die Ausbeutungs-Geschichte afrikanischer Stämme als exemplarisch sieht für heutige Entwicklungen wie den Ukraine-Krieg. Könnte die Geschichte der osteuropäischen – oder gar deutschen – Vertriebenen hier womöglich auch einen Beitrag leisten?

Wir Sudetendeutsche entstammen dem Königreich Böhmen, also dem österreichischen Teil der Habsburgermonarchie. Diese hatte niemals Kolonien. Als Europäer, die jahrhundertlang in einem Mehrvölkerland lebten und vielfältige Modelle für ein gutes Volksgruppen- und Minderheitenrecht entwickelt haben – wie etwa den Mährischen Ausgleich von 1905 –, sind wir allerdings weltweit gefragt, wenn es um die Lösung von Nationalitätenkonflikten geht. Da können die deutschen Heimatvertriebenen und nicht zuletzt wir viel an Erfahrungen und Ideen einbringen.

Im Wien des 19. Jahrhunderts lebte der norddeutsche Dichter Friedrich Hebbel, der den schönen Satz prägte: „Österreich ist eine kleine Welt, in der die große ihre Probe hält.“ Unsere geschichtlichen Erfahrungen werden immer wieder herangezogen, wenn es um Friedensideen geht – etwa für den Nahen Osten oder afrikanische Länder wie Namibia.

Ein verstorbener Angehöriger Ihrer Landsmannschaft, 1979 Träger des Sudetendeutschen Kulturpreises, sorgte in den vergangenen Wochen für erhebliche Schlagzeilen. Seinen Namen kennt jedes Kind: Otfried Preußler, der wohl größte deutsche Kinder- und Jugendbuchautor des 20. Jahrhunderts. Wird er Thema beim Sudetendeutschen Tag?

Selbstverständlich werde ich erneut gegen die Hexenjagd auf den Vater der Kleinen Hexe und des Räuber Hotzenplotz Stellung nehmen. Nachdem der Versuch einiger Lehrer, den 17-jährigen Otfried Preußler wegen seines Erstlingsromans zu einer Zentralfigur des Nationalsozialismus hochzustilisieren, im eu-



▲ Ministerpräsident Markus Söder, hier 2023 in Regensburg, spricht auch beim Sudetendeutschen Tag in Augsburg. Foto: Fricke

ropaweiten Gelächter untergegangen ist, hat der Direktor des bisher nach Preußler benannten Pullacher Gymnasiums die genauso absurde Begründung nachgeschoben, Preußler habe mit Pullach nichts zu tun. Wir Sudetendeutschen sind aber der Vierte Stamm Bayerns, und etliche unserer Landsleute haben dazu beigetragen, dass nicht nur der Freistaat insgesamt, sondern auch das frühere Fischerdorf Pullach zu dem wurden, was sie heute darstellen.

Nicht vergessen sollte man auch, wie Preußler in seinem Meisterwerk „Krabat“ die Verführbarkeit junger Menschen thematisiert hat – und zwar eindeutig aus seiner Erfahrung. Über den Nationalismus und seine Borniertheit machte er sich in seinem Roman für Erwachsene „Die Flucht nach Ägypten. Königlich böhmischer Teil“ lustig, der außerdem das schönste literarische Denkmal des Böhmen zweier Völker vor der Vertreibung ist.

Wer erhält den diesjährigen Europäischen Karlspreis – und warum?

Der Sudetendeutsche Tag findet drei Wochen vor der Europawahl unter einem europäischen Motto statt. Deshalb freuen wir uns, den überragenden Europäer Jean-Claude Juncker mit unserem Europäischen Karlspreis auszeichnen zu können, zumal der frühere Kommissionspräsident in besonderer Weise Luxemburg verkörpert und der Namensgeber des Preises, der in Prag residierende Kaiser Karl IV., dem Hause Luxemburg entstammte.



▲ Bernd Posselt sieht die sudetendeutschen Erfahrungen „weltweit gefragt, wenn es um die Lösung von Nationalitätenkonflikten geht“. Foto: Imago/CTK Photo

Diesmal wird beim Festakt am Samstagvormittag außerdem unser Menschenrechtspreis verliehen, und zwar

an die Föderalistische Union Europäischer Nationalitäten (FUEN).

Diese wurde 1949, also vor 75 Jahren, in Paris als Dachorganisation aller Volksgruppen und Minderheiten in Europa gegründet. Sie kümmert sich damit um eines der wichtigsten sudetendeutschen Themen, die wir auf europäischer Ebene und nach der Europawahl vom 9. Juni vorantreiben wollen.

Das Verhältnis von Tschechen und Deutschen, so wird auch beim Sudetendeutschen Tag zum Ausdruck kommen, ist durchaus gut und nachbarschaftlich. Was könnte noch besser werden?

Es war schon eindrucksvoll, dass der neue tschechische Präsident Petr Pavel im vorigen Jahr in Selb erklärt hat, dass das deutsch-tschechische Verhältnis vor allem wegen des Engagements der Sudetendeutschen so gut sei wie noch nie, und unserer Volksgruppe dafür öffentlich gedankt hat. Beim Besuch in der KZ-Gedenkstätte Theresienstadt in Nordböhmen hat er nach einer hervorragenden Rede zu den Menschheitsverbrechen der Nationalsozialisten einen wichtigen Satz hinzugefügt, der in Deutschland viel zu wenig beachtet wurde. Er meinte, dass auch die Tschechen die Verbre-

chen ihrer Vorfahren nicht vergessen dürften und daraus die Lehren ziehen müssten.

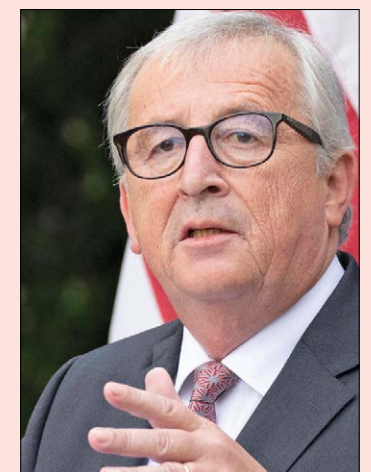
Es gibt allerdings immer noch bei einem Teil der Politiker Berührungsängste, die wir überwinden müssen – denn wir sind gemeinsam das Herz Europas, und den Nationalisten auf beiden Seiten darf es nie mehr gelingen, Angst und Misstrauen zu säen. Von großer Bedeutung wird dabei das Gedenkjahr 2026 sein, in dem Tschechen und Sudetendeutsche gemeinsam an die Vertreibung von vor acht Jahrzehnten erinnern werden. Der Großteil unserer Volksgruppe musste nämlich 1946 die Heimat verlassen, also über ein Jahr nach Kriegsende. Dies war kein spontaner Racheakt, sondern eine klassische ethnische Säuberung. Diesen Ungeist für alle Zeiten zu überwinden, muss uns gemeinsam gelingen, und wir wollen dabei Kraft für eine bessere europäische Zukunft schöpfen.

Interview: Johannes Müller

Ein Mann Europas

Der 1954 im luxemburgischen Redingen geborene Jean-Claude Juncker, der von 1995 bis 2013 Premierminister von Luxemburg und von Ende 2014 bis November 2019 Präsident der Europäischen Kommission war, erhält den diesjährigen Europäischen Karlspreis. Juncker ist einer der führenden Europa-Politiker der vergangenen Jahrzehnte. Der Vertreter der Christlich-sozialen Volkspartei gilt als Anhänger gemäßigter, föderalistisch ausgerichteter Positionen. Mit dem Preis, der seit 1958 vergeben wird, reiht er sich ein in prominente Namen wie Alfons Goppel, Otto von Habsburg, Karl Carstens, Milan Horáček oder Kardinal Christoph Schönborn. 2022 hatte der ukrainische Präsident Wolodymyr Oleksandrowytsch Selenskyj den Preis erhalten.

jm



▲ Jean-Claude Juncker erhält den Europäischen Karlspreis der Sudetendeutschen.

Foto: Imago/Newscom World

Höhepunkte beim Sudetendeutschen Tag

Der 74. Sudetendeutsche Tag in Augsburg beginnt am Freitag, 17. Mai, mit dem Europäischen Auftakt um 14 Uhr im Augustanahaus. Der Kranzniederlegung um 17 Uhr auf dem Rathausplatz folgt um 19 Uhr der Festliche Abend im Goldenen Saal des Rathauses (gesonderte Einladung) mit der Verleihung der Sudetendeutschen Kulturpreise.

Am Pfingstsonntag beginnt das Programm mit der Festveranstaltung ab 10.30 Uhr in Halle 5 der Messe Augsburg unter dem Motto „Sudetendeutsche und Tschechen miteinander für Europa“. Auf Grußworte von Oberbürgermeisterin Eva Weber und der Bayerischen Ministerin für Familie, Arbeit und Soziales, Ulrike Scharf, folgt die Verleihung des Karls-Preises 2024 durch den Volksgruppensprecher, MdEP a.D. Bernd Posselt, an Jean-Claude Juncker (siehe Kasten).

An Workshops und themenbezogene Veranstaltungen schließt sich der Heimatabend um 19 Uhr an, bei dem un-

ter anderem Kurt Pascher und seine Original Böhmerwälder Musikanten, das Prachiner Ensemble Strakonitz und die Böhmerwald Sing- und Volkstanzgruppe München auftreten. Ab 21 Uhr ist Sudetendeutsches Volkstanzfest.

Dem Pontifikalamt am Pfingstsonntag, 19. Mai, um 9 Uhr in Halle 5 steht der Augsburger Bischof Bertram Meier vor. Ab 10.30 Uhr ziehen die Trachtengruppen und Fahnenabordnungen zur Hauptkundgebung ein, die beispielsweise eine Grußbotschaft aus Böhmen und die Erklärung der Sudetendeutschen Jugend eröffnen. Hauptredner sind Bernd Posselt, Sprecher der Volksgruppe, und Ministerpräsident Markus Söder.

Samstag und Sonntag werden durch das Böhmisches Dorffest mit Blasmusik, Volkstanz, traditionellen Trachten und heimatlicher Küche sowie kulturellen Beiträgen, Lesungen, Buchvorstellungen und Infoständen bereichert.

jm

Kurz und wichtig



In Besitz genommen

Der Jerusalemer Patriarch und Kardinal Pierbattista Pizzaballa (59; Foto: KNA) hat vorige Woche seine Titelkirche in Rom in Besitz genommen. Eigentlich hätte die Zeremonie in der Kirche Sant'Onofrio bereits stattfinden sollen. Wegen des iranischen Angriffs auf Israel verschob Pizzaballa jedoch seine Reise von Jerusalem in die italienische Hauptstadt. Der Italiener ist der ranghöchste Vertreter der katholischen Kirche im Heiligen Land. Papst Franziskus hatte ihn 2023 zum Kardinal erhoben. Mit der Zuweisung einer Titelkirche in Rom wird die Zuordnung der Kardinäle zur Ortskirche des Papstes in dessen Bistum Rom bestätigt.

BDKJ-Leitung bleibt

Lena Bloemacher (40) und Daniela Hottenbacher (33) bleiben für weitere drei Jahre Bundesvorsitzende des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ). Sie wurden am Wochenende in Hardehausen von der Hauptversammlung des katholischen Jugend-Dachverbands mit großer Mehrheit bestätigt. Zusammen mit Gregor Podschun und Stefan Ottersbach bilden sie auch künftig den BDKJ-Bundesvorstand. Bloemacher ist seit Herbst auch stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Bundesjugendrings.

Suizidprävention

Die Bischöfe haben von Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach (SPD) ein umfassendes Suizidpräventionsgesetz noch in dieser Regierungsperiode gefordert. Die vom Minister vorgestellte nationale Suizidpräventionsstrategie „reicht inhaltlich bei Weitem noch nicht aus“, sagte der Vertreter der Bischofskonferenz, Prälat Karl Jüsten. Dabei erinnerte er an entsprechende Forderungen des Bundestags. Dieser hatte im Juli 2023 mit überwältigender Mehrheit bis Ende Januar ein Konzept und bis Ende Juni ein Gesetz zur Suizidvorbeugung verlangt.

Pfingstaktion

Mit Friedensgebeten und Friedensappellen hat das katholische Osteuropa-Hilfswerk Renovabis am Sonntag seine jährliche Pfingstaktion eröffnet. Die Aktion steht diesmal unter dem Motto: „Damit Frieden wächst. DU machst den Unterschied“. Den Gottesdienst dazu feierte Münsters Bischof Felix Genn mit Gästen aus der Ukraine und Bosnien-Herzegowina. Unter anderem war der Bischof von Odesa-Simferopol, Stanislaw Szyrokoradiuk, angereist. Die Aktion soll deutlich machen, wie groß bei vielen Menschen die Sehnsucht nach Frieden ist. Bischof Felix Genn erklärte: „In dieser Zeit des Krieges hoffen Christen wider alle Hoffnung – damit Frieden wächst.“

Verstärkung in Berlin

Der Deutsche Caritasverband will seinen Standort Berlin in den kommenden Jahren deutlich verstärken. Damit wolle man den Herausforderungen der politischen Arbeit in der deutschen Hauptstadt besser begegnen können, heißt es in einem Eckpunktepapier des Verbandsvorstands. Der Standort Freiburg bleibt demnach „aktuell“ Sitz des Verbandes und für mindestens zehn Jahre erhalten.



Jordaniens König besucht Papst

ROM (red) – Papst Franziskus hat Jordaniens König Abdullah II. am Donnerstag voriger Woche im Vatikan empfangen. Die Unterredungen seien sehr herzlich gewesen, teilte das vatikanische Presseamt im Anschluss mit. König und Papst kennen sich schon seit langem. Konkrete Gesprächsinhalte gab der Vatikan nicht bekannt. In Rom traf Abdullah auch mit der italienischen Premierministerin Giorgia Meloni im Palazzo Chigi zusammen. Nach dem Gespräch und der Begrüßung der jordanischen Delegation fand der traditionelle Geschenkeaustausch zwischen den beiden Staatsoberhäuptern statt. Franziskus überreichte Abdullah ein Mosaik der vatikanischen Mosaikwerkstatt, das den „Päpstlichen Segen auf dem Petersplatz“ zeigt, sowie Exemplare verschiedener Dokumente, die im Laufe seines Pontifikats herausgegeben wurden. Der jordanische König schenkte dem Papst eine Metallskulptur aus arabischen Buchstaben.

Foto: KNA

ZWEIFEL AN WIRKSAMKEIT

Recht auf faires Verfahren

Katholischer Flüchtlingsgipfel: Kritik am EU-Asylpakt

KÖLN (KNA) – Flüchtlinge sollen aus Sicht von Kirchenvertretern und Interessenverbänden besseren Schutz in Europa erhalten. „Jede Person, die an den EU-Außengrenzen ankommt, muss das Recht auf ein faires Anerkennungsverfahren haben“, erklärte Flüchtlingsbischof Stefan Heße beim achten Flüchtlingsgipfel der katholischen Kirche in Deutschland in Köln.

Im Zentrum des Treffens stand der neue EU-Asylpakt GEAS, dem das Europäische Parlament kürzlich zugestimmt hatte. Das Paket enthält strengere Regeln für Migranten aus Staaten, die als relativ sicher gelten, und soll Hauptankunftsländer wie Italien und Griechenland entlasten. Der Pakt soll in rund zwei Wochen durch den EU-Ministerrat offiziell verabschiedet werden. Bis zu einem Inkrafttreten können laut Beobachtern jedoch noch bis zu zwei Jahre vergehen.

Wenn der Kompromiss in Kraft trete, sei zu befürchten, „dass die humanitären Spielräume dabei enger werden und nicht weiter“, warnte Heße. Das zeige sich vor allem an der Möglichkeit, ankommende Familien, auch Kinder, in Lagern an

den EU-Außengrenzen festzuhalten. „Keine Grenze kann die Verweigerung von Schutz und die Missachtung der Menschenrechte legitimieren“, betonte der Hamburger Erzbischof.

Auch die Direktorin des Deutschen Instituts für Menschenrechte, Beate Rudolf, warnte vor den Auswirkungen des Paktes: „Aus unserer Sicht besteht bei den jetzt erreichten Regelungen ein hohes Risiko für Menschenrechtsverletzungen.“ Kritisch seien etwa die kurzen Fristen für die Prüfungsverfahren an den Grenzen. Außerdem gebe es kaum Möglichkeiten für Rechtsmittel gegen eine Ablehnung. Für die Menschen an den Grenzen brauche es zudem eine bessere rechtliche Beratung durch Anwälte.

Erzbischof Heße warnte zugleich davor, Populisten zu großen Einfluss in den Debatten zur Asylpolitik einzuräumen. Die Kommunikation in der Flüchtlingshilfe müsse strategisch besser aufgestellt werden. Gleichzeitig forderte Heße vor dem Hintergrund des Europawahlkampfes mehr Unterstützung sowie Schutz vor Anfeindung für alle Menschen, die in der Flüchtlingshilfe aktiv sind.

„Kleinere und ärmere Kirche“

EKD verlor im vergangenen Jahr Mitglieder und Einnahmen

HANNOVER (epd) – Die evangelische Kirche (EKD) hat im vergangenen Jahr noch mehr Mitglieder verloren als im Jahr zuvor.

Rund 593 000 Menschen weniger gehörten 2023 einer der 20 evangelischen Landeskirchen an. Das sind fast 3,1 Prozent weniger im Vergleich zum Vorjahr. Auch die Kirchaustritte lagen mit 380 000 wieder gleich hoch wie im Vorjahr.

Bei den Einnahmen aus der Kirchensteuer verzeichnete die Evangelische Kirche ein Minus von 5,3 Prozent. Die Einnahmen sanken auf 5,91 Milliarden Euro, liegen aber immer noch auf einem hohen Niveau, vergleichbar mit dem Jahr 2019. „Wir werden eine kleinere und ärmere Kirche, dieser Tatsache müssen wir uns stellen“, sagte die amtierende EKD-Ratsvorsitzende, Kirsten Fehrs.

SELBST MUTTER UND GROSSMUTTER

Ihr liegen alle Kinder am Herzen

Die palästinensische Christin Amal Hawash hilft seit Jahren im Caritas Baby Hospital

BETHLEHEM – „Das Caritas Baby Hospital hat mein Leben von Grund auf geändert“, sagt die palästinensische Christin Amal Hawash. Sie erinnert sich noch gut an das Jahr 1989, in dem sie ihre Arbeit als Kindergärtnerin im Hospital aufnahm. Wenn die 62-jährige Mutter und Großmutter nun bald in den Ruhestand geht, wird sie im Hospital von allen vermisst werden.

Amal Hawash hat keine Ausbildung. Nach der zehnten Klasse verließ sie die Schule und heiratete jung. Dies bedeutete eine gewisse Sicherheit. Für ihre Mutter, die nach dem frühen Tod des Vaters vier Kinder alleine durchbringen musste, verringerte es die Sorge um die Zukunft der Tochter.

Doch auch Amals eigene Familie hatte keinen leichten Start. „Ein Zimmer. Küche und Toilette draußen im Hof und manchmal nicht mal genug Geld für Brot“, erinnert sich die heute 62-Jährige. Die Wende kam, als eine befreundete Kindergärtnerin in der Kinderkrippe des Caritas Baby Hospitals sie einer der Elisabethenschwestern aus Padua vorstellte, die bis vor wenigen Jahren im Kinderkrankenhaus im Einsatz waren.

„Natürliches Talent“

Das war 1989. Amal wurde wenig später in der Kinderkrippe des Krankenhauses angestellt, auch ohne Ausbildung. „Ich glaube, dass ich von Gott ein natürliches Talent erhalten habe. Ich liebe alle Kinder, ich verstehe Mütter und weiß, wie ich sie unterstützen kann“, sagt die lebensfrohe Christin aus Beit Sahour. Damals hatte sie selbst bereits zwei Töchter und einen Sohn. Die dritte Tochter Samah kam wenig später auf die Welt – und wurde selbstverständlich in der Kinderkrippe des Caritas Baby Hospitals betreut.

Das Caritas Baby Hospital steht auch bei Amals Kindern hoch im Kurs. Die 2017 viel zu jung verstorbene Tochter Ghadeer lernte noch an der Pflegeschule des Krankenhauses. Samah, die Jüngste, tritt in die Fußstapfen der Mutter und hilft heute in der Kinderkrippe aus, wenn Not herrscht. „Vier Kinder und die Arbeit unter einen Hut zu bringen, war nicht einfach“, erinnert sich Amal, „aber meine Arbeit im Kin-



◀ Wann immer sie kann, hilft Amal Hawash auf der Krankenstation des Caritas Baby Hospitals. „Ich liebe alle Kinder“, sagt die 62-jährige Mutter und Großmutter.

Foto: Krogmann/ Caritas Baby Hospital

derkrankenhaus hat uns und unser Leben gerettet.“ Dank der Anstellung konnte die Kindergärtnerin ein Haus für die Familie finanzieren.

Es ist nicht hauptsächlich der finanzielle Vorteil, auf den Amal nach 35 Jahren dankbar zurückschaut. „Die Arbeit hat mein Selbstvertrauen gestärkt. Ich legte meine Scheu ab“, sagt sie. Weiterbildungen des Hospitals regten sie an, sich auch abseits der Arbeit fortzubilden. Als Kunstlehrerin bringt sie heute ihren Enkelkindern Malen und Basteln bei.

„Es ist sehr wichtig, dass Frauen arbeiten können, nicht nur wegen der finanziellen Unabhängigkeit, sondern auch für das Selbstbewusstsein. Das sage ich aus eigener Erfahrung“, erklärt Amal. Von ihrer Familie wurde sie immer dabei unterstützt, ihre Chancen wahrzunehmen.

Nach fast 25 Jahren Arbeit mit den Kindern der Krankenhaus-Angestellten war der Wechsel in die 2013 eröffnete Spielstation für junge Langzeitpatienten ein Sprung ins kalte Wasser, sagt Amal. Diese Station wurde ergänzend zur Krippe eingerichtet und erfüllt therapeutische Zwecke, für die Amal eigentlich nicht ausgebildet war. Aber auch in diese Aufgabe arbeitete sie sich hinein: „Der Anfang war hart, aber ich habe gespürt, wie sehr diese Arbeit mit den kranken Kindern benötigt wird.“

So sehr, dass Amal es nicht bei ihrer Arbeit auf der Spielstation beruhen lässt. Wann immer sie kann, unterstützt sie die Arbeit auf der

Station, wäscht Babys, wechselt Bettwäsche und hat für alle ein Lächeln.

Die Konfrontation mit den teils schwersten Erkrankungen, sagt sie,

hat ihr das Geschenk der Gesundheit in besonderer Weise vor Augen geführt: „Jeder sollte jeden Tag dafür danken, dass er gesunde Kinder hat.“

Andrea Krogmann

Jetzt nachhaltig investieren.
Ab 200 Euro.

**WEIL GUTES GELD DEN
UNTERSCHIED MACHT.**

GUTESGELD.DE

NACHHALTIGE GELDANLAGE SEIT 1975.

**OIKO
CREDIT**
in Menschen investieren



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Mai

Für die Ausbildung von Ordensleuten und Priesteramtskandidaten: ... dass Ordensleute und Seminaristen auf ihrem Berufsweg durch eine menschliche, pastorale, spirituelle und gemeinschaftliche Ausbildung wachsen, die sie zu glaubwürdigen Zeugen des Evangeliums macht.



PAPST WIRBT FÜR ÖPNV

Franziskus fuhr gern mit der Metro

ROM (KNA) – Papst Franziskus gibt viele Interviews in nationalen wie internationalen Medien. Nun konnte ihn das Gratis-Bordmagazin der italienischen Bahn als eine Art Werbepartner gewinnen. Im Interview mit der Mai-Ausgabe von „La Freccia“ bekundet er sein Bedauern, als Papst keine öffentlichen Verkehrsmittel nutzen zu können. In seiner Heimatstadt Buenos Aires in Argentinien sei er häufig Metro gefahren. Es sei eine Möglichkeit, unter Menschen zu sein, ihre Wärme und ihre Sorgen zu spüren, sagte der 87-Jährige. Heute sei dies eine der Gewohnheiten, die er am meisten vermisse.

In Anbetracht der Klimakrise müssen laut Franziskus alle Menschen ihren Lebensstil ändern. Die Regierungen täten zu wenig für den Umweltschutz. „Die ganze Gesellschaft sollte einen gesunden Druck ausüben, denn es liegt an jeder Familie, daran zu denken, dass die Zukunft ihrer Söhne und Töchter auf dem Spiel steht“, mahnt der Papst.

34 Neue leisten ihren Schwur

Mit der Vereidigung wurde die Schweizergarde auf 135 Männer verstärkt

ROM (KNA) – Schweizergardisten in bunten Uniformen zählen zu den beliebtesten Fotomotiven Rom-Reisender. Dabei sind sie eigentlich hochausgebildete Sicherheitskräfte. Im Notfall müssen sie den Papst mit ihrem Leben verteidigen. Nun wurden 34 Neue im Dienst vereidigt.

Bislang ist ihr Alltag eher von Stillstehen und Stillsein geprägt. Denn ihren Dienst für den Papst verrichten sie schon seit einigen Monaten. In ihren blau-gelb-roten Uniformen stehen sie an den Zugängen zum Vatikan, schieben Schichten im Apostolischen Palast, begleiten Papstmessen – sechs Tage die Woche, danach folgen drei Tage in der Reserve. Dafür erhalten sie rund 1400 Euro im Monat, Unterkunft und Verpflegung werden gestellt.

Dieser Dienst ist nicht immer leicht – denn die Gardisten zählen zu den beliebtesten Fotomotiven der Touristen in der Ewigen Stadt. Dabei müsse man eigentlich aktiv seinen Dienst versehen, sagt Neu-Gardist Jan Wetter. Letztlich gewöhne man sich aber daran. Der 23-Jährige aus einem Dorf im Kanton Sankt Gallen hat im September seine Ausbildung bei der Schweizergarde begonnen. Am Montag hat er seinen Schwur geleistet und sich zu einem mindestens 26-monatigen Dienst verpflichtet.

Hinter den farbenprächtigen Pluderhosen steht bei den Gardisten eine militärische Spezialausbildung. Grundvoraussetzung ist der Dienst in der Schweizer Armee. Bei der Garde folgt dann die Rekrutenschule für das nötige Rüstzeug im Dienst der katholischen Weltkirchen-Zentrale. Die Kantonspolizei Tessin schult die Rekruten schließlich im Umgang mit Waffen und in der Selbstverteidigung.

Hellebarde und Schwert sind Teil des Ehrendienstes. Die Dienstwaffe ist eine Glock-Pistole, Sturmgewehr gibt es im Vatikan ebenso wie Elektroschockgeräte, sogenannte Ta-



▲ Die Schweizergarde probt für die Vereidigung ihrer neuen Mitglieder. Foto: KNA

ser. Pfefferspray tragen alle Gardisten im Dienst. Einmal im Monat wird die Ausbildung aufgefrischt. Denn immer wieder kommt es im Vatikan zu brenzligen Situationen: Im vorigen Mai etwa drang ein psychisch kranker Mann mit seinem Auto in den Kleinstaat ein. Trotz Schüssen auf die Vorderreifen gelang es ihm, bis ins Zentrum des Vatikans vorzudringen. Dort wurde er verhaftet.

Befehle auf Deutsch

Seit dem Jahr 1506 ist der Schutz des Papstes die Aufgabe der Schweizergarde. Auf Ersuchen von Papst Julius II. (1503 bis 1513) wurden in Luzern und Zürich die ersten Söldner zu seiner Bewachung rekrutiert. Bis heute werden die Befehle auf Deutsch erteilt, anderweitig kommuniziert wird auf Italienisch.

Als eigentliche Geburtsstunde der Truppe gilt der Kampf gegen die plündernden Söldner Kaiser Karls V. beim „Sacco di Roma“ am 6. Mai 1527. Damals starben 147 Gardisten bei der Verteidigung von Papst Clemens VII. (1523 bis 1534). Bis heute schwören die jungen Gardisten deshalb an einem 6. Mai, den Papst zu schützen, „bereit, (...) selbst mein Leben hinzugeben“.

Am Montag leisteten 34 junge Männer ihren Eid, um die vom Papst 2018 auf 135 Mann aufgestockte Truppe zu verstärken. Über einen Mangel an Bewerbern könne sich die Garde nicht beklagen, sagt der Medienverantwortliche Eliah Cinotti. Schwieriger werde es dann schon bei den Zulassungsbedingungen: neben dem absolvierten Militärdienst in der Schweiz muss der männliche Kandidat katholisch sein, jünger als 30 Jahre, unverheiratet und mindestens 1,74 Meter groß.

Bei der Größe und besonderen Eignung zeige sich die Truppe aber weniger dogmatisch, sagt Cinotti. Der kleinste Schweizergardist misst 1,72 Meter. An Konfession und Geschlecht wird aber nicht gerüttelt. Ersteres würde die Interaktion im katholischen Umfeld erschweren.

Die Garde plant derzeit den Neubau ihrer Kaserne – mit mehr Platz, Einzel- und Doppelzimmern statt dem Schlafsaal. Nach dem großen Pilgerereignis, dem Heiligen Jahr 2025, soll Baubeginn sein. Das genaue Datum steht allerdings noch nicht fest, auch ein Übergangsquartier für die Männer wurde bislang nicht gefunden.

Severina Bartonitschek

DIE WELT



RADIO-MUSEUM NEU ERÖFFNET

Einst Sendestart mit dem Papst

In den Vatikanischen Gärten lockt ein geschichtsträchtiges Funkhaus zum Besuch

ROM – Mitten in den Vatikanischen Gärten ist ein neues Museum eröffnet worden, das die Geschichte des Vatikanstaats sowie die technische Entwicklung im 20. Jahrhundert zeigt. Das Marconi-Radio-Museum ist dem Dikasterium für Kommunikation angegliedert und kann werktags jeweils vormittags besucht werden. Der Bau, der vor Kurzem renoviert wurde, geht auf den Radio-Pionier Guglielmo Marconi in den 1930er Jahren zurück.

Kurz zuvor, mit den Lateran-Verträgen von 1929, hatte die Geburtsstunde des Vatikans als kleinster Staat der Welt geschlagen. Damals wollte Pius XI. (1922 bis 1939) mit der Errichtung eines selbstständigen Staates dem Papsttum größere Unabhängigkeit sichern. Dazu zählte auch eine eigenständige Medien-Kommunikation. Pius beauftragte den Radio-Pionier Guglielmo Marconi, der in London den Rundfunksender BBC mitaufgebaut hatte, mit der Gründung eines Radiosenders. Zu diesem Zweck wurde in den Vatikanischen Gärten das erste neue Gebäude im jungen Staat gebaut.

Marconi selbst, der nie ein Universitätsstudium absolviert hatte, zeichnete die Baupläne. Über dem Haupteingang wurde ein besonderes Symbol angebracht: Das Markenzeichen Marconis war das Gesicht der aus der griechischen Mythologie stammenden Muse Elektra.

Kabellos kommuniziert

Sendestart war am Nachmittag des 12. Februar 1931. Marconi persönlich begrüßte die Hörer, dann folgte eine kurze Ansprache des Papstes auf Latein und Italienisch. Bis in die späten 1990er Jahre wurden von dem Gebäude aus die Programme von



◀ Giorgio Patassini betreut das Radio-Museum in den Vatikanischen Gärten. Einige Geräte in der Sammlung wurden von Firmen in Deutschland gebaut.

Foto: Galgano

Radio Vatikan in die ganze Welt ausgestrahlt. Marconi hatte die kabellose Kommunikation erfunden.

„Der Smartphone-Pionier Steve Jobs, Begründer von Apple, sagte einmal, dass es ohne Marconi heute keine Handys gäbe.“ So berichtete der Neffe von Guglielmo Marconi, Guglielmo Giovanelli Marconi, bei der Eröffnung des vatikanischen Radiomuseums am 25. April. Er und die Gäste feierten zugleich den 150. Geburtstag seines Onkels.

Bereits vor der Corona-Pandemie konnte man die Räumlichkeiten besuchen. Doch war eine Besichtigung nur in Begleitung von Mitarbeitern von Radio Vatikan möglich. Nun kann jeder per Anmeldung an die E-Mail-Adresse museoperlaradio@spc.va einen Besuch organisieren.

„Ich wollte unsere alten Geräte nicht wegwerfen“, erläutert der Radiotechniker, der das Museum ab

den 1990er Jahren aufbaute. Alido Brinzaglia ist mittlerweile Rentner und nicht mehr für die Einrichtung zuständig. Offiziell war es gar kein Museum. Doch organisierte er für Vatikan-Mitarbeiter und Freunde des päpstlichen Radiosenders Führungen durch das Gebäude.

Sein Nachfolger Giorgio Patassini war rund drei Jahrzehnte lang Techniker an der großen Vatikan-Sendeanlage Santa Maria di Galeria bei Rom. Von dort aus wurden während des Kalten Kriegs mit rund einem Dutzend riesiger Sendemasten die Radiosendungen weltweit auf Kurz- und Mittelwelle ausgestrahlt.

Seit dies nicht mehr möglich ist, kümmert sich Patassini um das Radiomuseum. „Ich bin vor allem mit den deutschen Geräten vertraut, die wir hier aufbewahren“, sagt er. Dazu zählen die bis vor Kurzem noch verwendeten Anlagen der Firma

Telefunken, die der Vatikan in den 1930er Jahren erworben hatte.

„Das außergewöhnlichste Stück in unserer Sammlung ist ein Mikrophon von 1950, das der damalige spanische Machthaber Francisco Franco Papst Pius XII. zum Heiligen Jahr schenkte“, erläutert Patassini bei einem Gang durch die Räumlichkeiten. Das Mikrophon sieht heutigen Geräten völlig unähnlich. Es gleicht einem rund 1,20 Meter großen Kerzenständer aus Metall. Das Gehäuse ist der Kuppel des Petersdoms nachempfunden. Das Gerät ist viel zu schwer, um transportiert zu werden. „Es wurde meines Wissens noch nie benutzt und landete damals in der Abstellkammer“, berichtet Patassini.

Ein Stück der Mauer

Ein Geschenk, das ihn besonders stolz macht und die Bedeutung des Rundfunks aufzeigt, stammt aus Berlin. Von der Firma Telefunken habe man „ein Stück der gefallenen Berliner Mauer erhalten“, sagt der Kurator der Ausstellung. Dabei zeigt er auf eine Tafel, die angibt, Radio Vatikan habe dazu beigetragen, dass die Mauer fiel. „Es war Johannes Paul II., der mit seinen Botschaften und den Programmen von Radio Vatikan dafür sorgte, dass das kommunistische Regime in Osteuropa fiel“, erinnert Patassini.

Zu sehen sind außerdem das Büro mit den Originalmöbeln Marconis, die Einrichtung der alten Sendestudios, weitere Mikrophone, das erste Fernsehgerät im Vatikan von 1950 sowie die Nachbildung eines Experiments Marconis: Er hatte als 20-Jähriger ein kabelloses Morsegerät konzipiert.

Der Eintritt ins Museum ist frei. Das Dikasterium für Kommunikation freut sich aber über Spenden, mit denen die Räume instandgehalten werden können. Mario Galgano

Aus meiner Sicht ...



Alexandra Maria Linder ist Vorsitzende des Bundesverbands Lebensrecht e.V.

Alexandra Maria Linder

Mit dem Konflikt alleingelassen

Die Entwicklung der Abtreibungszahlen ist alarmierend. Mit 63 pro 10 000 Frauen im gebärfähigen Alter ist die Abtreibungsrate so hoch wie nie zuvor. Die gemeldeten Zahlen (über 106 000) sind die höchsten seit 2012. Auch die Zahl der Meldestellen zeigt mit 1106 Abtreibungseinrichtungen eine leicht steigende Tendenz. Da es für Abtreibung und die durchführenden Stellen keine Melde-, sondern lediglich eine Auskunftspflicht gibt, ist dies bei weitem keine vollständige Erfassung. Spätestens mit dieser Statistik kann niemand mehr behaupten, es gebe bei Abtreibung eine „Versorgungslücke“.

Frauen im Schwangerschaftskonflikt sind zunehmend allein – der größte Anteil derer,

die abtreiben lassen, ist ledig. Im Schwangerschaftskonflikt geht es bei etwa zwei Drittel der Frauen um eine instabile Beziehungslage. Bedenklich ist auch der hohe Anteil an verheirateten, also zumindest formal in einer festen Beziehung lebenden Frauen, die sich offenbar nicht in der Lage sehen, ein (weiteres) Kind großzuziehen. Hier spielen wohl Wohnungsnot, Zukunftsangst, Inflation und finanzielle Schwierigkeiten eine größere Rolle.

Dass der Anteil der ganz jungen Frauen in der Statistik gesunken ist, liegt wahrscheinlich daran, dass der Trend in diesen Altersgruppen dahin geht, bei der Vermutung einer Schwangerschaft die sogenannte „Pille danach“ einzunehmen. Im Jahr 2022 wurden etwa 938 000

Packungen dieses Präparats ausgegeben. Fragen nach möglichen negativen Folgen für die Frauen werden nicht gestellt, die Häufigkeit der Einnahme wird ebenfalls nicht erfragt.

Die aktuellen Empfehlungen der von der Bundesregierung eingesetzten Paragraf-218-Kommission ignorieren die Entwicklung der Abtreibungslage. Die Ampel-Regierung zeigt sich im Hinblick auf die Zahlen und die stetig wachsende Gefährdung von Kindern und Frauen unbeeindruckt und fährt ihr Programm des gesellschaftlichen Umbaus mit weitestgehend legalisierter Abtreibung weiter. Sie sollte sich die Frage stellen, wie viele Frauen und Kinder sie für diese menschenunwürdige Politik noch opfern und im Stich lassen will.



Christoph Lehmann ist Rechtsanwalt und stellvertretender Bundesvorsitzender der Katholischen Elternschaft Deutschlands (KED).

Christoph Lehmann

Wer ein Plagiat verantwortet

Wieder einmal gab es den Rücktritt eines Politikers wegen Plagiatsvorwürfen in der Doktorarbeit. Diesmal hat es die Berliner Verkehrssenatorin Manja Schreiner erwischt, der man so genannte Bauernopfer vorwarf, also eine nicht korrekte Zitierweise. Angefangen hat alles mit Karl-Theodor zu Guttenberg, dessen Fall allerdings besonders dreist war. Weiter ging es mit Anette Schavan, Franziska Giffey und vielen anderen. Immer sollten Politiker mit dem Vorwurf, als Doktoranden nicht ordentlich gearbeitet zu haben, beschädigt werden.

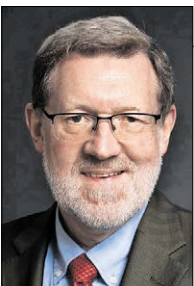
Diese Diskussion wirft verschiedene Fragen auf: Die Promotion ist ein Prüfungsverfahren, das unter Anleitung eines Doktorvaters

oder einer Doktormutter durchgeführt wird. Schon die familiär anmutende Bezeichnung deutet auf eine im Regelfall intensive Beziehung zwischen dem Doktoranden und dem Betreuer hin. Man diskutiert die Struktur der Arbeit, legt Entwürfe vor und der Doktorand folgt üblicherweise dem Rat des Erfahreneren. Was lief in diesen Fällen schief? War die Betreuung ausreichend? Gibt es hier an den betroffenen Universitäten strukturelle Defizite? Wie gehen die Universitäten mit ihrer offensichtlichen Mitverantwortung um?

Wären die Betroffenen nicht zufällig Politiker, hätte sich niemand dafür interessiert, ob sie in einer Arbeit eine ausreichende Zahl von Anführungsstrichen und Fußnoten gesetzt

haben. Wenn die Universitäten zum Ergebnis kommen, dass die Gutachten einzelner Betreuer zu einer unberechtigten Titelvergabe geführt haben, müssten da nicht alle Fälle dieser Prüfer untersucht werden? Wollen wir es wirklich hinnehmen, dass Politiker mit anderen Maßstäben beurteilt werden als andere?

Politiker werden nicht wegen ihrer akademischen Ausbildung in ihr Amt gewählt. Muss dann aber jede Aberkennung eines Titels zum Rücktritt führen, selbst wenn dem Betroffenen nicht der Vorwurf vorsätzlicher Fälschung gemacht werden kann? Oder wollen wir lieber nur noch von weniger qualifizierten Politikern regiert werden, bei denen sich das Problem gar nicht erst stellen kann?



Karl Birkenseer ist Redakteur der Regensburger Ausgabe der Katholischen Sonntagszeitung.

Karl Birkenseer

Sprachliche Zwangsbeglückung

Mit einer geradezu diabolischen Finte versuchen Gender-Ideologen derzeit, den Umbau der deutschen Sprache zu einem sternchenbewehrten Schluckauf-Idiom zu rechtfertigen. Sprache sei immer fluide, so lautet das Argument, also einem fließenden Wandel ausgesetzt. Soweit es die langfristige Entwicklung betrifft, ist dieses Argument nicht von der Hand zu weisen. Das belegen historische Lautverschiebungen wie etwa die von „Pipe“ zu „Pfeife“, aber auch Anmerkungen in Wörterbüchern, durch die bestimmte Begriffe als veraltet gekennzeichnet werden.

Das Gendern jedoch ist gerade keine natürliche Sprachentwicklung, sondern eine aufgezwungene Marotte von Ideologen, meist

von abgehobenen Akademikern, die Probleme damit haben, dass eine von ihnen als „dumm“ empfundene Mehrheit bei dieser Verunstaltung des Deutschen nicht mitzieht. Diabolisch ist der Hinweis der Genderisten auf den fluiden Charakter der Sprache deshalb, weil sie ja genau wissen, dass sie ihre Absichten von oben herab durchboxen wollen. Zur Erinnerung: Das altgriechische Wort „diaballein“ bedeutet „durcheinanderwerfen“. Und genau das tun die Gender-Ideologen: Sie okkupieren den Begriff „fluide“ für ihr brachiales Werk, obwohl er doch exakt das Gegenteil meint.

Immer wenn solch sprachliche Zwangsbeglückung in der Geschichte versucht wurde,

ist sie grandios gescheitert. Weder konnte die Französische Revolution eine nachhaltige Umbenennung der Monatsnamen durchsetzen noch die Nazi-Diktatur eine Streichung „fremdländischer“ Lehnwörter zugunsten „germanischer“ Begriffe. So blieb uns Gott sei Dank der „Gesichtserker“ (für Nase) und der „Julbaum“ (für Christbaum) auf Dauer erspart. Subjektiv wollen die Schwarmgeister von heute, die das Binnensternchen anheimeln, vielleicht ja nur das Allerbeste: Fakt bleibt, dass jeder erzwungenen Sprachveränderung etwas Totalitäres anhaftet. Möge ein gütiger Gott uns deshalb auch vor der Verhackstückung der deutschen Sprache durch die Genderisten bewahren!

Leserbriefe



▲ Hühner und Hahn im eigenen Garten – das klingt für manchen Hobby-Bauern verlockend. Doch die Sache ist nicht so einfach. Foto: gem

Ohne Rücksicht

Zu „Der Traum von eigenen Eiern“ in Nr. 14:

Hühnerhaltung auf dem Bauernhof oder auf dem Land – das ist „ortsüblich“ und völlig in Ordnung. Leider besteht die Gefahr, dass Ihr Beitrag Möchtegern-Landwirte mit Reihenhäusern und Gärten in Handtuchgröße in dicht bebauten städtischen Wohnsiedlungen inspiriert, sich Hühner anzuschaffen. Sie würden dies natürlich ohne jegliche Rücksicht darauf tun,

dass die oft alles andere als „glücklichen“, lautstark gackernden Hühner und vielleicht noch – um die Lärmbelastung komplett zu machen – ein zu allen Zeiten und Unzeiten krähernder Hahn für die Nachbarn rundherum eine Zumutung sondergleichen darstellen. Sicher, „Hühner im eigenen Garten: ein besonderes Lebensgefühl und viel Arbeit“. Aber vor allem bedeuten sie an ungeeigneten Standorten viel Ärger!

Dr. Paul Georg Fischer,
86179 Augsburg



▲ Max Josef Metzger wurde 1944 von den Nazis hingerichtet. Foto: KNA

Metzger-Würdigung

Zu „Prophetischer Märtyrer“ in Nr. 15:

Vielen Dank für Ihre ausführliche und eindrucksvolle Berichterstattung zum Leben und Wirken von Max Josef Metzger und zu seiner bevorstehenden Seligsprechung! Er war wirklich – wie Sie schreiben – ein „prophetischer Märtyrer“. Ihm wurde immer mehr bewusst, dass es ein Skandal ist, wenn – wie in den beiden Weltkriegen – Christen gegen Christen kämpfen und einander umbringen. Wobei jeweils beide Seiten den Anspruch erhoben, einen „gerechten Krieg“ zu führen.

Joachim Gerum, 87654 Friesenried

Ein Zubrot zur Rente

Zu „Wahnsinn Cannabis“ (Leserbriefe) in Nr. 14:

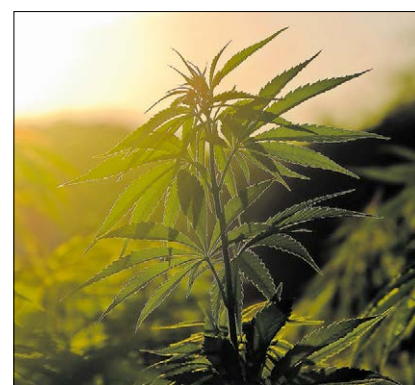
Zu der Debatte um die Cannabis-Legalisierung möchte ich ein Ereignis beisteuern, welches sich 2015 bei Forstarbeiten bei uns im Wald zuge tragen hat. Wir waren im Staatswald entlang der Autobahn A67 mit Holzeinschlag beschäftigt. Plötzlich roch es ganz komisch. Wir kamen schließlich auf den Trichter, dass da einer mitten im Wald auf einer Fahrspur mindestens 16 Cannabis-Pflanzen eingepflanzt hatte. Ich griff sofort zum Handy und verständigte unseren Revierleiter.

Der wollte zunächst davon absehen, dies an die große Glocke zu hängen. Von mir kam daher die Warnung, dass wir uns damit gehörig in die Nesseln setzen könnten. Nach langem Hin und Her stimmte der Revierforstamtmann zu, die Polizei zu rufen. Währenddessen waren meine Kollegen und ich damit beschäftigt, die Cannabis-Pflanzen mit Wurzel herauszureißen. Die Polizei traf einige Minuten

später ein, um die Pflanzen entgegenzunehmen.

Wir waren hinterher alle recht froh, dass unsere Waldrückewege nicht zu einer Cannabis-Plantage verkommen sind. Ein paar Tage später war aus der Presse zu vernehmen, dass ein Rentner die besagten Pflanzen in unserem Revier gepflanzt hatte, um sich ein Zubrot zu seiner mageren Rente zu verdienen. So etwas sollte einem zu denken geben.

Peter Eisenmann, 68647 Biblis



▲ Unser Leser entdeckte im Wald eine Cannabis-Pflanzung. Foto: gem



Einsendeschluss:
21. Juni 2024

Berühmte Komponisten

**Gewinnen Sie 1 x 300 Euro,
1 x 200 Euro und 1 x 100 Euro
sowie 30 attraktive Sachpreise**

So können Sie gewinnen:

Tragen Sie 15 Wochen lang den Buchstaben, der neben der richtigen Antwort steht, an der vorgesehenen Stelle auf dem Gewinnspielcoupon ein.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 9) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 21. Juni 2024** an uns.

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

11. Rätsfrage

Der gesuchte Musiker war ein deutscher Komponist und Pianist, der vor allem in Wien lebte und wirkte. Er wird zu den überragenden Komponisten der Musikgeschichte gezählt. Zu seinen bedeutendsten Werken gehören die „Missa solemnis“ und die „9. Sinfonie“, die Grundlage für die Europahymne ist. Er schrieb auch viele bekannte Klavierstücke wie „Für Elise“ oder die „Mondscheinsonate“. Sein Gehör ließ im Laufe der Jahre bis zur fast völligen Taubheit nach, sodass er zwar nicht mehr als Pianist auftreten konnte, dennoch aber weiterkomponierte.

I Ludwig von Beethoven

B Wolfgang Amadeus Mozart

V Johann Strauss

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Siebter Sonntag der Osterzeit

Lesejahr B

Erste Lesung

Apg 1,15–17.20a.c–26

In jenen Tagen erhob sich Petrus im Kreis der Brüder – etwa hundertzwanzig waren zusammengekommen – und sagte: Brüder! Es musste sich das Schriftwort erfüllen, das der Heilige Geist durch den Mund Davids im Voraus über Judas gesprochen hat. Judas wurde zum Anführer derer, die Jesus gefangen nahmen. Er wurde zu uns gezählt und hatte Anteil am gleichen Dienst.

Es steht im Buch der Psalmen: Sein Amt soll ein anderer erhalten! Es ist also nötig, dass einer von den Männern, die mit uns die ganze Zeit zusammen waren, als Jesus, der Herr, bei uns ein und aus ging, angefangen von der Taufe durch Johannes bis zu dem Tag, an dem er von uns ging und in den Himmel aufgenommen wurde – einer von diesen muss nun zusammen mit uns Zeuge seiner Auferstehung sein.

Und sie stellten zwei Männer auf: Josef, genannt Barsabbas, mit dem Beinamen Justus, und Matthías. Dann beteten sie: Du, Herr, kennst die Herzen aller; zeige, wen von diesen beiden du erwählt hast, diesen Dienst und dieses Apostelamt zu

übernehmen! Denn Judas hat es verlassen und ist an den Ort gegangen, der ihm bestimmt war.

Sie warfen das Los über sie; das Los fiel auf Matthías und er wurde den elf Aposteln zugezählt.

Zweite Lesung

1 Joh 4,11–16

Geliebte, wenn Gott uns so geliebt hat, müssen auch wir einander lieben. Niemand hat Gott je geschaut; wenn wir einander lieben, bleibt Gott in uns und seine Liebe ist in uns vollendet.

Daran erkennen wir, dass wir in ihm bleiben und er in uns bleibt: Er hat uns von seinem Geist gegeben.

Wir haben geschaut und bezeugen, dass der Vater den Sohn gesandt hat als Retter der Welt.

Wer bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott und er bleibt in Gott. Wir haben die Liebe, die Gott zu uns hat, erkannt und gläubig angenommen. Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.

Evangelium

Joh 17,6a.11b–19

In jener Zeit erhob Jesus seine Augen zum Himmel und sprach: Vater, ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, damit sie eins sind wie wir! Solange ich bei ihnen war, bewahrte ich sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast. Und ich habe sie behütet und keiner von ihnen ging verloren, außer dem Sohn des Verderbens, damit sich die Schrift erfüllte.

Aber jetzt komme ich zu dir und rede dies noch in der Welt, damit sie meine Freude in Fülle in sich haben. Ich habe ihnen dein Wort gegeben und die Welt hat sie gehasst, weil sie nicht von der Welt sind, wie auch ich nicht von der Welt bin. Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie vor dem Bösen bewahrst. Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin.

Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit. Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch ich sie in die Welt gesandt. Und ich heilige mich für sie, damit auch sie in der Wahrheit geheiligt sind.

„Das Los fiel auf Matthias und er wurde den elf Aposteln zugezählt.“ Büste des Apostels aus Lindenholz, 17. Jahrhundert, Plantin-Moretus-Museum, Antwerpen.
Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

Jesus betet – für uns

Zum Evangelium – von Ständigem Diakon Reinhold Lechinger, Landshut



Ein Abschied fällt uns oft nicht leicht. Wir müssen Gewohnheiten aufgeben. Eine schöne, lange gemeinsame Zeit geht zu Ende. Wir den-

ken zwar froh und dankbar zurück, aber es steigt nicht selten ganz leise Traurigkeit hoch. Ganz schlimm fällt uns der endgültige Abschied beim Tod eines lieben Menschen.

Im Evangelium hören wir heute von Jesu Abschied von der Welt, in der er etwa 30 Jahre unter uns Menschen gelebt hat. Für mich sehr beeindruckend ist es, wie er Abschied nimmt. Seine Abschiedsworte sind ein Gebet zu seinem Vater. Als Sohn

Gottes ist er vollkommen eins mit ihm. In diese Einheit gehören für ihn auch alle Menschen. Jesus bleibt ihnen verbunden. Er sagt nicht: „Schön war's bei euch, aber ihr müsst jetzt wieder ohne mich auskommen.“ Würde er so reden, wäre er nur wahrer Mensch und nicht zugleich wahrer Gott. Durch Jesus haben wir Gottvater kennengelernt: „Vater, ich habe deinen Namen den Menschen geoffenbart.“ Und er fährt fort: „Ich habe sie behütet und keiner ging verloren, außer einem“ – das ist Judas.

Das Großartige im Gebet Jesu sind seine Bitten: „Bewahre sie“ und „Heilige sie in der Wahrheit“. Da sind wir gemeint! Jesus betet für uns! Wir sollen bewahrt sein. Weil wir ihm wertvoll sind, soll keiner verloren gehen. Das Bewahren weist auf

eine Zukunft hin. Wir sollen einmal mit ihm auf ewig vereint sein. Im Bewahren steckt das Wort „wahr“. Wenn mich Gott bewahren soll, dann ist das Wahrheit, der ich vertrauen kann. Jesu zweite Gebetsbitte umschreibt diese Wahrheit: „Heilige sie in der Wahrheit.“ Das ist höchste Auszeichnung. Ich soll ein Heiliger werden. Die Wahrheit ist, dass Gott mich nicht verlieren will. Dann aber ist es auch Wahrheit, dass ich einmal ganz bei ihm leben soll, bei Gott, dem Allerheiligsten. Ewig bei ihm, muss auch ich heilig werden. Nicht ich mache mich heilig, er macht mich heilig! Das verlangt Reinigung. Die Kirche beschreibt diesen Vorgang seit alters her mit Fegfeuer, lateinisch „purgatorium“ = Reinigung = Heiligung. „Heilige sie in der Wahrheit.“ Das Wahre,

das Gott in mir angelegt hat, was durch mein Leben verdeckt oder beschmutzt worden ist, dieses Wahre soll bei Gott wieder zum Vorschein kommen und bleiben.

Jesu Abschiedsgebet ist für mich großartig. Wenn ich ihm als sein Kind so wertvoll bin, dann kann und will ich immer wieder mein Leben nach ihm ausrichten. In der Beichte oder beim Schuldbekenntnis in der Heiligen Messe oder sonst in einem Herzensgebet lässt er mir jetzt schon zeitliche Reinigung zukommen. Nächsten Sonntag feiern wir Pfingsten. Er sendet uns seinen Heiligen Geist, um uns zu behüten. Ob bei großer Hitze oder eisigster Kälte in unserer Welt: Mit Gottes Hut gehen wir auf ewig nicht verloren. Er geht mit uns und betet weiterhin für uns!



Gebet der Woche

Im Wartezimmer Jesu
ruft er dich mit deinem Namen auf.
Du setzt dich und beginnst zu erzählen.
Denn Jesus, dein Arzt, bittet dich darum.
Du sagst: „Jesus, du bist Arzt, heile mich
an Leib, Seele und Geist.
Leg, Jesus, guter Arzt, deine göttlichen
heilenden Hände auf meinen kranken Leib.
Und heile jede Stelle an mir,
die Narben und Schmerzen wie Wunden davon trägt.“

Gebet unserer Leserin Andrea Moret, Augsburg

Glaube im Alltag

von Pastoralreferentin Theresia Reischl



Seit über 16 Jahren habe ich einen „Zusatztitel“, fast schon adelig. Egal, ob ich beim Arzt anrufe oder mich beim Elternabend vorstelle, Terminabsprachen treffe oder auf einem Vorspiel, einem Konzert oder Wettkampf bin. Ich bin „Mama von ...“ Neben promovierter Theologin, Pastoralreferentin, Ehefrau, Schwester, Tochter und Freundin.

Das Mutter-Sein wird dieses Jahr am 12. Mai gefeiert. Gedichte, Selbstgebasteltes, Blumen, Schokolade, Schaumbäder und ähnliches werden uns an diesem Tag zuge-
dacht, den viele für eine Erfindung des Einzelhandels und des Floristenverbands halten. Tatsächlich wurde schon in der Antike Rhea, die Mutter des Zeus, im Frühling gefeiert. Seit dem 13. Jahrhundert ist im März „Mothering day“ in England, um die Mutterschaft zu ehren.

Der Tag, wie wir ihn heute kennen, stammt aus der amerikanischen Frauenbewegung und war ursprünglich zur Unterstützung der Opfer des Bürgerkriegs gedacht. Später kam das Gedenken an lebende und verstorbene Mütter dazu. Interessanterweise wandte sich die Initiatorin in den 1920er Jahren von der Idee ab, weil ihr die Kommerzialisierung zu groß wurde. Im Nationalsozialismus wurde der Muttertag für Propaganda missbraucht, weswegen er in der DDR sowie anderen sozialistischen Staaten nach dem Krieg nicht gefeiert wurde. Dort wurde der Frauentag am 8. März wichtiger.

Im Freundes- und Bekanntenkreis haben wir einige Frauen, die keine Kinder bekommen können oder Kinder verloren haben. Für sie, aber auch für ihre Partner ist der Muttertag schwer auszuhalten. Auch

wenn man keine Mutter mehr hat oder, vielleicht fast noch schlimmer: eine lieblose Mutter erfahren musste, ist der Hype um diesen Tag schwierig. Warum überhaupt diese eine Rolle feiern, die Frauen innehaben können? Ist der Tag nicht inzwischen veraltet, überholt von der Realität?

„Erhebt euch, Frauen dieser Tage!“ – so beginnt die Muttertagsproklamation von Julia Ward Howe, einer amerikanischen Frauenrechtsaktivistin. Ihr Ziel war es, Frauen und Mütter zu vernetzen, um Kinder, vor allem die Söhne, vor Krieg zu bewahren: „Unsere Söhne sollen nicht von uns genommen werden, damit sie verlernen, was wir ihnen an Nächstenliebe, Solidarität und Achtsamkeit beibringen konnten.“ Ihr Aufruf mündet in der Forderung nach einem allgemeinen, grenzüberschreitenden Treffen von Frauen, „um die Belange des Friedens zu fördern“: „a mother's day of peace“.

Diese Vision hat sich nicht verwirklicht. Aber mit der Hoffnung darauf, dass sich Frauen, zusammen mit anderen Menschen guten Willens, solidarisieren und gemeinsam um Frieden ringen, kann ich diesen Muttertag gut feiern. Kann „Mama von ...“ sein – und die Pünktchen stehen dann nicht für die Namen meiner Kinder, sondern für die Ideale und Werte, für die ich mich einsetzen möchte. Die ich schützen und weitergeben möchte. So wie Maria, die Mutter schlechthin, die wir im Mai feiern. „Sie bewahrte alles in ihrem Herzen“ – und sie setzt sich dann ein, wenn es notwendig ist. Dieses Muttersein feiere ich gerne.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche

Sonntag – 12. Mai, 7. Sonntag der Osterzeit

Messe (=M) vom Sonntag, Gl, Cr, Oster-Prf o. Prf Himmelfahrt, i. Hg I-III eig Einschub, feierl. Schlusssegen o. Wettersegen (weiß); 1. Les: Apg 1,15-17.20a.c-26, APs: Ps 103,1-2.11-12.19-20b, 2. Les: 1 Joh 4,11-16, Ev: Joh 17,6a.11b-19; Quatembermesse i. d. Woche vor Pfingsten, Oster-Prf o. Prf Himmelfahrt (violett); Les u. Ev v. Tag o. AuswL

Montag – 13. Mai, Gedenktag Unserer Lieben Frau von Fátima

M vom Tag (=MvT), Oster-Prf oder Prf Himmelfahrt; Les: Apg 19,1-8, Ev: Joh 16,29-33; M vom Gedenktag, Prf Maria, Oster-Prf oder Prf Himmelfahrt (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Dienstag – 14. Mai

MvT, Oster-Prf oder Prf Himmelfahrt (weiß); Les: Apg 20,17-27, Ev: Joh 17,1-11a

Mittwoch – 15. Mai

MvT, Oster-Prf oder Prf Himmelfahrt (weiß); Les: Apg 20,28-38, Ev: Joh 17,6a.11b-19

Donnerstag – 16. Mai, hl. Johannes Nepomuk, Priester, Märtyrer

MvT, Oster-Prf oder Prf Himmelfahrt (weiß); Les: Apg 22,30;23,6-11, Ev: Joh 17,20-26; M vom hl. Johannes, Oster-Prf oder Prf Himmelfahrt (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Freitag – 17. Mai

MvT, Oster-Prf oder Prf Himmelfahrt (weiß); Les: Apg 25,13-21, Ev: Joh 21,1.15-19

Samstag – 18. Mai, hl. Johannes I., Papst, Märtyrer

MvT, Oster-Prf oder Prf Himmelfahrt (weiß); Les: Apg 28,16-20.30-31, Ev: Joh 21,20-25; M vom hl. Johannes, Oster-Prf oder Prf Himmelfahrt (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; M von Pfingsten: am Vorabend: Gl, Cr, Prf Pfingsten, in den Hg I-III eig Einschub, eig Einleitung zum Friedensgebet, feierl. Schlusssegen (rot); 1. Les: Gen 11,1-9 oder Ex 19,3-8a.16-20 oder Ez 37,1-14 oder Joël 3,1-5, APs: Ps 104,1-2.24-25.27-28.29-30, 2. Les: Röm 8,22-27, Ev: Joh 7,37-39

Zickenkrieg am MUTTERTAG?

Leonie ist sauer.

Ihre Schwester Lara ist aber auch wirklich unmöglich! Andauernd verschwinden Kleider aus Leonies Schrank – die sie dann irgendwann schmutzig und zerknittert in der Wäsche oder unter Laras Bett wiederfindet. „LARA!!!“, schreit

Leonie. „Gib sofort mein T-Shirt zurück! Das will ich heute anziehen!“ Lara behauptet: „Das hab ich nicht!“ Aber Leonie glaubt ihr kein Wort. „Du lügst!“, schreit sie. Lara schreit auch: „Dein blödes T-Shirt will ich doch gar nicht. Das ist sowas von hässlich!“ Jetzt reicht's! Zornig stürmt Leonie auf ihre Schwester los. Da geht Mama dazwischen. Sie sagt: „Immer streitet ihr! Ich wünsche mir wirklich einmal einen

ganzen Tag ohne Zank und Geschrei! Das könnt ihr mir morgen zum Muttertag schenken. Ich will keine Geschenke – **nur einen einzigen friedlichen Tag!** Denkt ihr, das kriegt ihr hin?“ Leonie zuckt mit den Schultern. Mama zuliebe will sie es versuchen. Auch Lara

nickt vorsichtig.

Am nächsten Morgen stehen die Schwestern früh auf, um den Frühstückstisch für Mama zu decken – so wie jedes Jahr zum Muttertag. Da stößt Lara versehentlich die Milch um. Sie läuft über den ganzen Tisch, tropft auf den Stuhl und auf den Boden. So eine Sauerei! Leonie ist genervt. **Immer ist Lara so ungeschickt!** Gerade als sie losschimpfen will, fällt ihr Mamas Muttertagswunsch ein. Also atmet sie tief durch und beginnt damit, die Milch aufzuwischen. Dann

legt sie die Hörnchen auf den Toaster, damit sie warm und knusprig werden. Beim Wenden ruft sie plötzlich „Aua! Ist das heiß!“ Lara verkneift sich ein Lachen und **tröstet ihre große Schwester.**

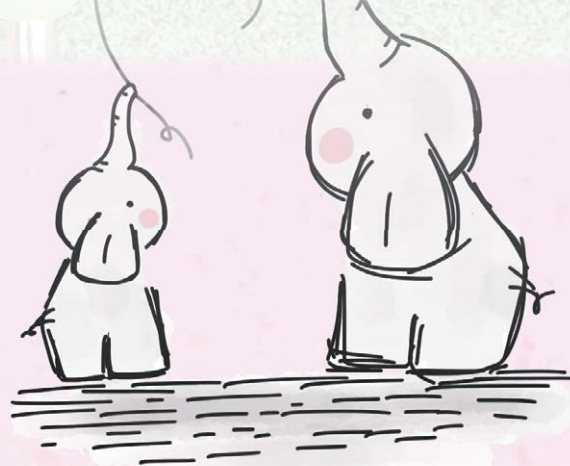
Mama freut sich sehr über das schöne Familienfrühstück. Danach machen sie einen Ausflug zum See. Dort gibt es einen Minigolf-Platz. Leonie liebt Minigolf! Aber Lara schummelt immer ein bisschen. Und das führt regelmäßig zu Streit. Heute bemüht sich Leonie, gelassen zu bleiben. Immer, wenn sie sich ärgert, zählt sie bis fünf. Manchmal auch bis zehn. Auch Lara gibt sich Mühe. Sie versucht, besonders nett zu sein. Und als Leonie das Eis herunterfällt, bietet sie ihrer großen Schwester zum Trost ihr eigenes an. **Mama kann es kaum glauben!** Am Abend nimmt sie ihre Mädchen in den Arm und bedankt sich für diesen schönen und friedlichen Muttertag. „Vielleicht seid ihr in Zukunft öfter so lieb zueinander?“

Als Leonie abends ihren Pulli in den Wäschekorb wirft, findet sie darin ihr geliebtes T-Shirt. Vorne drauf ist ein dicker Marmeladenfleck. Also doch! Lara muss es sich heimlich ausgeliehen und auch noch vollgekleckert haben! Leonie zählt langsam bis zehn und atmet tief durch. Nicht vergessen: Heute ist Muttertag. **Aber morgen! Da kann Lara was erleben!!**

Buchstaben-Rätsel

Hier sind 12 Wörter aus der Geschichte versteckt. Findest du alle? Tipp: Manche musst du rückwärts lesen!

K	C	Ü	T	S	H	Ü	R	F	O	E	W	E	A	B	M
A	K	W	N	I	E	E	N	E	R	G	E	L	U	M	W
U	U	A	L	E	N	T	E	F	A	S	S	O	S	O	Ü
L	C	S	U	F	M	M	I	N	I	G	O	L	F	R	N
H	N	M	C	B	A	S	T	L	N	S	F	T	L	G	S
A	E	U	A	F	R	I	E	D	L	I	C	H	U	E	C
M	I	T	H	G	L	K	N	I	H	G	E	W	G	N	H
S	W	T	W	U	N	G	C	R	S	T	I	N	R	S	E
P	O	E	D	F	B	I	J	E	S	T	R	O	S	T	H
Ü	L	R	R	S	H	F	V	O	M	H	E	R	X	E	A
X	A	T	E	A	E	I	Ö	H	W	I	Q	I	N	D	I
E	N	A	X	D	G	R	M	A	S	M	V	J	A	N	D
T	G	G	E	S	C	H	E	N	K	M	Ä	A	M	A	E
S	X	M	E	R	P	T	R	E	I	L	I	M	A	F	R
A	P	F	K	U	E	N	W	I	D	R	R	O	M	E	O



Für Mama

Meine Mama ist die Größte,
die es auf Erden gibt.
Dum hab ich meine Mama
von ganzem Herzen lieb.

Sie weiß stets Rat in allen Lagen,
immer kann ich Mama fragen.

Braucht sie dazu oft Nerven
stark wie ein Elefant,
soll ihr ein Kuss jetzt sagen:
Für alles vielen Dank!



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

75 Jahre Grundgesetz: Prof. Steiner im Interview

Er war Richter am Bundesverfassungsgericht von 1995 bis 2007: der emeritierte Regensburger Professor Dr. Udo Steiner. Im Interview mit der Katholischen SonntagsZeitung zum 75. Geburtsdag des Grundgesetzes spricht er auch das Verhältnis von Kirche und Staat an. **Seiten VI bis VIII**

Gefangenentheater: Wie Massenhysterie entsteht

Bischof Rudolf Vorderholzer hat eine Aufführung von Eugène Ionescos Stück „Die Nashörner“ durch das JVA-Gefangenentheater in Straubing besucht. Das 1959 uraufgeführte Stück führt drastisch vor Augen, wie sich Gerüchte bis hin zur Massenhysterie steigern können. **Seite XIV**

Prof. Josef Kreiml kommentiert Papstbrief

In einem Brief an alle Pfarrer der Welt macht Papst Franziskus deutlich, wie er Synodalität versteht. Der Regensburger Domkapitular Prof. Dr. Josef Kreiml kommentiert den Brief, der ein Vorbote für künftige Entscheidungen des Papstes zur Synodalität sein könnte. **Seite XVI**

Wolfgang – guter Hirte für alle

Auf den Spuren des Heiligen durch das Bistum / Bischof eröffnet geistliche Pilgergänge

HAIBÜHL/GERABACH (mm/aw) – Bistumspatron Wolfgang wurde 924 geboren. Obwohl 1100 Jahre vergangen sind, kann das Handeln und Wirken des Heiligen Hilfe in vielen Lebenssituationen sein. Wie, das erschließt sich all denen, die mit Bischof Rudolf Vorderholzer „auf Wolfgangs Spuren durch das Bistum“ wandern. Das ist der Titel der geistlichen Wanderungen, und die Pfarrei St. Wolfgang Haibühl war am vergangenen Samstag die erste von 14 Stationen im Bistum. Rund 100 Gläubige folgten der Einladung und beteten mit. Am Sonntag dann fand der geistliche Gang in Gerabach statt.

Das Wetter war traumhaft, die Landschaft himmlisch und die Menschen voller Begeisterung. Pfarrer Johann Wutz, Seelsorger der Haibühler Pfarrei St. Wolfgang, sowie Arrachs Bürgermeister Gerhard Mühlbauer hießen den Bischof

beim Ausgangspunkt am Eck herzlich willkommen. „Der Himmel macht mit“, sagte Bischof Vorderholzer begeistert, als er das Wort an die Gläubigen, die nicht nur aus der Pfarrei Haibühl stammten, richtete und die sechs Kilometer lange geistlich gestaltete Wanderung eröffnete. Bischof, Priester und Gläubige begaben sich zur Kapelle der Familie Mühlbauer. Von dort pilgerten sie entlang dem Wallfahrerweg St. Wolfgang mit Stopps bei der Maria-im-Woid-Kapelle von Familie Simeth, der Hüriegel-Kapelle, der Kapelle auf Gut Kleß von Familie Geiger sowie im Seepark zur Wolfgangskirche nach Haibühl. Unterwegs wurden die Pilger immer wieder von weiteren Gläubigen erwartet.

Bei jedem Halt blickten die Mitbeter auf einen anderen Lebensbereich des Diözesanpatrons: auf Wolfgang als Lehrer, den Mönch, Priester, Bischof, Hirten und auf den sterbenden Wolfgang. An jeder



▲ Gebet vor der Kapelle auf Gut Kleß. Links im Hintergrund ist die Pfarrkirche St. Wolfgang zu sehen, wenn auch noch sehr klein. **Fotos: Münsterer**

Kapelle, die alle festlich geschmückt waren, wurden die Pilger bereits von weiteren Gläubigen erwartet. Ebenso in der Pfarrkirche, wo Bischof Vorderholzer drei Stunden nach dem Start die Abschlussandacht leitete. Am Ende der Andacht spendete er mit einer Wolfgangsreliquie den Segen. Allen, die dies wollten, erteilte er danach zudem den Einzelsegen.

Einen wunderbaren Abschluss der Pilgerwanderung bot die Begegnung auf dem Kirchenvorplatz. Mitglieder des Pfarrgemeinderates, unterstützt von weiteren Helfern, sorgten bestens für das leibliche Wohl. Der örtliche Bäcker Paul Drexler hatte sogar Laugengebäck in Form eines Bischofsstabes gespendet. Bischof Vorderholzer und Pfarrer Johann Wutz sagten allen, die, egal auf welche Weise, einen Beitrag zum Gelingen der Pilgerwanderung geleistet hatten, „Vergelts Gott“.



▲ An der Kapelle der Familie Mühlbauer sammelten sich viele Gläubige.

In eigener Sache

Wolfgangsee-Seiten nun in dieser Ausgabe

REGENSBURG (sz) – Wegen eines technischen Versehens können die eigentlich schon für die vergangene Ausgabe geplanten Seiten über die Diözesanwallfahrt nach St. Wolfgang am Wolfgangsee erst jetzt erscheinen. Das Titelbild der Katholischen SonntagsZeitung hatte zwar einen Teil der Pilgergruppe mit Bischof Rudolf Vorderholzer gezeigt, der Hinweis auf die Seiten 2 und 3 wurde jedoch aufgrund des technischen Versehens nicht eingelöst. Wir bitten den Fehler zu entschuldigen und wünschen allen Leserinnen und Lesern umso mehr Freude mit Text und Fotos, die Sie auf den Seiten IV/V des aktuellen Bistumsteils finden.

Fortsetzung auf Seite II



▲ Station am Feldkreuz unweit von Gerabach.

Fotos: Wimmer



▲ Der Pilgerweg mit Bischof Vorderholzer führte von Greilsberg nach Gerabach.



▲ Pfarrer Stefan Anzinger (links) und Bischof Vorderholzer vor dem Wolfgangsalter.



▲ Der Segen mit der Wolfgangreliquie.

Fortsetzung von Seite I

Im Rahmen des Wolfgangsjahres hat der zweite von 14 Pilgergängen „Auf den Wolfgangsspuren durch das Bistum“ in Gerabach stattgefunden. Die Filialkirche St. Wolfgang Gerabach in der Pfarrei Bayerbach im Landkreis Landshut verfügt über eine einzigartige Holzkassettendecke. Daraus wurde das Bildnis des heiligen Wolfgang in das Begleitheft für die Pilgerwege aufgenommen.

Zur Statio erwartete Pfarrer Stefan Anzinger mit Kaplan Henrik Preuß, Pfarrvikar P. Anumon Va und vielen Gläubigen Bischof Rudolf Vorderholzer in der Expositurkirche St. Nikolaus in Greilsberg. Das Mesner-ehepaar Josef und Angelika Reif und die acht Greilsberger Ministranten empfingen den Bischof mit einem selbstgeschriebenen Theaterstückchen über die Ankündigung des Bischofsbesuchs. Amüsiert dankte der Gewürdigte.

Nicht alle Angehörigen des Bistums hatten an der Wallfahrt nach St. Wolfgang in Österreich teilnehmen können (siehe Seiten IV und V). Deshalb wird versucht, den großen Wolfgangsweg in kleine Etap-

pen aufzuteilen und die im Bistum verteilten Wolfgangskirchen als Ziel zu nehmen. Nach dem Eröffnungsgebet ging es von der Kirche den historischen Pilgerweg entlang über Penk nach Gerabach.

Halt gemacht wurde auf dem gut vier Kilometer langen Weg bei einem steinernen Kreuz, einer kleinen Hofkapelle, vor mächtigen Bäumen und inmitten blühender Fluren. In meditativer Betrachtung erklärten sich die einzelnen Aspekte des Heiligen. In seiner Tätigkeit als Lehrer und Erzieher sah Wolfgang seine Berufung und die Bildung im Einklang mit dem Glauben.

Kraft aus dem Glauben

Der bescheidene Heilige lehnte die mit Macht verbundenen hohen Kirchenämter ab. Eine andere Betrachtung hatte Wolfgang als Bischof von Regensburg zum Thema. Tröstlich für die Menschen war sein Umgang mit Misserfolgen. Er handelte aus dem Glauben und schöpfte Kraft daraus. Ohne persönlichen Vorteil ermöglichte er durch die Verkleinerung seiner Diözese die Gründung des Bistums Prag mit geeigne-

ten Seelsorgestrukturen. Ein guter Hirte war Wolfgang für die ihm Anvertrauten. Er sorgte sich auch um ihr leibliches Wohl.

Viele stille Impulse ergaben sich für die Pilger auf dem Weg bei den Lebensbetrachtungen und der Wolfgangslitanei. Bischof Vorderholzer betete mit den über 100 Pilgern, ließ sich von den Anliegen erzählen und erklimmte mit ihnen den Berg zur St. Wolfgangskirche, in der viele Gerabacher auf ihn warteten. Beim Eintreten staunte er wegen der unerwarteten Pracht.

In der ältesten Wolfgangswallfahrtskirche der Diözese jenseits von Regensburg ist der Heilige auf vielfache Weise dargestellt. Neben dem Hochaltarblatt, wertvollen Wolfgangfiguren und einer Reliquie in der Strahlenmonstranz erzählt die Malerei an der dunklen Holzdecke in 13 Szenen aus dem Leben des Kirchenpatrons.

„Es war Zeit, dass ich hierher komme. Ich hoffe, Sie wissen, welchen Schatz Sie haben!“, sagte der Bischof. Lange nahm er sich im Gasthaus Pritscher Zeit, den Menschen bei einer Brotzeit Gehör zu schenken.

Sonntag, 12. Mai

10 Uhr: Wurz: Pastoralbesuch von Bischof Rudolf Vorderholzer nach Sanierung der Pfarrkirche.

15 Uhr: Eilsbrunn: Auf Wolfgangsspuren durch das Bistum: Wanderung, Andacht und Begegnung anlässlich des Wolfgangsjahres.

Montag, 13. Mai

15 Uhr: München: Begegnung der Regionalbischöfinnen und -bischöfe mit den Diözesanbischöfen der Freisinger Bischofskonferenz (FBK).

Dienstag, 14. Mai

9 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Ordinariatskonferenz.

17.30 Uhr: Regensburg – Diözesanzentrum Obermünster: Begegnung mit den Vertretern der geistlichen Gemeinschaften und kirchlichen Bewegungen.

Donnerstag, 16. Mai

8 Uhr: Regensburg – Franz-Josef-Strauß-Allee: Segnung der Altötting-Pilger der Regensburger Diözesan-Fußwallfahrt.

12 Uhr: Angelus-Gebet live über Radio Horeb.

Freitag, 17. Mai

10.15 Uhr: Regensburg – Priesterseminar: Weiheskutinien.

Samstag, 18. Mai

3 Uhr: Wald: Begleitung der Altötting-Pilger.

9.15 Uhr: Altötting – Kapellplatz: Segnung der eintreffenden Pilger durch den Bischof.

10.30 Uhr: Altötting – Stiftsbasilika: Pontifikalamt.

Pfingstsonntag, 19. Mai

10 Uhr: Regensburg – Dom: Erwachsenenfirmung.

(Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

Weltreise zu Wallfahrtsstätten

Marienverehrung: In Rappenbügl werden viele Exponate aus Pilgerorten gezeigt



▲ Auch in Tschechien wird Maria verehrt, wie hier das Beispiel aus Příbram zeigt.



▲ Die Marienfigur aus dem französischen Wallfahrtsort La Salette.



▲ Eine Replik der Schwarzen Madonna von Altötting steht für die bayerische Marienverehrung. Fotos: Bauer

RAPPENBÜGL (mb/kb) – Marienwallfahrten gehören in der katholischen Kirche wohl zu den Favoriten, wenn es ums Pilgern geht. Entsprechende Wallfahrtsorte gibt es auf der ganzen Welt, oft verbunden mit Marienerscheinungen. Die bekanntesten Marienwallfahrtsorte sind seit gut zehn Jahren im Kirchturmzimmer der Pfarrkirche St. Josef Rappenbügl mit Bildern, Statuen, Figuren und erläuternden Texten zu entdecken.

Lourdes, Fátima, Tschenschow, Loreto oder Medugorje – diese Marienwallfahrtsorte sind weithin bekannt. Doch es gibt bedeutend mehr, welche die Bus- und Rad-

pilger aus Rappenbügl im Lauf der zurückliegenden 25 Jahre unter der Leitung von Prof. Dr. Heribert Popp oft per Drahtesel erkundet haben. „Der Ursprung war eine Radwallfahrt nach Altötting. 20 000 Radkilometer haben wir in 22 Ländern seitdem zurückgelegt. Wir sind da zehn bis 14 Tage so 800 bis 900 Kilometer unterwegs“, erläutert der Pilgerleiter.

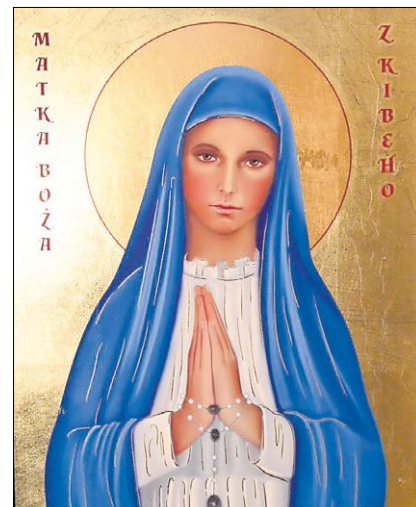
Dazu gehörten auch Touren auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela, zu Kirchen- und Katholikentagen oder Pfarrausflüge. Von den Orten brachte Popp Erinnerungstücker wie Statuen oder Bilder mit, es entstand eine beträchtliche Sammlung.

Vor etwa zehn Jahren reifte bei Popp die Idee, seine Exponate öffentlich zu zeigen. Dafür eignete sich der ursprüngliche Abstellraum der Rappenbügl Kirche. Der damalige Pfarrer unterstützte das Vorhaben, so dass das Kirchturmzimmer Gestalt annehmen konnte. Von 19 Marienwallfahrtsorten gibt es Informationen zu folgenden Aspekten: Lage des Ortes, Entstehung der Wallfahrt, Entwicklung und Werdegang, Bedeutung – natürlich auch mit Fotos. Darüber hinaus sind die jeweiligen, zum Teil weltweit bekannten Wallfahrtslieder mit Text und Noten zu lesen, und manche können über einen MP3-Player mit Kopfhörer angehört werden. Schließlich gibt es zu jedem Wallfahrtsort Exponate wie Figuren, Statuen etc.

Machen wir uns also auf eine kurze Reise zu den Marienwallfahrtsorten. Start ist natürlich in Altötting, aus Deutschland ist noch Kevelaer vertreten. Aus den Nachbarländern seien Mariazell (Österreich), Einsiedeln (Schweiz), Příbram und Philipsdorf (Tschechien), Tschenschow und Dietrichswalde (Polen), Banneux (Belgien), Lourdes und La Salette (Frankreich) genannt. In Europa befinden sich ferner die Stätten in Knock (Irland), Loreto (Italien), Fátima (Portugal), Montserrat (Spanien) und Medugorje (Bosnien-Herzegowina). In Afrika ist der Ort mit den jüngsten Marienerscheinungen Kibeho in Ruanda (1983), in Japan (Akita) war es zehn

Jahre zuvor. Nicht fehlen darf Südamerika mit Guadalupe (Mexiko) und Aparecida (Brasilien). Heribert Popp war übrigens außer den Orten in Japan und Afrika bereits an allen genannten Marienwallfahrtsstätten.

Im Herbst wird das Kirchturmzimmer wohl erweitert werden.



▲ Das Bild der in Kibeho (Ruanda) verehrten Muttergottes.



▲ Prof. Dr. Heribert Popp zeigt im Kirchturmzimmer der Pfarrkirche St. Josef Rappenbügl Erinnerungstücker zahlreicher Wallfahrten.

Denn vom 23. August bis 1. September führt eine Pilgerreise unter anderem zu weiteren Marienerscheinungsorten nach Frankreich (Notre-Dame du Laus, Pontmain, Paris – 1830 Marienerscheinung von Catherine Labouré) und Belgien (Beauraing). Und diese wollen auch dokumentiert werden.

Weitere Informationen dazu und zu weiteren Themen: www.heribert-popp.de

ÜBER 300 GLÄUBIGE PILGERN INS SALZKAMMERGUT

In der Schule des heiligen Wolfgang

Große Diözesanwallfahrt an den Wolfgangsee sorgt für geistliche Stärkung

Am letzten Samstag im April hat die große Diözesanwallfahrt nach St. Wolfgang am Wolfgangsee stattgefunden. Zusammen mit Bischof Rudolf Vorderholzer pilgerten über 300 Teilnehmer nach Österreich, wo der Diözesanpatron auch gewirkt hatte. Die Wallfahrt ist der Höhepunkt im Jubiläumsjahr anlässlich seiner Geburt vor 1100 Jahren im schwäbischen Pfullingen. Das gemeinsame Erleben auf den Spuren des geistlichen Bischofs, der 22 Jahre lang an der Spitze der Diözese stand, sowie das Pontifikalamt in St. Wolfgang brachten die Gläubigen an diesem Tag zusammen und ließen die Zusammengehörigkeit als Ortskirche von Regensburg deutlich hervortreten. Dem Gottesdienst stand Bischof Rudolf Vorderholzer vor.

Der Heilige, 923 oder 924 geboren, war im Jahr 994 während einer Reise entlang der Donau bei dem oberösterreichischen Ort Puppling bei Linz plötzlich gestorben. 1052, knapp 60 Jahre später, erhob Papst Leo IX. bei seinem Besuch in Regensburg dessen Gebeine und propagierte ihn auf diese Weise als Heiligen. Auf das Wirken des Heiligen in der Diözese ab 972 folgte eine Blütezeit in St. Emmeram sowie im ganzen Bistum. Das derzeitige Jubiläumsjahr hat am 31. Oktober 2023



▲ Abendandacht auf dem Schiff von St. Wolfgang nach St. Gilgen. Bischof Vorderholzer stand der Andacht vor.

Foto: Beirowski

begonnen und wird am 31. Oktober 2024 seinen Abschluss finden. Das Datum ist das Fest des Hauptpatrons der Diözese. Sinn des Wolfgangsjahres ist es, an den Heiligen zu erinnern und ihn zu ehren, sagte Bischof

Vorderholzer zu Beginn des Jubiläums. Auch geht es heute darum, bei ihm im Glauben Stärkung zu finden. „Einfach glauben, Leben wagen“ ist das Motto des Jubiläums. In seiner Predigt am Samstag in St. Wolfgang

erinnerte Bischof Vorderholzer an die Flucht Wolfgangs vor Herzog Heinrich II. dem Zänker. Der Herzog von Bayern hatte in Regensburg, der Bischofsstadt, seine Residenz. Als der Herzog nach den Konflikten das wahre und gute Wesen Wolfgangs erkannt hatte, ließ er es zu, dass dieser seinen Kindern Erziehung und Prägung angedeihen ließ. In Parallele zu dieser Entwicklung sollten auch wir heute in die Schule des heiligen Wolfgang gehen, so der Bischof. Er sprach seine Hoffnung aus, dass die Gläubigen Zugang zum Leben und Wirken des Heiligen finden. Auch hob Vorderholzer die Bedeutung von Kirchen aus Steinen hervor, denn der Heilige hatte ihren Bau gefördert. Nicht zuletzt komme es aber darauf an, dass die Kirche aus lebendigen Steinen, aus Gläubigen erbaut werde. Es wurde eine Kerze über den Falkenstein getragen, die die Anliegen aller Gläubigen des Bistums Regensburg symbolisiert. Sie wurde bei den Reliquien des Heiligen in St. Wolfgang aufgestellt.

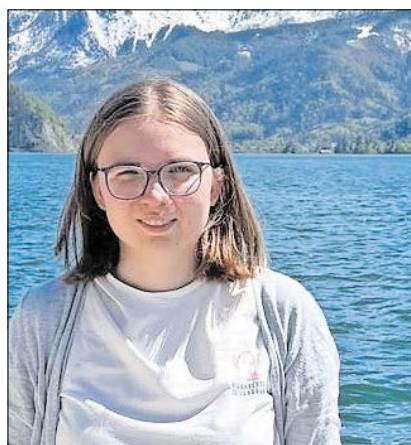
St. Wolfgang, wo das Pontifikalamt gefeiert wurde, ist die Kirche, die an dem Ort errichtet wurde, an dem das Wolfgangshackerl zu liegen gekommen war, das der Heilige vom 795 Meter hohen Falkenstein geworfen hatte. Er hatte sich damit, so die

„Der heilige Wolfgang bedeutet mir Heimat“



Wir haben Teilnehmer nach Eindrücken am Wolfgangsee gefragt:

Cordula Heß, Pilgerbegleiterin bei der KEB: „Ich nehme an der Wallfahrt teil, da der heilige Wolfgang schon seit etlichen Jahren eine große Rolle bei meinen Führungen in und um den Dom herum spielt. Ich freue



mich, nun dem Heiligen einen ganzen Tag lang spirituell und räumlich näher zu kommen. Die Wallfahrt ist eine wunderbare Möglichkeit dazu. **Lisa Hutzler**, Ministrantin: Im Rahmen der Wolfgangswache in Tirschenreuth beschäftigte ich mich im Vorbereitungsteam intensiv mit dem heiligen Wolfgang. Bei der Eröffnung



des Jahres war ich als Ministrantin dabei. Die Wallfahrt ist eine Freude. **Tobias Graf**, Ministrant aus Dugendorf: Der Heilige bedeutet für mich Heimat. In meiner Heimat gibt es die Schlosskapelle St. Wolfgang, in der ich ministriere. Meine Eltern haben in St. Wolfgang Eilsbrunn geheiratet.

Legende, zunächst des Teufels erwehrt, der ihn an seinem geistlichen Leben hatte hindern wollen. Dass der Nachfolger des großen Heiligen in St. Wolfgang das Pontifikalamt feierte, unterstrich die Bedeutung von Wallfahrt und Gottesdienst am Samstag.

Die Gemeinde St. Wolfgang empfing die Regensburger herzlich und in einem schönen Miteinander: auch und gerade mit den Leuten von St. Wolfgang. Pfarrgemeinderatsobfrau Annemarie Windhager begrüßte die Gläubigen und zeigte sich hoch erfreut über die Pilger aus der Stadt des heiligen Wolfgang, der St. Wolfgang im Salzkammergut seinen Namen gegeben hat, und sprach über die gemeinsame Verbundenheit über Grenzen hinweg.

Es kam zu einer herzlichen Begegnung aller drei Bürgermeister der Seegemeinden mit Bischof Vorderholzer. Begleitet wurde die Wallfahrt von einem Projektchor der Diözese und einem Bläserensemble unter der Gesamtleitung von Diözesanmusikdirektor Christian Dostal.

Über den Falkenstein

Mit sechs Bussen waren die Pilger am Vormittag am Europakloster Gut Aich angekommen. Im Kräutergarten des Klosters war eine kurze Andacht gehalten worden. Es folgte eine gemeinsame Prozession nach Fürberg, wo die Pilger in zwei Gruppen aufgeteilt wurden. Ein Teil ging zu Fuß über den Falkenstein, andere nahmen das Schiff nach St. Wolfgang. Auf das Pontifikalamt am frühen Nachmittag folgte eine Führung in der Pfarrei- und Wallfahrtskirche durch den Mesner.

Anschließend gab es eine gemeinsame Jause. Gegen Abend erfolgte die Abfahrt mit dem Schiff nach St. Gilgen, von wo aus die Pilger mit den Bussen zurück nach Regensburg fahren.

vn



▲ **Bild oben:** die Prozession von der Schafbergbahn durch St. Wolfgang zur Wallfahrtskirche hin, betend und singend unter dem Geläut der Glocken. **Bilder Mitte:** (links) Bischof Vorderholzer stand dem Pontifikalamt vor. (Rechts) Gläubige aus Österreich trugen die Lesungen vor. **Bilder unten:** (links) Die Gläubigen aus der Diözese Regensburg auf dem Weg in die Wallfahrtskirche. (Rechts): Etwa 100 Pilger gingen zu Fuß über den Falkenstein nach St. Wolfgang, die anderen Gläubigen, gut 200 an der Zahl, nahmen das Schiff.

Fotos: Beirowski



INTERVIEW MIT PROF. DR. UDO STEINER ÜBER 75 JAHRE GRUNDGESETZ

Ein Glücksfall für die Kirchen

Früherer Verfassungsrichter: Politische Stabilität braucht wirtschaftliche Stabilität



▲ Prof. Dr. Udo Steiner (Mitte) sprach mit Redakteur Karl Birkenseer (links) und Redaktionsleiter Veit Neumann (rechts) über die Stärken und Perspektiven des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland. Fotos: Wittmann (3), Birkenseer (2)

Vor 75 Jahren, am 23. Mai 1949, ist das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland in Kraft getreten. Über dessen Stärken, Entwicklungen und Zukunftsfähigkeit hat Prof. Dr. Udo Steiner, der von 1995 bis 2007 als Richter am Bundesverfassungsgericht wirkte, mit der Redaktion der Katholischen SonntagsZeitung gesprochen. Redaktionsleiter Veit Neumann und Redakteur Karl Birkenseer stellten dem emeritierten Regensburger Professor die Fragen.

Als das Grundgesetz 50 Jahre alt wurde, war es eine weithin aner-



▲ Prof. Udo Steiner.

kannte Größe. 25 Jahre später wird der Rechtsstaat von einer rechtsradikalen Partei, der AfD, angegriffen, die bundesweit derzeit knapp 20 Prozent der Wählerschaft hinter sich hat. Sind Grundgesetz und Verfassungsdenken in einer Krise?

Das Grundgesetz hat in der Bevölkerung unverändert Ansehen. Das gilt auch für das Bundesverfassungsgericht, das dieses Grundgesetz verbindlich auslegt. Ungewohnt sind heute die Entwicklungen auf dem rechten Flügel der Politik, die sich in solchen Zahlen ausdrücken. Man muss klar unterscheiden zwischen den Mitgliedern und den Wählern der genannten Partei. Sicher besteht die überwiegende Mehrheit dieser Wähler aus Protestwählern. Man könnte deren Zahl halbieren, wenn gewisse Probleme durch die Politik gelöst würden. Es ist vor allem die Migrationsfrage, die diese Partei stark macht. Auf der Linken haben wir ein anderes Problem, eine starke militante Gruppe, die politisch nicht offiziell auftritt.

Richten Sie die Aufforderung, zu reagieren, an alle demokratischen Parteien jenseits der AfD?

Ich spreche alle demokratischen Parteien an. Wir haben auf dem rechten Flügel eine Partei, die objektive Probleme nicht als Probleme ansieht. Damit meine ich das Pro-

blem Corona; außerdem wird die Notwendigkeit des Klimaschutzes geleugnet. Diese Positionierungen geben der Partei Aufwind. Aber ein großer Teil der Wähler ist variabel.



▲ Karl Birkenseer.

Es sind Protestwähler. Ich mache mir deshalb keine Sorgen.

Was ist die größte Errungenschaft des Grundgesetzes?

Die größte Errungenschaft ist die Grundrechtsordnung des Grundgesetzes. An den Beginn haben wir die Menschenwürde gestellt. Das ist die Staatsräson der Bundesre-

publik Deutschland. Darauf folgt der Katalog der Grundrechte. Das Bundesverfassungsgericht hat die Grundrechte kreativ, innovativ und wachsam gegenüber staatlichen Zugriffen ausgelegt. Das ist der Stolz des Grundgesetzes.

In all den Jahrzehnten hat es erhebliche Änderungen am Grundgesetz gegeben. Wo zum Beispiel?

Das Grundgesetz ist heute etwa doppelt so lang wie der Text von 1949. Die Mehrzahl der Änderungen sind auf den Wunsch zurückzuführen, bestimmte bundesstaatlich-föderalistische Probleme zu lösen. Das ist die ständige Baustelle des Grundgesetzes. Zweitens ist das Grundgesetz um ganz wichtige Themenbereiche ergänzt worden, um das Thema des Beitritts zur Europäischen Union, mithin die Öffnung gegenüber der internationalen Gemeinschaft. Wir haben eine Notstandsverfassung erhalten. Leider haben die großen Koalitionen ihre Zweidrittelmehrheit im Bundestag und im Bundesrat genutzt, Themen in das Grundgesetz aufzunehmen, die nicht in eine deutsche Verfassung gehören. Vor dem ursprünglichen Text der Verfassung haben die Deutschen keinen Respekt. Dagegen haben die Amerikaner deren Text nie geändert, sondern Änderungen durch Amendments vorgenommen. Was bei uns stabil ist und fast nicht geändert wurde, sind die Grundrechte von Artikel 1 bis 19. Das ist der werthaltigste Teil des Grundgesetzes.

Gibt es Bereiche im Bestand, die ein Einfallstor wären, manipulativ gegen das Grundgesetz vorzugehen?

Das Grundgesetz ist eine Antwort auf die Erfahrung des Nationalsozialismus. Insofern wurden Instrumente eingebaut, die sicherstellen, dass es nicht zu einer Veränderung durch extreme Kräfte kommt. Wir sprechen hier von einer wehrhaften Demokratie. Ein zweites Instrument ist die Ewigkeitsklausel. In Artikel 79 Absatz 3 wurde festgelegt, dass die Substanz des Grundgesetzes, vor allem Grundrechte, Rechtsstaat, Sozialstaat und Demokratie nicht abänderbar sind. Eine Stabilisierung der Demokratie liegt außerdem im konstruktiven Misstrauensvotum. Anders als in „Weimar“ können wir keinen Kanzler abwählen, wenn wir nicht einen neuen Kanzler wählen. Was eine Verfassung leisten kann, um links- oder rechtsextreme Kräfte zurückzuweisen, ist im Grundgesetz enthalten.

Stichwort Islam. Viele Menschen aus anderen kulturellen Regionen wandern ein. Was ist angesichts der Tatsache zu tun, dass für nicht

wenige Muslime der Koran wichtiger ist als das Grundgesetz?

Der Islam ist in Deutschland facettenreich. Es gibt Gruppierungen, die gegenüber dem Grundgesetz loyal sind. Es gibt aber auch Gruppierungen, die den Islam in einer eigenen Wertewelt in Deutschland leben wollen. Der Islam ist eine Religion und genießt bei uns Glaubens- und Religionsfreiheit. Es gibt Konflikte, etwa was das Schächten von Tieren, das Tragen von Kopftüchern in den Schulen, die Teilnahme von Mädchen am Schwimmen und am Sportunterricht angeht. Wir versuchen, diese Konflikte mit Respekt und Loyalität gegenüber dem Grundgesetz zu lösen.



▲ Prof. Udo Steiner.

Unter Europas Religionen bildet das Christentum die stärkste Säule. Es wird davon gesprochen, dass es einen gemeinsamen Wertekanon geben müsste, der durch freiheitliche Verfassungen, in unserem Fall das Grundgesetz, dargestellt wird. Kann ein Verfassungspatriotismus bei den Muslimen in Deutschland eine Mehrheit finden?

Zunächst gilt die Werteordnung des Grundgesetzes für alle, also für alle religiösen Strömungen und Richtungen. Sie gilt auch für alle Richtungen des Islam. Die Scharia ist eine tendenziell selbständige Welt der Ordnung der religiösen und weltlichen Dinge. Im Konfliktfall setzen wir die Wertordnung des Grundgesetzes gegenüber allen weltanschaulichen und religiösen Bestrebungen und Bewegungen durch. Das Grundrecht der Glaubens- und Religionsfreiheit ist ein starkes Grundrecht. Wir suchen jeder einzelnen religiösen Richtung die Bewegungs- und Entscheidungsmöglichkeiten zu eröffnen, die mit unserer Wertordnung vereinbar sind. Das Grundgesetz steht aber nicht zur Disposition.

Ein anderes Thema, bei dem das Grundgesetz jüngst in der politischen Auseinandersetzung zitiert

wurde, ist der Lebensschutz. In München hat der große Marsch für das Leben stattgefunden, ebenso in Berlin. Bischof Rudolf Voderholzer beruft sich auf die Unantastbarkeit der Menschenwürde in Artikel 1, Absatz 1 Grundgesetz, wenn er sagt, dass der Lebensschutz vom ersten Augenblick der Empfängnis bis zum natürlichen Tod gilt. Kann angesichts des Grundgesetzes rechtmäßig am Paragraphen 218 gerüttelt werden?

Ich bedaure es sehr, dass wir den juristisch und politisch erkämpften Kompromiss in Paragraph 218 in Frage stellen. Wer den Schutz des ungeborenen Lebens in den ersten zwölf Wochen aus dem strafrechtlichen Schutz nimmt - das ist der Vorschlag der von der Bundesregierung eingesetzten Kommission -, schlägt vor, was nach dem jetzigen Stand der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts verfassungswidrig ist. Deshalb setzen die sogenannten Reformer auf eine Änderung der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts. Nochmals: Der Verzicht auf den strafrechtlichen Schutz des ungeborenen Lebens in den ersten zwölf Wochen wäre eindeutig verfassungswidrig. Ich bedaure das sehr, denn ich war als Prozessbevollmächtigter der Bayerischen Staatsregierung an zwei Abtreibungsprozessen beteiligt. Es war schwierig, beide Seiten zu diesem Kompromiss politisch zusammenzubringen. Beide können mit ihm leben: Für die einen ist es zu viel, für die anderen zu wenig Lebensschutz. Aber man hat sich drauf festgelegt. Ich würde mir nicht wünschen, dass wir etwa analog den Vereinigten Staaten wieder nicht nur eine Diskussion, sondern viel Agitation erleben müssten.

Laut Präambel ist das Grundgesetz in Verantwortung vor Gott und den Menschen abgefasst worden. Sind Mehrheiten im Bundestag denkbar, die diesen Gottesbezug löschen?

Der Gottesbezug im Grundgesetz ist politisch und verfassungsrechtlich nicht gefährdet. Wir interpretieren ihn juristisch neutral. Der Gott des Grundgesetzes ist nicht nur der Gott der Christen. Wir leben in einem religiös neutralen Staat. Deshalb können sich alle Religionen, die gottbezogen sind, in diesem Grundgesetz wiederfinden. Wir würden juristisch neutral interpretieren und sagen: Die Anrufung Gottes im Grundgesetz ist die Akzeptanz einer Transzendenz, und: Es gibt noch etwas, das mehr ist als der Staat und das über dem Staat steht. Sie ist die Antwort auf den Anspruch des totalen Staates in den Zeiten des Nationalsozialismus. Wir Juristen können Gott nicht definieren. Wir verweisen den

Christen darauf, dass er Gott sucht und findet. Den Gottesbezug des deutschen Grundgesetzes kann man nur mit einer Zweidrittelmehrheit des Bundestages und des Bundesrats herausnehmen. Die Unionsparteien würden eine solche Änderung nicht mittragen. Sie werden immer stark genug sein, eine Sperrminorität im Bundestag und im Bundesrat zu organisieren.

Wir stellen in allen gesellschaftlichen Bereichen, auch im Bereich der Konservativen, fest, dass die Kirchenbindung abnimmt. Die Gottesvorstellung tritt in den Hintergrund und wird teils aggressiv angegangen. Vielleicht kann eine Mehrheit gegen den Gottesbezug organisiert werden. Welche Möglichkeit hätte da eine Minderheit, die Wert darauf legt, dass der Gottesbezug aufrechterhalten wird? Wäre man dem wehrlos ausgeliefert?

Wehrlos ist man immer dann, wenn sich Zwei-Drittel-Mehrheiten im Bundestag und im Bundesrat finden, um den Gottesbezug aus dem Grundgesetz zu nehmen. Ich bin sicher, dass keine maßgeblichen Strömungen in der deutschen Politik Interesse haben, die Präambel zu verändern. Sie ist ein Teil der Geschichte des Grundgesetzes. Wir beobachten, dass die Gesellschaft noch säkularer wird, als sie es jetzt schon ist. Hier bleibt der Appell an diejenigen, für die der Gottesbezug wichtig ist, dass sie die Kirchen kulturell und sozial in der Öffentlichkeit präsent halten. Die Kirchen haben den Menschen kulturell und sozial viel zu bieten. Im Sozialbereich ist die kirchliche Arbeit absolut unentbehr-



▲ Veit Neumann.

lich und durch nichts zu ersetzen. Für die Zukunft des Christentums ins Deutschland ist die soziale Arbeit eines der zentralen Argumente. Mit diesem Pfund können die Kirchen bei abnehmenden Mitgliederzahlen in der Politik wuchern, und das in allen Parteien.

Zur Person

Prof. em. Dr. Udo Steiner, geboren am 16. September 1939 in Bayreuth, war von 1995 bis 2007 Richter am Bundesverfassungsgericht. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften hatte er ab 1973 Professuren für Öffentliches Recht an den Universitäten Erlangen, Göttingen, Bielefeld und Regensburg inne. In der Donaustadt wurde er 1979 auf den Lehrstuhl für „Deutsches und Bayerisches Staats- und Verwaltungsrecht sowie Verwaltungslehre“ berufen. Auch als Emeritus hält er an der Uni Regensburg Seminare. Ehrenamtlich ist er u.a. tätig als Ombudsmann bei der Deutschen Bahn AG, als Mitglied des Deutschen Sportschiedsgerichts, als Vorsitzender des Ständigen Schiedsgerichts der deutschen Fußball-Bundesligen und als Mitglied in der Abordnenrechtskommission des Bayerischen Landtags. 2002 nahm der evangelische Christ an der vom ehemaligen Regensburger Domprediger Werner Schröder und vom Journalisten Karl Birkenseer initiierten Reihe „Predigten aus dem Alltag“ teil, wo er über „Richteramt und soziale Gerechtigkeit“ sprach. In den vergangenen Wochen war Udo Steiner an Regensburger Gymnasien zu Gast, um über 75 Jahre Grundgesetz zu debattieren.

Ein weiteres wichtiges Thema in der Beziehung zwischen Kirche und Staat ist die Kirchensteuer. Die Forderung nach ihrer Abschaffung kommt teilweise aus den Kirchen bzw. aus der katholischen Kirche selbst. Auch die festgeschriebenen staatlichen Leistungen an die Kirchen werden diskutiert. Wie ist die Sicht des Verfassungsrechtlers?

Das deutsche Staatskirchenrecht ist ein Glücksfall für die Kirchen. Es wurde 1949 aus der Weimarer Verfassung in das Grundgesetz übernommen. Im politischen Raum ist die Kirchensteuer kein zentrales Thema, denn aus der Sicht der Politik ist ihre Zahlung freiwillig. Man kann sich ihr entziehen. Es geht hauptsächlich um eine innerkirchliche Diskussion. In der Kirche muss man wohl annehmen, dass die hohen Austrittszahlen von der Möglichkeit bestimmt sind, Kirchensteuer zu sparen. Auch wenn der Zusammenhang von Zugehörigkeit zur Kirche und Kirchensteuer ambivalent ist, ist sie ein Glücksfall für die Kirchen. Diese Möglichkeit einer Finanzierung haben die Kirchen in vielen anderen Ländern aber nicht.

Fortsetzung auf Seite VIII

Fortsetzung von Seite VII

Und die Ablösung der Staatsleistungen?

Sie war schon vor über 100 Jahren vorgesehen. Es gibt dazu konstruktive Gespräche zwischen Bundesregierung, Ländern und Kirchen. Man wird zu einer fairen und großzügigen Ablösung kommen.

Wenn es um das Zusammenwirken von Kirchen, Staat und Gesellschaft geht, wird Ernst-Wolfgang Böckenförde wiederholt mit der Aussage zitiert, dass der freiheitliche, säkularisierte Staat von Voraussetzungen lebt, die er selbst nicht garantieren kann. Wird das



▲ Karl Birkenseer.

Zitat kirchlicherseits zur Selbstberuhigung verwendet?

Ernst-Wolfgang Böckenförde war ein reformfreudiger und bewusster Christ, der sich um die Entwicklung und somit auch um die religiöse Entwicklung der Gesellschaft Sorgen machte. Er zielt damit auf die Aufrechterhaltung und Stabilisierung der religiös-christlichen Substanz in der Gesellschaft. Er war der Überzeugung, dass, wenn diese Substanz vermindert würde, dies zu einer Destabilisierung der Gesellschaft und mittelbar auch des Staates führen würde. Wir müssen mit ethischer Bildung und Erziehung dagegenhalten, wo immer sie auch organisiert werden. Das ist der Weg, wieder zu der Substanz an ethischem Fundament in der Gesellschaft und in der nachwachsenden Generation zu kommen und sie zu erhalten, das der Staat braucht. Wir haben also ein Gegenmittel. Es ist aber eine ethische Diskussion und nicht mehr eine Stärkung oder Entfaltung der religiösen und christlichen Substanz im strengen Sinne.

Wie bewerten Sie die Bestrebungen im Bundestag, die personelle

Zusammensetzung des Verfassungsgerichts gesetzlich vor einer Torpedierung verfassungsrechtlich bedenklicher Einflüsse zu schützen, damit nicht Zustände wie in Polen oder Ungarn eintreten?

Die Deutschen haben in Bezug auf ihr Verfassungsgericht mehrere kluge Entscheidungen getroffen: Die Amtszeit der Verfassungsrichter beträgt zwölf Jahre, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Eine Wiederwahl ist nicht möglich, das macht die Richter unabhängig. Sie müssen nicht durch ihre rechtsprechende Tätigkeit ihnen politisch nachstehenden Gruppen signalisieren, wiedergewählt zu werden. Das Höchstalter beträgt 68 Jahre. Die nächste Generation wächst schneller in die Verfassungsgerichtsbarkeit. Wichtig ist die Aufteilung in zwei Senate. Das bewirkt viel Effizienz. Außerdem benötigt jeder Richter, um gewählt zu werden, eine Zwei-Drittel-Mehrheit entweder im Bundestag oder im Bundesrat. Das trägt dazu bei, teamfähige Persönlichkeiten in das Bundesverfassungsgericht zu entsenden.

Sind die vorhandenen Möglichkeiten ausreichend, das Wirken des Bundesverfassungsgerichts zu schützen?

Auf lange Sicht wird es keine Mehrheiten geben, die seine Unabhängigkeit ernstlich in Frage stellen. Es sieht aber so aus, dass sich Koalition und Union darauf einigen, das, was im einfachen Gesetz steht, im Grundgesetz abzusichern. Es gibt allerdings Gegenstimmen dazu.

Wie ist es, kurz gesagt, um das Grundgesetz bestellt?

Das Verfassungsgericht wirkt weiter stabilisierend. Die Zustimmung zum Grundgesetz in Deutschland ist groß, vor allem wegen der populären Möglichkeit der Verfassungsbeschwerde. Die Medien in Deutschland, egal ob Rundfunk oder Print,



▲ Prof. Steiner wurde in der Königsstraße in Regensburg am Eingang zur Redaktion empfangen.

kritisieren zwar im Einzelfall gerichtliche Entscheidungen. Aber der Institution Bundesverfassungsgericht als solcher stehen sie positiv gegenüber. Nicht alle Verfassungsgerichte in Europa kennen diese mediale Stütze.

Eine Stärkung der Verfassungsrichter wurde vor zehn Jahren noch nicht diskutiert. Ist nicht die Diskussion darüber, diesen Schutz zu schaffen, Signal für eine Schwächung des Grundgesetzes sowie der Demokratie?

Diese Diskussionen sind eine Reaktion auf die Erfahrungen in Ungarn und Polen. Gesetzliche Regelungen in die Verfassung aufzunehmen, ist überlegenswert. Wir sind zwar nicht in einer Situation, in der wir akut einen Brand löschen müssten. Die Pläne sind aber weitgehend gedacht und von einer legitimen Vorsicht bestimmt. Ungarische oder polnische Verhältnisse werden wir in absehbarer Zeit nicht bekom-

men. In Polen gibt es außerdem eine neue Mehrheit.

Sind Sie zuversichtlich, wenn sie auf das Hundertjährige des Grundgesetzes schauen, in 25 Jahren?

Ja. Nur müssen wir nüchtern sein: Die politische Stabilität dieses Landes, seiner Verfassung und seiner Institutionen, hängt wesentlich von der wirtschaftlichen Stabilität ab. Wirtschaftsstabilität ist die Grundlage für die Finanzierung des Sozialstaats. Der Sozialstaat ist wiederum Voraussetzung für den sozialen Frieden. Auf ethischer Grundlage allein können wir nicht stabilisieren. Vielmehr ist es so, dass, sofern die Deutschen mit ihrem Leben zufrieden sind, sie auch die Demokratie weiter mittragen werden. Ist dies nicht der Fall, kann es schwierig werden. Ich bin optimistisch, dass wir in Deutschland in den kommenden 25 Jahren weiterhin eine stabile Demokratie haben und ein angesehenes Bundesverfassungsgericht.



Im Dialog über das Grundgesetz: Prof. Udo Steiner (links) und Veit Neumann.

Fotos: Wittmann (1), Birkenseer (2)

Bunt, friedlich und voll Glück

Ausbau des Kindergartens Atting abgeschlossen / Pfarrer erbittet Gottes Segen

ATTING (ih/vn) – Am vergangenen Wochenende ist in Atting der Abschluss des Ausbaus des kirchlichen Kindergartens Mariä Himmelfahrt gefeiert worden. Bei einem farbenfrohen Einzug kamen die Kindergartenkinder, Pfarrer Alfons Leibl, Kindergartenleiterin Andrea Handl und ihr Team sowie Bürgermeister Robert Ruber auf das Kindergarten Gelände. Es war eine Gemeinschaftsleistung zwischen Pfarrei und Gemeinde, Kirche und Staat.

Es oblag Pfarrer Alfons Leibl als Vorsitzendem der Kirchenstiftung, den Willkommensgruß zu sprechen. Als wichtigste Zielgruppe nannte er neben „Hausherrin Andrea Handl mit ihrem ganzen Team“ die Eltern und vor allem die Kinder. Ihnen hatte er als Geschenk einen bunten Regenbogensonenschirm mitgebracht. Anhand der Farben erläuterte er die Gemeinschaft und Zusammenarbeit zwischen allen beteiligten Stellen. „Möge Gottes Segensbogen immer über Euch stehen“, lautete der Wunsch von Pfarrer Leibl.

„Guten Tag wünsch ich allen und viel Glück“, sangen anschließend die Kindergartenkinder. Bürgermeister Robert Ruber berichtete von den ersten Kostenvoranschlägen und plötzlichen Kostensteigerungen. Die Abrechnung sei noch nicht ganz fertig. Die Gesamtsumme werde sich auf rund 700 000 Euro belaufen, wobei der Staat ca. 250 000 Euro, die Gemeinde über 300 000 Euro, die Diözese ca. 150 000 Euro und die Kirchenstiftung Atting den Rest von über 20 000 Euro demnächst übernommen haben wird. Stellvertretende Landrätin Martha Altweck-Glöbl



▲ Zu Beginn der Feier zogen Kinder und Mitarbeiter mit Luftballons ein. Fotos: Hilmer

betonte die Bedeutung der guten und wohnortnahen Betreuung sowie die zähen Verhandlungen zwischen Kirche und Kommune. Architektin Katharina Wagner sprach von einer kleinen, aber wichtigen Baustelle. Ein großes Dankeschön erhielten die Firmen, Kindergartenleitung mit Team, Kirchenverwaltung, Pfarrer und Bürgermeister.

Zum Pläneschmieden

„Segne die Kinder und alle, die hier ein und aus gehen. Gib, dass dieser Kindergarten ein Ort fröhlichen Spielens und Lernens für unsere Kinder sei, und steh den Erzieherinnen in ihrer Aufgabe bei“, lautete die Bitte von Pfarrer Alfons Leibl während des Segnungsgottesdienstes, die auch Lesung und Fürbitten enthielt. Das Schlusswort der offiziellen Feier oblag Einrichtungsleiterin Andrea Handl, die den Kindergarten und die Kinderkrippe als „einen Ort für

unsere Kinder zum Wohlfühlen, zum Pläneschmieden“ bezeichnete. Wenn nun dieses Haus mit Leben gefüllt wird, solle es bunt, friedlich und voller Glück zugehen, ein Band der Liebe solle verbinden, wenn die Kinder hier auf das Leben vorbereitet werden. Ein besonderes Danke erhielt der Elternbeirat sowie das Kindergarten team. Anschließend wurde mit einem bunten Fest mit verschiedenen Spielestationen, aber auch mit einer Auswahl an kulinarischen Köstlichkeiten gefeiert.

Im vergangenen Jahr war im Kindergarten Atting das Dachgeschoss ausgebaut worden. Architektin Wagner übernahm Entwurf und Bauleitung. So entstanden ein Gruppenraum und zwei Nebenräume. Diese können auch gut als Therapieräume wie beispielsweise beim Besuch eines

Kunst & Bau



Viel Licht und helle Farben prägen die Räume des Kindergartens für die Gruppen „Sonne“, „Mond“ und „Regenbogen“ sowie „Sterne“.

Logopäden genutzt werden. Auch eine neue Garderobe, Küche und die kindgerechten Sanitäranlagen entstanden im Obergeschoß. Nicht zuletzt wurde die Fluchttreppe an der Außenwand erneuert.

Der Kindergarten Atting zählt zu den ältesten kirchlichen Kindergärten im Landkreis Straubing-Bogen. 1961 wurde er eröffnet. In den folgenden Jahren wurde er immer wieder renoviert. 1991 wurde neu gebaut und 2013/2014 fand eine Generalsanierung mit Erweiterung um eine Kinderkrippe statt. In den drei Kindergartengruppen Sonne, Mond und Regenbogen sowie in der Krippengruppe Sterne werden derzeit 80 Kinder betreut. 15 Mitarbeiterinnen und eine Praktikantin sind für die Kinder da. Neben dem schmucken Kindergartengebäude gibt es einen Garten von über 1800 Quadratmetern, für die Kinder bestens geeignet, um ebenfalls im Freien spielen zu können.



▲ Freuten sich über den Ausbau im Kindergarten Atting (von links): stellvertretende Landrätin Martha Altweck-Glöbl, Kindergartenleiterin Andrea Handl, Christian Kammermeier von der Kirchenverwaltung, Architektin Katharina Wagner, Armin Kiefl von der Kirchenverwaltung, Pfarrer Alfons Leibl und Bürgermeister Robert Ruber.



**Architekturbüro
Wagner PartmbB**

Klostergasse 30

94315 Straubing

T. 09421/ 56 80 660

F. 09421/ 56 80 661

mail@architekturbuero-wagner.de

**Herzlichen Glückwunsch
zur gelungenen Baumaßnahme!**

Als Teil des Projektteams erbrachten wir die Planungsleistungen für die Gewerke Elektroinstallation, Heizung, Lüftung, Sanitär und Wärmeschutz.



APFELBÖCK
INGENIEURBÜRO GMBH

Stauseestraße 21
84130 Dingolfing
Tel. +49 8731 3777 0
info@ing-apfelboeck.de
www.ing-apfelboeck.de

Wolffsohn bei den Domspatzen

Bekannter Historiker kam zum „Tag der Demokratie“ / Initiative der Schulleitung

REGENSBURG (dn/kb) – Nach der gelungenen Premiere im vergangenen Schuljahr veranstaltete das Gymnasium der Regensburger Domspatzen auch heuer wieder einen „Tag der Demokratie“. Von Gerechtigkeit über Cybermobbing bis zum Nahost-Konflikt – die Themen waren vielfältig und für alle Jahrgangsstufen verschieden.

In diesem Jahr kam mit dem Historiker und Publizisten Prof. Dr. Michael Wolffsohn erneut ein prominenter Vertreter seines Fachs an die Schule, um mit den Schülerinnen und Schülern zu diskutieren. Politische Bildung gehört unbedingt zum Schulportfolio des Domspatzengymnasiums.

„Da bin ich aber nicht dafür, das ist doch ungerecht!“ Energisch widerspricht eine Schülerin ihren Klassenkameraden bei der Gruppenarbeit zum Themenblock „Gerechtigkeit – Klima und Umwelt“. Die drei Sechstklässler beschäftigten sich mit Kinderarbeit und deren Folgen vor Ort und bei uns.

Erinnerungen an die DDR

Während die Siebtklässler lautstark im Klassenzimmer über Cybermobbing diskutierten, machten sich die achten Klassen auf den Weg, um bei TVA Ostbayern und im Medienhaus der Mittelbayerischen Zeitung die Arbeit der Medien und ihre Aufgabe in der Demokratie kennenzulernen. Die Schülerinnen



▲ Prof. Dr. Michael Wolffsohn war eigentlich als Nahost- und Demokratie-Experte zu den Domspatzen gekommen. Doch er wurde von den Schülerinnen und Schülern auch für ein Ständchen in die Mitte genommen. Foto: Weigl

und Schüler der neunten Klasse besichtigten die Regensburger Synagoge und setzten sich mit dem seit einigen Jahren auch in Deutschland wieder mehr aufkommenden Antisemitismus auseinander.

Im Chorsaal steht an diesem Vormittag Jeanne Turczynski den Zehntklässlern Rede und Antwort. 1982 hat sie als Kind mit ihren Eltern die DDR verlassen – nach mehreren nicht genehmigten Ausreisearbeiten und einem gescheiterten Fluchtversuch der Großeltern. Als Zeitzeugin berichtete sie von ihren Erinnerungen an die DDR und wie

sie persönlich „den Westen“ erlebt hat. Die Schülerinnen und Schüler interessierten die Details: Was war neu für sie, als sie in die BRD kam (Nutella unrationiert)? War sie danach nochmal in der DDR gewesen (ja, und zwar alleine bei den dort gebliebenen Großeltern)? Und vieles mehr. Zeitgeschichte für Jugendliche anschaulich erzählt.

Besonders prominenten Besuch bekamen die Oberstufenschüler der Q11/12. Gemeinsam mit dem bekannten Historiker und Publizisten Prof. Dr. Michael Wolffsohn setzten sie sich mit den Ursachen des

Nahost-Konflikts auseinander. Vom Experten erhielten sie viele wertvolle Hintergrund-Informationen. Auch kritische Fragen konnten gestellt werden.

Für Professor Wolffsohn war es eine Freude, die Domspatzen besuchen zu können: „Ich habe großen Respekt vor dem musikalischen Erbe der Domspatzen und interessiere mich sehr für ihre Arbeit. Ich habe sofort zugesagt, um mit den Schülerinnen und Schülern ins Gespräch zu kommen“, sagte er.

Demokratie verteidigen

Wolffsohn ermutigte die Jugendlichen, auch in Zukunft die Demokratie zu verteidigen: „Wir müssen den nachfolgenden Generationen immer wieder erklären, warum die Demokratie jeder anderen politischen Organisationsform von Gemeinschaften überlegen ist.“ Demokratie sei individuelle und kollektive Selbstentfaltung. Ein glückliches, vollendetes und menschenwürdiges Leben sei nur im Rahmen einer Demokratie möglich, so Wolffsohn.

Initiiert hatte den Aktionstag die Schulleitung. „Politische Bildung ist uns wichtig und als feste Säule im Schulalltag verankert“, sagt Schulleiterin Christine Lohse. Gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen vor allem aus dem Fachbereich Sozialkunde entsteht nun jedes Jahr dieser Vormittag, mit Expertenwissen, Exkursionen und ganz viel Diskussionsstoff.

Messe nahe Benedikt-Grab

Rom-Besuch einer Pilgergruppe aus dem Vilstal mit Pfarrer Peter König

VILSBIBURG (pk/kb) – Pilger aus der Pfarreiengemeinschaft Vilsbiburg, Gaiendorf, Seyboldsdorf haben die „ewige Stadt“ Rom besucht. Die geistliche Leitung hatte Stadtpfarrer Peter König.

Neben den vielen Besichtigungen beeindruckte besonders die Teilnahme an der Generalaudienz auf dem Petersplatz. Die Pilgergruppe aus Niederbayern erlebte den Heiligen Vater, Papst Franziskus, in unmittelbarer Nähe und wurden vorher auch namentlich begrüßt.

Ein Höhepunkt war aber auch, nicht nur für den Pfarrer aus Vilsbiburg, der Gottesdienst in der San



◀ Eine Pilgerreise mit vielen Höhepunkten erlebten Angehörige der Pfarreiengemeinschaft Vilsbiburg, Gaiendorf, Seyboldsdorf in Rom. In der Mitte: Stadtpfarrer Peter König. Foto: oh

Colombano-Kapelle, nicht weit entfernt vom Grab Benedikts XVI., des bayerischen Papstes. Tief ergriffen waren die Pilger aus dem Vilstal

beim Gottesdienst in Santa Maria in Aracoeli mit dem Schlusslied „Zu Bethlehem geboren“ vor der Statue des Bambino, des Gnadenbilds.

Guadalupe als Ziel einer Pilgerfahrt

VILSBIBURG (pk/kb) – Für die Pilgerreise der Pfarreiengemeinschaft Vilsbiburg, Gaiendorf, Seyboldsdorf vom 3. bis 14. Dezember 2024 nach Guadalupe sind nur noch wenige Plätze frei. Es soll eine Entdeckungsfahrt ins mexikanische Hochland zu faszinierenden Kulturen und zum größten Marienwallfahrtsort Guadalupe werden. Zu diesem Gnadenort pilgern jährlich 20 Millionen Menschen. Dort soll es auch ein Wiedersehen mit einer Familie geben, die eine Pilgergruppe um Pfarrer Peter König kürzlich in Rom kennengelernt hatte. Anmeldungen für die Pilgerreise nach Mexiko liegen im Eingangsbereich der Pfarrkirche auf, im Schriftenstand der Mariahilfkirche auf dem Berg.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

immer wieder in meinen Briefen an Sie denke ich über „Welttage“ nach. Ich bin ein großer Fan davon und lerne darüber so vieles neu kennen. Mein liebster ist ja der „Welttag der Schokolade“ am 7. Juli. Sicherlich ist auch viel Unsinn dabei, wie zum Beispiel der „Welttag der gleichfarbigen Socken“ oder der „Mach-keine-Hausaufgaben-Tag“. Doch an diesem Sonntag ist einer der wichtigsten und bedeutendsten Welttage: Es ist nämlich der „Internationale Tag der Pflegenden“! Seit vielen Jahren fehlen gerade bei uns in Deutschland Pflegekräfte. Durch die Herausforderungen in der Corona-Pandemie ist die Lücke noch größer geworden. Nicht wenige Pflegenden haben ihren Beruf aufgegeben und den Gesundheitsbereich verlassen.

So hoffe ich zunächst, liebe Kranke, dass Sie gute Pflegerinnen und Pfleger haben, soweit Sie diese Unterstützung brauchen. Für viele Menschen ist eine liebevolle und fürsorgliche Pflegekraft mehr wert als Gold und Geld. Sicherlich spielt auch die Bezahlung eine wichtige Rolle. Durch Schichtdienst, viele Überstunden und Wochenend-Arbeit sollte zumindest die finanzielle Seite stimmen. Doch Geld allein löst das Problem auch hier nicht. Es braucht vor allem zwei Voraussetzungen: die Liebe zu den Menschen vonseiten der Pflegenden und Wertschätzung dieser Arbeit vonseiten der Kranken und der ganzen Gesellschaft.

Wertschätzung schenken

Deshalb möchte ich mit diesen Zeilen zum „Tag der Pflegenden“ mich an alle Kranken- und Altenpfleger/-innen wenden: Sehen Sie bitte in den Ihnen anvertrauten Menschen nicht einfach nur einen „Patienten“ oder gar eine Nummer. Auch wenn die Aufgabe stressig und herausfordernd ist – bitte achten Sie die Würde und den Wert eines jeden. Gerade die Schwächsten brauchen unsere Achtsamkeit und Zuwendung.

Und ich möchte mich an die Kranken und zu Pflegenden wenden: Schenken Sie bitte Ihren Unterstützern immer wieder Wertschätzung und Dankbarkeit. Es ist nicht selbstverständlich, dass sich andere um uns kümmern.

Es grüßt Sie herzlich

Ihr Pfarrer Marcus Lautenbacher



Spende für Rotkreuz-Jugendarbeit

WERNBERG-KÖBLITZ (sr/kb) – Im Namen des Katholischen Frauenbunds Wernberg haben Jutta Schönberger und Stephanie Rosenberg eine Spende an das BRK Wernberg-Köblitz überreicht. Die Spende soll hauptsächlich in die Jugendarbeit investiert werden. Der Frauenbund Wernberg spendete auch an die Tafel Nabburg (500 Euro), das Bruder-Gerhard-Hospiz Schwandorf, Ärzte ohne Grenzen, Sternstunden e.V. und den Malteser-Herzenswunsch-Krankenwagen (je 400 Euro).

Foto: Rosenberg



Altministranten haben nichts verlernt

PAULSDORF (cs/kb) – Einen außergewöhnlichen Gottesdienst durften die Kirchgänger des Kuratbenefiziums Paulsdorf erleben. Zu dieser Messfeier, die Kaplan Matthias Strätz zelebrierte, ministrierten einige ehemalige Messdiener. Sie wollten dadurch frühere Erinnerungen wieder aufleben lassen und brachten sich auch bei der Lesung und den Fürbitten mit ein. Christoph Heldmann begleitete als ehemaliger Ministrant den Gottesdienst an der Orgel. Alle „Ehemaligen“ erhielten als Dank für ihren Einsatz, den sie laut Kaplan Strätz nach langer Zeit immer noch fehlerfrei absolvierten, einen kräftigen Applaus.

Foto: Schwarz



Dank und Blumen für Sibylle Schwarz

BURGLENGENFELD (mh/kb) – Als Sibylle Schwarz vor kurzem das Pfarrbüro St. Vitus Burglengenfeld betrat, endete eine Ära. 20 Jahre lang war das Pfarrheim St. Michael für sie eine zweite Heimat geworden. Nun beendete sie ihren Dienst als Reinigungskraft – auch weil das Pfarrheim geschlossen wurde und alle Gruppierungen ins gemeinsame Pastoralzentrum der Stadtkirche nach St. Josef gezogen sind. Pfarrer Dekan Michael Hirmer bedankte sich mit einem Blumenstrauß und wünschte Sibylle Schwarz Gottes Segen und Gesundheit für ihren nächsten Lebensabschnitt. Foto: Hirmer

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 12. bis zum 18. Mai 2024

12.5., 7. So. d. Osterzeit:	Ps 131
13.5., Montag:	1 Kor 7,25-40
14.5., Dienstag:	1 Kor 8,1-6
15.5., Mittwoch:	1 Kor 8,7-13
16.5., Donnerstag:	1 Kor 9,1-18
17.5., Freitag:	1 Kor 9,19-23
18.5., Samstag:	1 Kor 9,24-27

Bruder-Klaus-Kapelle im Mittelpunkt

CHAM (mah/kb) – Seit der Gründungsversammlung 1987 treffen sich die „Freunde und Förderer der Bruder-Klaus-Kapelle der KLJB/KLB“ zur Jahreshauptversammlung in Cham im Hotel am Regenbogen,



▲ Für die nächsten Arbeiten an der Bruder-Klaus-Kapelle ausgestattet wurde Vorsitzender Gerhard Gruber (links) vom KLB-Diözesanvorsitzenden Max Hastreiter. Foto: Huttner

und die Zirbenstube war heuer gut gefüllt. Vorsitzender Gerhard Gruber aus Bernried freute sich, dass er den Kreisseelsorger der KLB, Ruhestandspfarrer Ambros Trummer, und Simon Frank, den Vorsitzenden des Kapellenbauvereins Altenmarkt, begrüßen konnte. Nach dem Rückblick auf ein aktionsreiches Vereinsjahr wurden die nächsten Termine und Feste an der Bruder-Klaus-Kapelle in Bernried geplant. Der Bau der Kapelle zu Ehren des Landjugendpatrons Nikolaus von Flüe war 1986 aufgrund eines Beschlusses der KLJB-Kreisvollversammlung verwirklicht worden als geistliches Zentrum der katholischen Jugendarbeit für die Gruppen im Kreis Cham.



Exerzitien / Einkeritage

Cham,

Kontemplationstag: „Weg in die innere Stille“, Sa., 15.6., 9.30-17 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Der von Wally Kutscher geleitete Kontemplationstag bietet eine Auszeit, die durch stilles Sitzen (sechs Mal 20 Minuten), Impulse aus der christlichen Spiritualität und Leibübungen Körper, Seele und Geist in Einklang bringt. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 099 71/2000-0, E-Mail: exerzitienhaus.cham@redemptoristen.de, Homepage: www.kloster-cham.de.

Fatimatage

Chammünster,

Fatima-Gottesdienst, Mo., 13.5., ab 18 Uhr, im Marienmünster von Chammünster. Beginn der Fatimafeier ist um 18 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten, Anbetung und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr folgt ein Rosenkranz. Um 19 Uhr wird eine Abendmesse mit Predigt gefeiert. Daran schließen sich eine eucharistische Prozession durch die Pfarrkirche sowie der eucharistische Schlusssegens an. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 099 71/3 02 88.

Haader,

Fatimatag, Mo., 13.5., ab 18 Uhr, in der Wallfahrtskirche zu Unserer Lieben Frau von Haader. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten, stiller Anbetung sowie Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr folgen Fatimagebet und Rosenkranz. Daran schließen sich um 19.30 Uhr ein Gebet um geistliche Berufe, die Einsetzung des Allerheiligsten sowie die Messfeier mit Predigt des Hauptzelebrenten Pfarrer Manfred Wundlechner an. Von Mai bis Oktober führt im Anschluss an die Heilige Messe (bei passender Witterung) eine Lichterprozession durch das Dorf, mit Abschluss auf dem Kirchplatz, Gebet und Segen. Danach Barmherzigkeitsrosenkranz (je nach Witterung in der Kirche oder auf dem Heiligen Platz). Nähere Informationen im Pfarrbüro Laberweinting, Tel.: 087 72/5166. Weiteres auch auf der Homepage: www.pfarrei-laberweinting.de oder www.wallfahrt-haader.de.

Kulmain,

Fatimatag, Mo., 13.5., ab 17.30 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Kulmain. Zum Auftakt des Fatimatags besteht von 17.30 bis 18 Uhr Möglichkeit

zur Beichte. Beginn der Fatimatag-Feier ist um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten sowie Rosenkranzgebet. Danach folgt die Feier der Heiligen Messe zum Fatimatag. Nähere Informationen bei der Pfarrei, Tel.: 096 42/12 49, Homepage: www.pfarrei-kulmain.de.

Landshut,

Fatimatag, Mo., 13.5., ab 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Pius in Landshut. Beginn des Fatimatags ist um 17 Uhr mit Aussetzung des Allerheiligsten und Anbetung sowie Beichtgelegenheit. Es folgen drei Rosenkränze. Um 18.30 Uhr wird eine Heilige Messe gefeiert. Anschließend eucharistische Prozession und Segen. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 08 71/6 14 31; Homepage: www.sanktpius.de.

Mariaort,

Fatimaandacht, Mo., 13.5., um 15 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariaort bei Regensburg. Zur Feier der Fatimaandacht mit Rosenkranz sind alle Gläubigen der Umgebung eingeladen. Näheres beim Pfarramt Eilsbrunn, Tel.: 094 04/96 14 01.

Neustadt an der Waldnaab,

Fatimatag, Mo., 13.5., ab 18.30 Uhr, in der Wallfahrtskirche St. Felix in Neustadt an der Waldnaab. Der Fatimatag beginnt um 18.30 Uhr mit dem Fatima-Rosenkranz. Daran schließt sich um 19 Uhr der Festgottesdienst mit Ansprache und eucharistischem Segen an. Näheres im Kloster St. Felix unter Tel.: 096 02/12 74.

Regensburg,

Fatimatag mit Gebet in den Anliegen von Kirche und Welt, am Dreizehnten jedes Monats, so auch am Mo., 13.5., ab 17.30 Uhr, in der Regensburger Stiftskirche St. Kassian. In der Stiftskirche St. Kassian wird an jedem Monatsdreizehnten um 17.30 Uhr der Rosenkranz in den Anliegen von Kirche und Welt gebetet. Es ergeht herzliche Einladung zum Mitbeten. Nähere Informationen bei der Stiftskirche, Tel.: 094 1/59 57-3991.

Schwarzenfeld,

Fatimatag, Mo., 13.5., ab 18 Uhr, in der Dreifaltigkeitskirche des Passionistenklosters in Schwarzenfeld (Miesbergallee 16). Die Feier des Fatimatags beginnt um 18 Uhr mit dem Gebet des Rosenkranzes vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr wird eine Heilige Messe gefeiert. Festtagsprediger ist Weihbischof Josef Graf. Nähere Informationen bei Provinzial Pater Lukas Temme, Tel.: 094 35/23 52, E-Mail:

provinzialcp@web.de, Homepage: www.passionisten.de.

Thiersheim,

Fatimatag, Mo., 13.5., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Thiersheim. Die um 18 Uhr beginnende Feier des Fatimatags wird mit Rosenkranz und Beichtgelegenheit, Aussetzung des Allerheiligsten und einer Marienmesse mit Pfarrer Thomas Fischer begangen. Nähere Informationen beim Pfarramt in Arzberg, Tel.: 092 33/15 43.

Tirschenreuth,

445. Wallfahrt für die Kirche, Mo., 13.5., ab 18 Uhr, in der Stadtpfarrkirche in Tirschenreuth. Als Hauptzelebrent und Prediger wird Professor Dr. Johannes Hofmann aus Regensburg die Wallfahrt mit den Gläubigen feiern. Um 18 Uhr werden zunächst zwei Rosenkränze vor dem ausgesetzten Allerheiligsten gebetet und es besteht Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr folgt die Fatimafeier beziehungsweise der Wallfahrtsgottesdienst. Daran schließen sich eine kurze eucharistische Andacht und ein eucharistischer Segen an. Von Mai bis Oktober führt zudem eine eucharistische Prozession um den Marktplatz. Die Fatimafeier wird auch per Livestream-Übertragung angeboten (unter: www.pfarrei-tirschenreuth.de). Näheres unter Tel.: 096 31/14 51, Homepage: www.pfarrei-tirschenreuth.de.

Vilsbiburg,

Fatimatag-Feier, Mo., 13.5., ab 9 Uhr, in der Wallfahrtskirche Maria Hilf in Vilsbiburg. Anlässlich des Fatimatages wird um 9 Uhr ein Gottesdienst mit Predigt gefeiert. Um 14.30 Uhr lädt eine Marienfeier mit Predigt ein. Um 19.30 Uhr wird nochmals ein Gottesdienst mit Predigt gefeiert. Prediger des Fatimatages ist Pfarrer Bernhard Häglspurger aus Königsdorf. Nähere Informationen beim Kloster in Vilsbiburg, Tel.: 087 41/73 41.

Glaube

Cham,

„freiZeit“: Wort-Gottes-Feier unter dem Leitgedanken „Post von Paulus – angestaubte Briefe?“, Do., 16.5., 19-19.45 Uhr, in der Kapelle des Exerzitienhauses Cham (Ludwigstraße 16) beziehungsweise bei schönem Wetter im Klostergarten. Im Mittelpunkt des Abends steht Paulus, dessen wunderschöne Gedanken wie „Einer trage des anderen Last“ oder das Hohelied der Liebe des Neuen Testaments zu verdanken

sind. Die „freiZeit“ lädt zu einem besinnlichen Tagesausklang mit Liedern und Gebeten, Bibel teilen, Bildbetrachtung oder in Ergänzung auch mit meditativem Tanz ein. Die Männer und Frauen, die diese abendliche Wort-Gottes-Feier gestalten, wollen sich selbst und andere in ihrem Glauben an Gott und in ihrer Freude am Evangelium bestärken. Näheres unter Tel.: 099 71/2000-0, E-Mail: exerzitienhaus.cham@redemptoristen.de, Homepage: www.kloster-cham.de.

Cham,

Bibelabende unter dem Leitgedanken „Gerufen und gesandt – die Propheten“, Mi., 5.6., Mi., 12.6. und Mi., 19.6., jeweils ab 19.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Bei den drei abenden stehen die Propheten im Fokus. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 099 71/2000-0, E-Mail: exerzitienhaus.cham@redemptoristen.de, Homepage: www.kloster-cham.de.

Bruck,

Musikalische Maiandacht, Fr., 10.5., 19.30 Uhr, in der Kirche St. Sebastian in Bruck. Die Maiandacht gestaltet der Orchesterverein Pfreimd unter der Leitung von Karl Prell musikalisch mit. Der Eintritt ist frei, Spenden für die neue Orgel werden gerne angenommen. Näheres bei Agnes Feuerer, Tel.: 0175/3 68 91 32, oder im Pfarrbüro unter 094 34/13 34.

Heiligenbrunn bei Hohenthann,

Feierliche Maiandacht mit Predigt und musikalischer Gestaltung, So., 12.5., 19 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung in Heiligenbrunn bei Hohenthann. In der Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung finden an den Sonn- und Feiertagen im Mai (so auch am So., 12.5.) Maiandachten statt, die von verschiedenen Predigern und Chören gestaltet werden. Jeweils eine halbe Stunde vor der Maiandacht erfolgt ein Rosenkranzgebet. Bei der Maiandacht am 12.5. predigt Pfarrer Michael Birner aus Hohenthann. Musikalisch gestaltet die Andacht der Bogenhausener Zwoagsang mit. Nähere Informationen beim Pfarramt Hohenthann, Tel.: 087 84/94 22 22, Homepage: www.pfarrei-hohenthann.de.

Kösching,

Mütter beten für ihre Familien, Di., 14.5., 9.30-10.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.:



08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,
Friedens-Rosenkranz, Fr., 17.5., 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,
Liebesbündnis-Feier, Sa., 18.5., 19.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Nittenau,
Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, Mo., 13.5., ab 18.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,
Maiandacht, jeden Sonntag im Mai (so auch am 12.5.), jeweils 14.30 Uhr, an der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Die Maiandacht am 12.5. wird von einer Gruppe des Trachtenvereins „D'Regentaler“ musikalisch mitgestaltet. Näheres unter Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Domspatzen

Regensburg,
Kapitelsmesse im Dom St. Peter, So., 12.5., 10 Uhr. Die Kapitelsmesse gestaltet der Mädchenchor der Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Elena Szucies musikalisch mit. **Nähere Infos zu diesem und dem folgenden von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdienst sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage:** www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.

Regensburg,
Pontifikalvesper im Dom St. Peter zum Pfingstfest, Sa., 18.5., 15 Uhr. In der Pontifikalvesper zum Pfingstfest singen die Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß. Zudem gestaltet eine Chorschola der Domspatzen unter der Leitung von Max Rädlinger die Vesper musikalisch mit.

Musik

Metten,
Chorkonzert, Sa., 1.6., 19 Uhr, im Festsaal der Benediktinerabtei Metten. Beim von Michael Finck geleiteten Konzert bringt der Kammerchor Nordschwaben „CHORios“ geistliche und weltliche Musik von Leland B. Sateren, Wolfram Buchenberg, Knut Nystedt, Hans Eller, Heinrich Schütz, Johann Hermann Schein, Felix Mendelssohn-Bartholdy und anderen Komponisten zu Gehör. Der Eintritt ist frei. Näheres beim Kloster, Tel.: 0991/9108-0 und 0991/9108-136 oder auf der Homepage: www.kloster-metten.de.

Vorträge

Regensburg,
Vortrag: „Biophilie – Die Natur von innen schauen“, Do., 16.5., 19.30 Uhr, im Naturkundemuseum (Am Prebrunnor 4) in Regensburg. Biophilie ist ein Konzept, das die Liebe des Menschen zu allem Lebendigen beschreibt. Es bezieht sich unter anderem auf den Wunsch, das Wachstum der Pflanzen besser zu verstehen und es auch zu fördern – gegenwärtig sehr bedeutsam. Im Vortrag des Akademischen Forums Albertus Magnus öffnet die Biologin Dr. Susanne Sachs einen Weg zur Innensicht der Natur mithilfe der Lektüre von Hedwig Conrad-Martius über das geheimnisvolle Reich der Pflanzen. Zusätzlich stellt Professor Sigmund Bonk Texte von Johann Wolfgang von Goethe vor, um die Grundlagen der „Biophilie“ weiter zu klären. Die Eintrittsgebühr beträgt 5 Euro. Anmeldung unter Tel.: 0941/597-1612, E-Mail: akademisches-forum@bistum-regensburg.de. Näheres unter: www.albertus-magnus-forum.de.

Kurse / Seminare

Hofstetten,
Kurs: „Traditionelles Yoga – leicht und mühelos“, Do., 27.6. bis So., 30.6., im Exerzitienhaus Hofstetten bei Falkenstein in der Oberpfalz. Der von Sandra Stangl-Schweiger geleitete Kurs bietet eine erholsame Auszeit. Die Tage werden mit dem Sonnengruß und Atemübungen in der freien Natur begonnen. Die Teilnehmenden machen achtsame Spaziergänge, sprechen über die Lebensphilosophie der Yoga-Lehre und spüren sich in der abendlichen Yoga-Praxis. Bei all diesem Tun werden sie von der Küche des Klosters verwöhnt. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09462/950-0, E-Mail: exerzitienhaus-hofstetten@pallot-tiner.org.

tiner.org; Homepage: www.pallottiner-hofstetten.de.

Weltenburg,
Bibelseminar: „Maria Magdalena: Von der Namenlosen zur Verkündigerin“, Fr., 14.6., 18 Uhr, bis So., 16.6., 13.30 Uhr, in der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. Maria Magdalena hat als erster Mensch von Christus den Auftrag zur Verkündigung erhalten. Und sie war ausersehen, die Auferstehung zu verstehen. Zugleich ist der Weg der Maria Magdalena ein Vorbild für den spirituellen Weg des Menschen zu Christus. Welchen Weg ist sie gegangen von der ersten Begegnung mit ihm als „namenlose Sünderin“ bis zum Grab und zur Auferstehung? Was hat ihr Leben mit unserem Leben gemeinsam? Der Kurs zeichnet ihren Lebensweg in Bibeltext, Kunst und Gespräch nach. Näheres und Anmeldung beim Gästehaus der Abtei, Tel.: 09441/6757-500, oder per E-Mail über die Internetseite der Abtei: <https://gaestehaus.kloster-weltenburg.de>.

Werdenfels,
Coaching-Schnupperkurs: „Systemisches Coaching auf den Grundlagen des christlichen Menschenbilds“, Mo., 24.6., 15.30 Uhr, bis Fr., 28.6., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels. Den Kurs leitet Gerhard Gigler. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Johannisthal,
Natur erleben – mit allen Sinnen: Erlebnistag in und mit der Natur, Sa., 22.6., 15-20 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Bei diesem Angebot mit Cornelia Hoffmann wird der Raum eröffnet, bewusst bei einem Spaziergang zu reflektieren und sich auf sein Leben in und mit der Natur zu besinnen. Kräuter, die in der Natur gesammelt werden, werden direkt an diesem Tag verarbeitet und zusammen bei einem Picknick genossen. Als Abschluss wird die Gelegenheit gegeben, bei einer gemütlichen Runde auch noch etwas über die Kräuter und ihre Wirkung zu erfahren. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Kösching,
Sonntags-Café, So., 12.5., 14-17 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Beim Sonntags-Café werden den Gästen

hausgemachte Kuchen angeboten. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, E-Mail: kontakt@schoenstatt-ei.de; Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Mallersdorf,
Wandern mit spirituellen Impulsen: „Unterwegs sein in Gottes Schöpfung“, So., 26.5., 13 bis etwa 17 Uhr, Treffpunkt vor der Nardinikapelle des Klosters Mallersdorf. Begleitet von Schwester Magdalena Groß werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieses Angebots im Schweigen wie auch im Austausch miteinander in Gottes Natur wandern. Die Wegstrecke beträgt etwa sechs bis sieben Kilometer (dazwischen wird Pause gemacht). Nähere Informationen und Anmeldung unter der Tel.-Nr.: 08772/69-859, E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de; Homepage: www.mallersdorfer-schwestern.de.

Regensburg,
Rundgang: „Vom Milchschwammerl zum Ostentor – Ein kulturhistorischer Rundgang durch Regensburgs Alleengürtel“, Di., 4.6., 18-19.30 Uhr, Treffpunkt beim Milchschwammerl (Albertstraße 13) in Regensburg. Bei einem gemütlichen Spaziergang geht es von der Bahnhofsallee Richtung Osten. Entlang an der mittelalterlichen Stadtmauer treffen die Teilnehmer auf etliche Denkmäler und Merkwürdigkeiten. Imposant markiert das Ostentor, eines der besterhaltenen mittelalterlichen Stadttore Deutschlands, die Grenze der Altstadt. Vom Villapark wird ein Blick auf die königliche Villa geworfen, die sich einst der bayerische König Max II. als Sommerresidenz am Donauufer errichten ließ. Die Teilnehmerzahl ist auf maximal 30 Personen begrenzt. Anmeldung (unbedingt erforderlich) beim Stadtgartenamt, Tel.: 0941/507-1672. Nähere Informationen auch beim Stadtheimatpfleger Professor Gerhard Waldherr unter Tel.: 0941/507-2457, Homepage: www.regensburg.de/heimatpflege.

Die angekündigten Termine und Veranstaltungen sind unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell informieren.

Wie Massenhysterie entsteht

JVA-Gefangenentheater spielt Ionescos „Nashörner“ / Bischof Voderholzer beeindruckt

STRAUBING (ih/kb) – „Ich bin Fan dieser Theatergruppe“, sagte Bischof Rudolf Voderholzer in Straubing. Zum wiederholten Male kam er, um sich eine Theateraufführung in der Justizvollzugsanstalt Straubing anzusehen. Und wie immer war hier Spannung und Konzentration großgeschrieben, als die Häftlinge die Theaterbühne mit der dritten von insgesamt sieben Aufführungen von Eugène Ionescos „Nashörnern“ belebten.

Die neue Turnhalle gab zum zweiten Mal ein perfektes Ambiente. Hans-Jürgen Ammansberger, Anstaltsleiter der Justizvollzugsanstalten Straubing und Passau, bedankte sich bei allen, die das Stück „werden“ ließen und zahlreiche Aufgaben übernommen hatten, aber auch in guter Kameradschaft für Pausensnacks und die Sicherheit sorgten. Er



▲ Die Katze ist tot. Wurde sie von einem Nashorn zertrampelt?

wünschte dem Publikum und den Ehrengästen lehrreiche, aber auch unterhaltende Stunden beim Gefangenentheater der JVA Straubing.

„Die Nashörner“ hieß das Stück, das Regisseur Sebastian Goller ausgewählt hatte. Der rumänisch-französische Dramatiker Eugène Ionesco hatte es nach dem Schock des Zweiten Weltkriegs verfasst, die Uraufführung ging 1959 in deutscher Übersetzung im Düsseldorfer Schauspielhaus über die Bühne. Das Stück beschreibt die Verwandlung einer gesamten Stadt mit Ausnahme des Protagonisten Behringer in eine Herde von Nashörnern. Ort der Handlung ist eine etwa mittelgroße Stadt in der französischen Provinz. Zeitlich gesehen ist die Handlung im Sommer angesiedelt und erstreckt sich über wenige Tage. Die ersten



Das Gefangenentheater der JVA Straubing führte mit Hilfe von Eugène Ionescos Stück „Die Nashörner“ vor, wie selbst Menschen, die einmal vernünftig waren, sich vom Herdentrieb anstecken lassen: Alle laufen mit, um die angeblich von einem Nashorn getötete Katze zu beerdigen.

Fotos: Hilmer

beiden Akte spielen an einem Sonntag auf dem Kirchplatz, im Café, bzw. am folgenden Montag im Büro der Hauptfigur Behringer und in der Wohnung seines Freundes Hans, der dritte Akt dann einige Tage später in Behringers Wohnung. Das Stück hat Tiefgang und regt zum eigenständigen Denken an.

Ein Horn oder zwei Hörner?

Nein, Nashörner trampelten nicht über die Bühne. Aber einer hat ein Nashorn über den Stadtplatz laufen sehen. Und die Menschen beginnen zu diskutieren, ob es denn nun ein afrikanisches oder ein indisches Nashorn sei. Hat es ein Horn oder hat es zwei Hörner? Wer ist dafür zuständig: die Stadtverwaltung oder jeder einzelne Bürger? Es wird diskutiert, gejammert, sich verteidigt und mit starken Parolen um sich geworfen. „Je mehr man trinkt, umso mehr dürstet man“ oder „Ich muss auch jeden Tag acht Stunden ins Büro und meine Zeit absitzen.“

Da wird von den Waffen der Bildung, der Geduld und der Intelligenz gesprochen. „Die Journalisten wissen doch gar nicht mehr, was sie sich aus den Fingern saugen sollen. Nur damit sie ihre Blätter verkaufen können“, schmettert es in den Saal. Da wird die Freundschaft in Frage gestellt, da kommt die Aussage „Brrr... ich mache, was mir Spaß macht.“ Ein bisschen verrückt ist sie schon, diese Komödie, in der gnadenlos die Unfähigkeit der Menschen aufgezeigt wird, mit gesellschaftlichen Problemen umzugehen.

Aber wie es JVA-Leiter Hans-Jürgen Ammansberger in seinem Grußwort zum Ausdruck brachte: „Sehen wir heute nicht wieder Parallelen zu den Jahren 1923 bis 1939, als sich das deutsche Volk von einem Despoten verführen ließ? Beobachten wir solche gesellschaftlichen Entwicklungen nicht im verführten russischen Volk, in den gespaltenen Vereinigten Staaten und vielen anderen Ländern dieser Welt, auch dem Unsrigen?“ Die Szenen, bei denen die Laienschauspieler in ihren

Rollen brillierten, zeigten, wie aus einer kleinen Anhängerschaft von vermeintlichen Starken eine Mehrheit gewinnende Masse wird, die das eigene Denken einstellt. Da half es auch nicht, den Spiegel hinzuhalten und zum Umkehren zu bewegen. Nur Behringer sagt am Schluss: „Ich bin der letzte Mensch. Ich werde es bleiben, bis zum Ende. Ich kapituliere nicht!“

Dank an Schauspieler

Bischof Voderholzer suchte gemeinsam mit Christian Gessenharter von der Justizvollzugsakademie, Landrat Andreas Aichinger und Anstaltsleiter Ammansberger das Gespräch mit den Schauspielern. Hier gab es neben lobenden Worten auch Erinnerungen an vorangegangene Rollen. Die Schauspieler erzählten, wie sie ihre Texte lernen, alleine in der Zelle, aber dann auch bei den Proben. Der Bischof dankte den Schauspielern für ihre professionelle Darstellung. Die Texte hätten sich erschlossen, und der tiefere Sinn, die Gefahr der totalitären Massenhysterie, werde brillant gezeigt. „Es ist schwer, sich gegen Trends zu behaupten“, sagte Voderholzer. Das Theaterstück zeige, wie sich „erst Vernünftige“ auch wandelten.

Bischof: Komme wieder

Bischof Voderholzer bekannte, dass er Fan der Theatergruppe sei, und sagte, warum: Hier würden Begabungen gut gefördert, mit einem wertvollen pädagogischen Effekt, und den Theaterspielern werde etwas zugetraut. „Ich komme wieder“, sagte der Bischof zum Abschied.



▲ Die Ehrengäste der Aufführung (von links): Bischof Rudolf Voderholzer, Regiergungsdirektor Christian Gessenharter von der Justizakademie, der stellvertretende Landrat Andreas Aichinger, Anstaltsleiter Hans-Jürgen Ammansberger und der Justizbeamte Josef Benno.



Spende für „Team Bananenflanke“

HAGELSTADT (sz/kb) – Firmlinge der Pfarreiengemeinschaft Hagelstadt-Langenerling hatten nach einem Sonntagsgottesdienst zum Kirchen-Café eingeladen, für das sie selbstgebackene Kuchen und Plätzchen mitbrachten. Mit dem Erlös von 400 Euro unterstützen sie je zur Hälfte das Projekt „Off Road Kids“ und das „Team Bananenflanke“. Bei Letzterem handelt es sich um ein Fußballprojekt für Kinder mit geistiger Beeinträchtigung. Zur Spendenübergabe kam auch Rebecca Winter (rechts) vom Vorstand des „Teams Bananenflanke“. Sie sowie Pater Thomas (hinten von links) und Pastoralreferent Ludwig Pritscher freuten sich mit den Firmlingen.

Foto: oh



„Solibrot-Aktion“ kam sehr gut an

HAHNBACH (mma/kb) – 850 Euro erbrachte die „Solibrot-Aktion“ des Hahnbacher Zweigvereins des Katholischen Deutschen Frauenbunds zusammen mit der örtlichen Bäckerei Wiesnet. Bäckermeisterin Gabi Wiesnet hatte die Extralaibe für diese Misereor-Frühjahrsaktion gebacken und in ihrer Bäckerei verkaufen lassen. Dieses Mal soll das Geld primär an die Behindertenarbeit in Kambodscha gehen. Hildegard Gallitzendörfer, Vorsitzende des Hahnbacher KDFB-Zweigvereins, freute sich über den großen Anklang, den die Extrabrote fanden. Dekan Pfarrer Dr. Christian Schulz (rechts) dankte allen Beteiligten.

Foto: Moosburger



Pfarrei Pirkensee ehrt Ehrenamtliche

PIRKENSEE (tw/kb) – Als Anerkennung für ihre Arbeit sind in der Pfarrei Pirkensee Menschen, die sich langjährig ehrenamtlich engagierten, geehrt worden. Nach dem Gottesdienst mit Pfarrer Hans-Peter Greimel (rechts) gab es ein Mittagessen im Pfarrheim. Eine besondere Ehrung erfuhren als langjährig aktive Sängerinnen im Kirchenchor: Annemarie Gröninger (seit 61 Jahren), Erika Gubernath (seit 68 Jahren) und Regina Galli (seit 70 Jahren). Hierfür wurde ihnen vom Bistum Regensburg die Johann-Michael-von-Sailer-Medaille verliehen. Besonders geehrt wurden auch Sonja Rödl, die sich in den verschiedensten Bereichen der Pfarrei einbringt, und Günther Gubernath, der seit 24 Jahren Kirchenpfleger ist.

Foto: Wild

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Maria Bauer (Adlholz) am 14.5. zum 81., **Hildegard Ebschwanger** (Dieterskirchen) am 4.5. zum 92., **Bartolomäus Koller** (Hausen) am 14.5. zum 77., **Luise Löhr** (Mühlhausen/Geibenstetten) am 16.5. zum 76., **Maria Pernpeintner** (Herrnwahlthann) am 17.5. zum 94., **Hildegard Pürzer** (Kreith) am 17.5. zum 79., **Franz Söllner** (Pittersberg) am 17.5. zum 74., **Margareta Weber** (Kösl) am 8.4. zum 91.

90.

Rudolf Albertin (Hohenburg) am 6.5.

85.

Gertraud Förster (Frieberstheim) am 17.5., **Josefine Höllriegl** (Hemau) am 8.5., **Magdalena Kohn** (Adertshausen) am 1.5., **Josefine Sennebogen** (Schneidhart) am 16.5.

75.

Theresia Hammer (Breitenbrunn) am 12.5., **Werner Singer** (Hohenburg) am 4.4., **Johann Wittmann** (Hohenburg) am 16.5.



Glückwünsche für Ihre Lieben können Sie aufgeben unter:
Telefon 0941/58676-10

Integrationspreis Niederbayern-Oberpfalz

LANDSHUT/REGENSBURG (sz/kb) – Die Auslobung für den Niederbayerischen und den Oberpfälzischen Integrationspreis läuft. Damit werden wieder über das Bayerische Staatsministerium des Innern besonders gelungene Integrationsbeispiele prämiert. Ob Initiativen oder Einzelpersonen – wer mitmachen möchte, hat in der Oberpfalz bis 24. Mai und

in Niederbayern bis 31. Mai Gelegenheit, einen Vorschlag einzureichen. Bewerbungsunterlagen/Oberpfalz gehen entweder schriftlich an: Regierung der Oberpfalz, Bereich 1 – Sachgebiet 14.2, 93039 Regensburg, oder über das verlinkte Online-Verfahren. Bewerbungsunterlagen/Niederbayern online unter www.regierung.niederbayern.bayern.de/integrationspreis.

Verschiedenes

KATHOLISCHE
SonntagsZeitung
REGENSBURGER BISTUMSBLATT
www.katholische-sonntagszeitung.de



Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Die erste Adresse für Ihre digitale Kirchenorgel



Ob Sie eine hochwertige Kirchenorgel, eine Übungsorgel oder eine Friedhofsorgel suchen - in unserer großen Ausstellung werden Sie Ihr Wunschinstrument entdecken.

Wir beraten Sie gerne.

-G. Kisselbach-
Deutschlands großes Kirchenorgelhaus

Fordern Sie unseren Katalog an!

Stammhaus Kassel:
Lindenallee 9-11
34225 Baunatal
Telefon 0561 94885-0

Filiale West:
Aachener Straße 524 - 528
50933 Köln
Telefon 0221 29077991

Filiale Süd:
Aindlinger Straße 9 1/2
86167 Augsburg
Telefon 0821 7472161

info@kisselbach.de • www.kisselbach.de

Brief an die „Pfarrer für die Synode“

Post vom Papst als Vorbote für Entscheidungen? Ein Kommentar von Prof. Dr. Josef Kreiml

ROM/REGENSBURG – Am 2. Mai 2024 hat Papst Franziskus allen Pfarrern der Welt einen Brief geschrieben. Darin macht er deutlich, was ihm in den Beratungen der Bischofssynode wichtig ist, und wie er Synodalität versteht. Der Brief mit seinen Akzentsetzungen wirft möglicherweise ein Licht auf das Nachsynodale Apostolische Schreiben, mit dem der Heilige Vater das Ergebnis der im Oktober 2024 abschließend versammelten Bischofssynode festhalten wird.

Ende April haben sich in Rom rund 200 Pfarrer aus 90 Ländern zu Beratungen über Themen der Welt-synode getroffen. Pfarrer Jochen Thull, einer der Teilnehmer und Pfarrer im Erzbistum Köln, berichtet, nach seinem Eindruck sei es bei der Konferenz „nicht so sehr um einzelne Themen, sondern darum gegangen, wie man einen Zugang dazu findet, zuzuhören und abzuwägen“.

Schillernder Begriff

In seinem Brief vom 2. Mai stellt Papst Franziskus mit großer Klarheit fest: „Die Kirche könnte ohne Euren Dienst nicht fortbestehen.“ Er bringt seine Dankbarkeit und Wertschätzung „für die großzügige Arbeit“ zum Ausdruck, die die Priester jeden Tag leisten. Die Pfarrer „kennen das Leben des Volkes Gottes von innen heraus, seine Mühen und Freuden, seine Bedürfnisse und Reichtümer“. Deshalb braucht eine synodale Kirche ihre Pfarrer.

Was versteht der Papst unter einer synodalen Kirche? Es ist bekannt, dass der Begriff „Synodalität“ schillernd ist. Im Verständnis von Papst Franziskus ist die Kirche eine Kirche „von demütig Liebenden, von wachsam und achtsam Lebenden und von ehrfürchtig Glaubenden“ (Gabriel Weiten, Synodale Communio, Regensburg 2023, S. 308).

Geistliches Verständnis

Ausgehend vom Anliegen der Evangelisierung zieht sich die Betonung der Synodalität wie ein roter Faden durch das Pontifikat von Papst Franziskus. Dabei versteht er die sakramentale Struktur der Kirche, ihre bischöflich-hierarchische Verfassung sowie ihre Lehre, ihre Liturgie und ihre Disziplin als nicht zur Disposition stehende Orientierungspunkte der Synodalität. Papst Franziskus



▲ In seinem Brief an alle Pfarrer der Welt macht Papst Franziskus deutlich, wie er Synodalität versteht. Foto: KNA

rückt ein geistliches Verständnis von Synodalität, das in der Kontinuität mit der Glaubenslehre der Kirche steht, in den Vordergrund.

Der Heilige Vater hat wiederholt vor Fehldeutungen der Synodalität gewarnt. Das Hauptproblem besteht dabei darin, dass vielfach die vertikale Dimension von Synodalität (die Beziehung zu Gott) außer Acht gelassen wird. Nicht wenige Katholiken verstehen Synodalität als rein innerweltlichen Prozess des Aushandels von Positionen. Für die Kirche ist es eine besondere Herausforderung, angesichts einer zunehmenden Säkularisierung die vertikale Dimension des Glaubens stärker in den Blick zu nehmen.

Dass es Papst Franziskus bei seiner Betonung der Synodalität in erster Linie nicht um eine Veränderung

der Kirchenverfassung, sondern um das missionarische Element des Kirche-Seins geht, wird in seinem Brief an die „Pfarrer für die Synode“ überdeutlich. Synodalität und Mission bilden eine unlösliche Einheit des kirchlichen Auftrags. Es geht dem Papst um eine stärkere Beteiligung aller Getauften an der Sendung der Kirche.

Missionarische Kirche

Es ist notwendig, dass die Pfarrgemeinden immer mehr „zu Orten werden, von denen die Getauften als missionarische Jüngerinnen und Jünger ausziehen und voller Freude zurückkehren, um von den Wundern zu erzählen, die der Herr durch ihr Zeugnis gewirkt hat“. Die Hirten sind gerufen, die Gemeinden

auf diesem Weg zu begleiten und sich mit Gebet, Unterscheidungsvermögen und apostolischem Eifer zu bemühen, dass ihr Dienst „den Anforderungen einer synodalen missionarischen Kirche gerecht wird“.

Wert der Brüderlichkeit

Dazu macht der Papst drei Vorschläge: 1) Es ist „dringend notwendig“, die vielfältigen Charismen der Laien, die für die Evangelisierung der Lebenswirklichkeit der Menschen unverzichtbar sind, aufzuspüren (vgl. Zweites Vatikanisches Konzil).

2) Papst Franziskus empfiehlt den Pfarrern, die Methode des „Gesprächs im Heiligen Geist“ zu nutzen. Er ist sich sicher, dass damit „viele Früchte“ zu ernten sind. Die Praxis der „Unterscheidung“ wird es ermöglichen, „die vorhandenen Charismen besser zu erkennen, Aufgaben und Ämter weise zu übertragen und pastorale Wege im Licht des Geistes zu planen“.

3) Der Papst empfiehlt den Pfarrern, den Austausch und die Brüderlichkeit untereinander und mit ihren Bischöfen „zur Grundlage von allem zu machen“. Wir sind nur dann in der Lage, Gemeinschaft in den uns anvertrauten Gemeinden zu fördern, wenn wir sie „zuerst unter uns selbst leben“.

Freude des Evangeliums

Wenn man bedenkt, mit welcher Intensität Papst Franziskus in diesem Brief den tiefen inneren Zusammenhang von Synodalität und Mission betont, dann kann dies ein Hinweis auf jene Inhalte sein, die der Papst nach Abschluss der Bischofssynode in seinem Nachsynodalen Apostolischen Schreiben aufgreifen wird.

Auch ein nochmaliger Blick auf den „Brief an das pilgernde Volk Gottes in Deutschland“ (2019) ist lohnend. Darin hat Papst Franziskus geschrieben: Die Evangelisierung bildet „die eigentliche und wesentliche Sendung“ der Kirche. „Alle Bemühungen des Hörens, des Beratens und der Unterscheidung zielen darauf ab, dass die Kirche im Verkünden der Freude des Evangeliums täglich treuer, verfügbarer, gewandter und transparenter wird.“

Prof. Dr. Josef Kreiml ist Domkapitular und Ansprechpartner für den Synodalen Weg im Bistum Regensburg.

UMSTRITTENE PLÄNE

Wird Jerusalem zum Disneyland?

Hängebrücke, Seilbahn, Riesenhotel: Heiliger Stadt droht „jüdische Umzingelung“

Sie ist als Touristen-Attraktion für Millionen Jerusalem-Besucher gedacht. Bislang führt sie jedoch von nirgendwo nach nirgendwo. Über einen rutschigen Feldweg, steil bergab von der Altstadtmauer und dem lateinischen Friedhof mit dem Grab des Juden-Retters Oskar Schindlers erreicht man die „längste Hängebrücke des Landes“.

Mit 202 Metern überspannt sie das malerische, in der Bibel freilich als Ort von Kinderopfern für den Gott Moloch übelst beleumdete Hinnom-Tal. Die Brücke endet unterhalb des palästinensischen Ortes Abu Tor, abgelegen bei einem Café und Kulturzentrum der israelischen Siedlerorganisation „Elad“, die sich der biblischen Archäologie unter klar nationalen Vorzeichen verschrieben hat.

Dass die bei der Eröffnung vorigen Juli angekündigten Millionen-Scharen noch nicht gekommen sind, liegt an der mangelnden Verkehrsanbindung, aber natürlich auch am Gaza-Krieg und dem Touristeneinbruch. Aber die Brücke steht – nach langem Rechtsstreit und trotz erheblichen Widerstands von Anwohnern, Umweltschützern und Lokalpolitikern. Sie sagen, das Bauwerk verschandle das bislang naturbelassene Tal.

Die Siedlerorganisation Elad verwaltet bereits die Ausgrabungsstätte der „Davidsstadt“ südlich des Jerusalemer Tempelbergs. Von hier aus ist neuerdings auch ein Rundgang unter dem angrenzenden Givati-Parkplatz möglich, wo Archäologen auf bis zu 2800 Jahre alte Funde aus der Zeit des ersten Tempels gestoßen sind. Gegenüber plant Elad ein Be-

sucherzentrum. Dort soll eine Seilbahn enden.

Dieses ebenfalls strittige Bauprojekt in der Umgebung der Jerusalemer Altstadt. Die Seilbahn soll rund 1,4 Kilometer vom alten Jerusalemer Bahnhof („First Station“) fast bis zur Klagenmauer führen und bis zu 3000 Fahrgäste pro Stunde befördern – später vielleicht auch weiter zum Ölberg. Das würde den Verkehr und das Gedränge an den Altstadtmauern entlasten und Besucher umweltverträglich von Westjerusalem an den Rand des Tempelplatzes bringen, sagen die Initiatoren.

Judaisierung Jerusalems

Kritiker betonen dagegen, damit würde das Gedränge nur an die „First Station“ verlagert, der Besucherstrom an den arabischen und christlichen Altstadtvierteln vorbeigeführt – und damit die Judaisierung Jerusalems touristisch vertieft. Zudem würde der absehbare Rummel die Ruhe am Zionsberg mit dem christlichen Abendmahlssaal und dem Mariengrab in der Dormitio-Abtei stören, wo eine Mittelstation geplant ist.

Dort haben die Bauarbeiten bereits begonnen. Allerdings mussten sie zwischenzeitlich wegen archäologischer Ausgrabungen gestoppt werden. Zudem hat jetzt auch die Franziskaner-Kustodie, die im Auftrag des Papstes die Heiligen Stätten im Heiligen Land bewacht und auf die Einhaltung des „Status quo“ in Jerusalem drängt, Einspruch erhoben. Die Stadt habe ihr zugesagt, dass die Trasse nicht über den katholischen Friedhof führen soll.

Ein weiteres Großprojekt erregt auf der anderen Seite des Hin-



▲ Die schottische „Saint Andrews Scots Memorial Church“ könnte im Schatten des geplanten Großhotels (kleines Bild) nahezu verschwinden. Fotos: KNA

nom-Tals nicht nur Archäologen und Naturfreunde, sondern auch die schottische Kirche und die britische Botschaft. Unterhalb der „Saint Andrews Scots Memorial Church“ mit ihrem quadratischen Turm und der blau-weißen Kreuzfahne soll das gewaltige Hotel „Mount Zion“ entstehen.

Zwar kündigen Schilder am Bauzaun eine baldige Eröffnung („Coming soon“) an. Aber der Dekan des Gotteshauses wie auch die Angestellten des Gästehauses sind zuversichtlich, dass ihre Diplomaten das Mammutprojekt vor dem Kirchenportal und der Gästeforte noch verhindern und dem Platz seine bisherige Ruhe erhalten können.

Hinter diesen verschiedenen Bauprojekten und Standortmarkierungen sehen Beobachter ein Konzept von israelischen Aktivisten und Siedlern zu einer „jüdischen Umzingelung“ der Altstadt. Und damit zu

einer „Transformation des Charakters Jerusalems“, betonte unlängst Danny Seidemann von der Organisation „Terrestrial Jerusalem“.

Sie setzt sich in der Jerusalem-Frage für einen Kompromiss im Einklang mit einer Zwei-Staaten-Lösung ein. Durch die Pläne würde „das historische, spirituelle, religiöse und kulturelle Herz Jerusalems“ in eine „ausschließlich israelische Herrschaft überführt“ und „von einem extremen biblischen Narrativ geformt“, kritisiert Seidemann.

Auch bei den Benediktinern auf dem Berg Zion stößt das Projekt auf Kritik, nicht nur aus ästhetischen Gründen. Dormitio-Abt Nikodemus Schnabel warnt vor einer „Disneylandisierung“ Jerusalems durch neue Attraktionen wie die Seilbahn, die Hängebrücke oder eine Seilrutsche. Dazu zählt er auch Bemühungen, etwa die Formel 1 oder einen Marathon nach Jerusalem zu holen.

Jerusalem habe einen einzigartigen, universalen Charakter als Heilige Stadt, an die Juden, Muslime und Christen eine höchst emotionale Bindung haben und in der sie zusammenleben. „Jerusalem ist eine Stadt voller Geschichte und Narrative, ein Sehnsuchtsort, eine Stadt, die vibriert, die freilich auch anstrengend und herausfordernd ist.“ Man müsse die „Marke“ Jerusalems nicht durch säkulare, banale Attraktionen neu prägen. Johannes Schidelko



Die Hängebrücke über das Hinnom-Tal führt noch von nirgendwo nach nirgendwo.

14 Unterdessen war es meiner Mutter gelungen, die junge Bäuerin durch kaltes Wasser wieder ins Bewusstsein zurückzuholen und ins Haus zu bringen. Schwester und Ehefrau des Bauern waren nicht dazu in der Lage, Auskunft zu geben, da sie unter Schock standen.

Während die Tochter der alten Bäuerin noch immer schrie, obwohl sie schon ganz heiser war, weinte die Schwiegertochter leise vor sich hin. Unsere Mama kümmerte sich um die beiden Frauen, damit die Altbäuerin ihr Enkelkind zu Bett bringen konnte.

Als der Arzt eintraf, nahm er sich zunächst der Schwester des Bauern an und verabreichte ihr eine Beruhigungsspritze. Dann untersuchte er die werdende Mutter und horchte bei ihr die Herztöne des Kindes ab. Es schien alles in Ordnung zu sein.

In der Zwischenzeit war unser Vater in unseren Stall zurückgekehrt, hatte seine Arbeit fertig gemacht und anschließend noch die des Nachbarn erledigt. An der Stalltür hatte er auf die Ankunft der Polizei gewartet. Die Beamten untersuchten den Unfallort, und Papa gab ihnen die gewünschten Auskünfte, soweit er dazu in der Lage war.

Dann gingen sie ins Haus, um die beiden jungen Frauen zu befragen. Diese waren jedoch noch nicht vernehmungsfähig. Daher erfuhr auch die alte Mutter nicht, was sich eigentlich zugetragen hatte. Dass es etwas Schlimmes gewesen sein musste, war ihr klar. Sie blieb ruhig und gefasst, obwohl sie bereits vermutete, dass ihr Sohn auf tragische Weise umgekommen war. Nun führte mein Vater den Arzt in den Kuhstall. Das Einzige, was dieser für den Verunglückten tun konnte, war, einen Totenschein auszustellen.

Am folgenden Morgen kamen die Polizisten wieder und erfuhren von der Jungbäuerin und ihrer Schwägerin, was sich zugetragen hatte: Gretl hatte das Gras vom Wagen mit der Gabel auf das Band geworfen, während ihr Bruder es mit der Hand gleichmäßig auf dem Laufband verteilte. Dabei musste er sich so weit zur anderen Seite hinübergebeugt haben, dass seine Arbeitsbluse vom Band erfasst worden war.

Dann war alles sehr schnell gegangen. Ihm war keine Chance geblieben, sich zu befreien. Das Band hatte ihn rückwärts mitgezogen – bis zur Schutzvorrichtung. Offenbar hatte sein Kopf diese weggeschlagen und der Hals war direkt unter das Messer geraten. Dann hatte die Maschine automatisch abgeschaltet und der Körper des Bauern war neben das Laufband gefallen. Seine arme Schwester hatte das ganze Unglück



Auf dem Nachbarhof muss etwas Schreckliches geschehen sein: Markerschütternde Schreie sind von dort zu hören. Während Liesi ihre jüngeren Geschwister ins Haus scheucht, laufen die Eltern zu den Nachbarn. Als sie wieder heimkommen, sind sie geschockt und können nicht darüber sprechen. Erst am Abend des folgenden Tages berichten sie, was passiert ist.

mitanschen müssen, ohne helfen zu können. Kein Wunder, dass sie einen Nervenzusammenbruch erlitt.

Die Frau des Bauern, die vor der Maschine arbeitete, war auf den Schrei ihrer Schwägerin hin um die Maschine herumgegangen. Als sie ihren enthaupteten Mann erblickte, war sie in Ohnmacht gefallen. Die alte Mutter blieb gefasst, als sie den genauen Hergang des Unglücks erfuhr. Man riet ihr aber davon ab, ihren Sohn noch einmal anzuschauen.

Nach der Beisetzung, die unter großer Anteilnahme der Bevölkerung stattfand, soll sie geäußert haben: „Als man ihn in den Krieg schickte, war ich in großer Sorge, dass er nicht lebend heimkommen würde. Und nun muss er in seinem eigenen Stall auf so tragische Weise sein Leben verlieren. Gottes Wege sind manchmal schon sonderbar.“

Vier Wochen nach dem Tod ihres Mannes brachte die Jungbäuerin ein gesundes Mädchen zur Welt. Nach Kriegsende stellte sie einen Knecht ein, der den Krieg einigermaßen unbeschadet überstanden hatte. Nun brauchte unser Vater nicht mehr auf dem Nachbarhof auszuhelfen.

Die Witwe heiratete den Knecht später, aber erst, nachdem ihre Schwiegermutter die Augen für immer geschlossen hatte. Dass ein anderer die Stelle ihres Sohnes einnahm, hätte sie schwer getroffen. Die junge Bäuerin war zartfühlend genug, ihr das nicht anzutun.

An einem heißen Sonntag Anfang August 1944, als ich vom Hochamt nach Hause kam, erschöpft von dem langen Fußmarsch, erwartete mich

eine unangenehme Überraschung. Wir hatten Besuch von einer Tante. Das kam äußerst selten vor. Denn um verwandtschaftliche Kontakte zu pflegen, blieb uns wenig Zeit, da alle sehr weit auseinander wohnten. Man sah sich höchstens mal auf einer Beerdigung oder auf einer Hochzeit.

Jetzt also saß Lina mit uns am Mittagstisch, eine Schwester meines Vaters, von der ich nur wusste, dass sie in ein Gasthaus mit Landwirtschaft eingehiratet hatte. Kaum, dass wir unsere Suppe gelöffelt hatten, erklärte mir die Mama: „Tante Lina will dich mitnehmen als Kindsmagd.“

„Wie? Jetzt? Heute?“, fragte ich verblüfft. Statt meiner Mutter antwortete die Tante: „Ja, gleich nach dem Essen brechen wir auf. Für Peter und Willi brauche ich dringend jemanden, der nach ihnen schaut. Unsere Oma ist nicht mehr flink genug, um ihnen nachzurennen, und ich kann sie bei der Arbeit auf dem Feld oder in der Gaststätte auch nicht brauchen. Da würden sie mir dauernd am Rockzipfel hängen. Sie sind zwei und drei Jahre alt und liebe Buben. Sie werden dir gefallen.“

„Und wie lange soll ich bleiben?“, erkundigte ich mich vorsichtig. „Ein paar Jahre denke ich schon. Halt, bis sie aus dem Größten raus sind. Vielleicht kommt in der Zwischenzeit ja noch was Kleines“, scherzte sie. „Aber, Tante Lina, das geht doch nicht. Ich habe jetzt zwar Ferien, aber ab Mitte September muss ich wieder in die Schule“, gab ich zu bedenken.

„Das macht doch nichts“, entkräftete die Besucherin meinen

Einwand. „Gehst halt bei uns in die Schule. Da hast du es sogar bequemer, unsere Schule liegt mitten im Dorf, nur 150 Meter vom Gasthaus entfernt.“

Hilfesuchend blickte ich zu meiner Mutter hin. Doch ihrem Gesicht sah ich an, dass keine Unterstützung zu erwarten war. Dennoch wagte ich einen verzweifelten Versuch: „Aber, Mama, ich kann doch nicht weg. Wer soll sich dann um den kleinen Sepp kümmern?“ Den hatte die Mama nämlich am 14. März desselben Jahres zur Welt gebracht. „Um den brauchst du dir keine Sorgen zu machen. Die Resi ist auch schon als Kindsmagd zu gebrauchen.“

Meine Mutter holte ein Bündel herbei, das sie für mich bereits geschnürt hatte. Es enthielt meine Unterwäsche, mein Arbeitskleid, mein Schulkleid, zwei Schürzen und ein Paar Hausschuhe. Mein Sonntagsgewand hatte ich ja bereits an. Nach dem Essen forderte mich die Tante auf, meinen Ranzen mitzunehmen, damit ich gleich für die Schule gerüstet sei.

Lina machte auf mich nicht gerade einen sympathischen Eindruck. Sie blickte so streng, dass ich befürchtete, bei ihr nicht viel zu lachen zu haben. Dennoch ging ich mit, mir blieb nichts anderes übrig. Meine Mutter hatte es ihr versprochen, und eine Verwandte ließ man nicht im Stich. Außerdem waren wir zu Gehorsam erzogen worden.

Mit dem Ranzen auf dem Rücken und meinem Kleiderbündel in der Hand, wanderte ich mit der Tante los in sengender Hitze. Rechts und links des Weges waren die Bauern auf den Feldern bei der Getreideernte, dass es nur so staubte. Als es durch ein Waldstück ging, fiel mir das Wandern schon leichter, weil es nicht mehr ganz so heiß war. Doch schon bald zog sich der Weg wieder schier endlos auf staubiger Straße zwischen staubenden Feldern hin.

Gerne hätte ich mich für einige Minuten unter einen Schatten spendenden Baum am Straßenrand gesetzt. Doch Lina marschierte unbittlich weiter. Wir sprachen kaum miteinander. Das war mir gerade recht, denn von der Hitze und dem Staub war mein Mund völlig ausgetrocknet. Nach fast zwei Stunden erreichten wir endlich ihren Hof.

► Fortsetzung folgt

Roswitha Gruber:
Der Einödhof
und sieben Töchter
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-55453-7



In Erfurt „am richtigen Platz“

Das Programm für den Deutschen Katholikentag vom 29. Mai bis zum 2. Juni in Erfurt steht. Mit rund 500 Veranstaltungen ist es deutlich kompakter als in den Vorjahren. Demokratie und Vielfalt ziehen sich dabei als Profilverbinder wie ein roter Faden durch.

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier wird zur Eröffnung auf dem Domplatz erwartet. Mit Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) ist ein Podium zum Thema „Gemeinschaft stärken – Gesellschaft gestalten“ geplant. Zu der fünftägigen Großveranstaltung unter dem Leitwort „Zukunft hat der Mensch des Friedens“ erwarten die Veranstalter rund 20 000 Teilnehmer in der Thüringer Landeshauptstadt.

Dabei gehe es auch darum, Haltung zu zeigen, sagt die Präsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Irme Stetter-Karp. „Unsere Haltung heißt: Frieden braucht mehr als Abwesenheit von Krieg. Frieden braucht Menschen, die sich täglich darum bemühen, dass Gewalt, Ausgrenzung, Hass und Hetze keinen Platz haben in der Welt.“ Der Katholikentag frage aber auch, was darüber hinaus für Frieden notwendig ist, etwa eine intakte Natur, weniger Armut, Geschlechtergerechtigkeit und mehr Teilhabe.

Gute Debattenkultur

Der Bischof des gastgebenden Bistums Erfurt, Ulrich Neymeyr, erklärt, dass es auch Christen gibt, die AfD-Positionen teilen: „Ich hoffe aber, dass beim Katholikentag deutlich wird: Es geht nicht um einzelne Positionen dieser Partei, sondern um die Infragestellung des demokratischen Systems.“ Er hoffe, dass ein Zeichen für eine gute Debattenkultur vermittelt werden könne.

Die deutschen Bischöfe wie das ZdK hatten erklärt, dass die AfD für Christen nicht wählbar sei. Zum Katholikentag sind Vertreter der Partei erneut nicht zu Podien

eingeladen. Der AfD-Landesverband mit seinem Chef Björn Höcke wird vom Thüringer Verfassungsschutz als rechtsextremistisch eingestuft.

Weiter erklärt Neymeyr, dass der Katholikentag nicht nur das Gespräch mit Christen sucht, sondern mit allen: „Wir tun es aus einer Haltung der Offenheit heraus.“ In Thüringen sind nur sieben Prozent der Bevölkerung katholisch und knapp 20 Prozent evangelisch. Neymeyr verweist darauf, dass das Christentreffen auch stark ökumenisch geprägt ist und von der evangelischen Kirche tatkräftig unterstützt wird. „Dieser Katholikentag wird ein starkes Zeichen der Verbindung der Konfessionen setzen und auch den interreligiösen Dialog fördern.“

Über 80 Veranstaltungen haben einen ausgewiesenen ostdeutschen Bezug. Im Vorfeld hatte es Querelen gegeben, ob die Ost-Perspektive ausreichend berücksichtigt werde. Geplant sind unter anderem Podien zum Thema „Wie tickt der Westen, wie tickt der Osten?“, zur friedlichen Revolution 1989 und zum Alltag von Christen in der SED-Diktatur. Nach Leipzig 2016 ist das alle zwei Jahre stattfindende Großereignis erstmals wieder in Ostdeutschland zu Gast.

Angeichts tiefgreifender Veränderungen und Herausforderungen in Kirche und Gesellschaft sieht ZdK-Generalsekretär Marc Frings den Katholikentag in Ostdeutschland genau am richtigen Platz: „Nicht in der Komfortzone des Katholizismus feiern und diskutieren wir, sondern in der katholischen Peripherie“ – sie sei gleichsam das „topographische Zentrum Europas“.

Eine Woche nach dem Katholikentag findet am 9. Juni die Europawahl statt. Auch mit Blick darauf ist ein Thementag „Zukunft braucht Europa“ geplant. Darüber hinaus soll es wieder ein umfangreiches Kulturprogramm mit rund 150 Veranstaltungen geben.

Karin Wollschläger/KNA



▲ Erfurts Bischof Ulrich Neymeyr freut sich auf zahlreiche Katholikentagsbesucher.



▲ „Zukunft hat der Mensch des Friedens“: Leitwort und Logo des Katholikentags präsentiert eine Straßenbahn vor dem Erfurter Dom. Fotos: KNA

BILDER VON
**Udo
Lindenberg**

Udos10 Gebote

Ausstellung
27. MAI – 9. JUNI 2024
Kirche St. Severi
Severihof 2, Erfurt

Gemeinsam mit Udo Lindenberg präsentiert das Bonifatiuswerk anlässlich des Katholikentags in Erfurt „Udos 10 Gebote“. Die Ausstellung ist täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet, während des Katholikentags bis 22 Uhr. Die Bilder sind eine zeitgemäße Umsetzung der biblischen Gebote.

Der Eintritt ist frei. Es wird um Spenden für zwei sozial-karitative Projekte gebeten.

Hilfswerk für den Glauben
**bonifatius
werk**

Ein bunter Strauß zum Muttertag?

Von Ausbeutung bis Umweltbelastung: Die Blumen-Produktion hat Schattenseiten

Schnittblumen sind schön – notwendig sind sie aber nicht. Stattdessen oft umweltschädlich, mit Pestiziden belastet und unter ausbeuterischen Arbeitsbedingungen produziert. Kann man mit Blumen trotzdem guten Gewissens eine Freude machen?

„Muttertag ist neben Weihnachten und Valentinstag die umsatzstärkste Zeit im Jahr“, sagt Yvonne Meyer. Inmitten von Vasen mit bunten Schnittblumen, Blumenkränzen und Gestecken bereitet die Floristin das Tagesgeschäft eines Blumenladens in Bonn vor. Etwa drei Milliarden Euro gaben die Menschen in Deutschland im vergangenen Jahr für Schnittblumen aus. Vielleicht, um damit „Danke“, „Entschuldigung“ oder „Ich liebe dich“ zu sagen. Vielleicht, um ein bisschen Natur in der Wohnung zu haben oder vielleicht, um sich selbst eine Freude zu machen.

Blumen machen zweifellos das Leben schöner. Während bei vielen Lebensmitteln derweil Überlegungen zu Lieferketten, Klimafolgen oder Tierwohl zumindest zum Teil die Kaufentscheidung beeinflussen, lassen sich viele beim Blumenkauf ungern die Freude trüben durch Gedanken an Umweltverschmutzung und Ausbeutung. „Ab und an fragen mal Kunden danach, aber es kommt selten vor“, berichtet Blumenhändlerin Meyer.

Fragt man eine Fachfrau für Zierpflanzenbau wie die Osnabrücker Wissenschaftlerin Janine Berg, wird schnell deutlich, wie schwierig Fragen nach dem ökologischen und sozialen Fußabdruck von Blumen sind. Wer zum Beispiel – passend zum Image – annimmt, dass viele Blumen auf dem deutschen Markt aus Holland kommen, liegt richtig – und auch falsch.

Vor allem aus Afrika

Laut Statistik werden mit riesigem Abstand zu allen anderen Ländern die meisten Schnittblumen nach Deutschland aus den Niederlanden importiert. Aber: „Die Niederlande produziert zwar auch selbst Blumen, ist aber oft nur der Zwischenhändler. Dort kommen Blumen aus anderen Ländern an, vor allem aus Afrika, und werden nach Deutschland weiterverkauft“, erklärt Berg. Eine verpflichtende Herkunftskennzeichnung wie bei Obst und Gemüse gibt es für Blumen nicht.



▲ Blumen sind ein beliebtes Muttertagsgeschenk. Dass diese oft unter zweifelhaften Bedingungen in Afrika produziert wurden, spielt bei der Kaufentscheidung kaum eine Rolle. Dabei geht es auch nachhaltiger. Foto: Stephanie Hofschlaeger/pixelio.de

Rund ein Fünftel der in deutschen Vasen stehenden Blumen ist in Deutschland geerntet, sagt Berg. Für den Kauf von in Deutschland oder den Niederlanden produzierten Blumen spreche, dass sie keine allzu weiten Wege hinter sich haben. Laut Berg liegen Vorteile auch in den in beiden Ländern gängigen Anbaumethoden. Die Bewässerung sei dort oft effizient geregelt, so dass es wenig Wasser- und Nährstoffverluste gibt. „Tendenziell ist dadurch auch ein reduzierter Einsatz von Düngemitteln möglich; und in Deutschland kann Pflanzenschutz vielfach auch mit biologischen Mitteln erfolgen, zum Beispiel mit Nützlingen“, sagt Berg.

Zwar verursachen diese Blumen durch kürzere Transportwege weniger Ausstoß von Treibstoffgasen, brauchen dafür aber für die Herstellung viel Energie: Gerade in den Niederlanden werden laut Berg das ganze Jahr hindurch Blumen in Treibhäusern kultiviert, die geheizt und beleuchtet werden. „In Deutschland ist das teilweise ein bisschen anders, dort lassen manche

Blumenerzeuger Rosen über den Winter auch im Boden ruhen, sie treiben dann in der wärmeren Jahreszeit wieder aus.“

Fragwürdige Bedingungen

Kalte Winter kennen in afrikanischen Ländern produzierte Blumen nicht. Sie wachsen dort unter Folientunneln und werden ganzjährig geerntet. Das größte Schnittblumen-Produktionsland in Afrika ist mit Abstand Kenia, gefolgt von Äthiopien und Sambia. Berg erklärt: „Rosen und andere Blumen ohne lange Haltbarkeit werden mit dem Flugzeug nach Europa transportiert; in Afrika kommen noch häufig chemische Pflanzenschutzmittel zum Einsatz, und außerdem müssen die Arbeitsbedingungen vor Ort kritisch hinterfragt werden.“

In Kenia ist der Export von Pflanzen einer der wichtigsten Wirtschaftszweige und bringt somit Arbeitsplätze und Geld. Gleichzeitig verbraucht der Anbau Wasser und landwirtschaftliche Flächen in ei-

nem Land, in dem laut der Welthungerhilfe im vergangenen Jahr mehr als ein Viertel der Bevölkerung unterernährt war.

Die beliebteste Blume der Deutschen ist die Rose. Sie kommt oft aus Ländern des Globalen Südens. Etwa ein Drittel der verkauften Rosen trägt laut Fairtrade das Fairtrade-Siegel. Damit muss die Lieferkette der Blumen gewisse Standards einhalten: Zum Beispiel dürfen keine stark gesundheitsgefährdenden Chemikalien zum Einsatz kommen, und die Beschäftigten müssen Schutzkleidung bei der Arbeit mit Pestiziden bekommen. Außerdem fordert das Siegel klare Arbeitszeitregelungen, feste Verträge und Mutterschutz.

Fairtrade bedeutet aber nicht, dass Blumen auch Bio sind. Auf ökologischen Anbau weist dagegen das weiß-grüne, sechseckige Bio-Siegel hin, bei dem beispielsweise auf chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel und Gentechnik verzichtet wird.

Regional und nachhaltig

Als Alternative zur konventionellen Blumenherstellung sieht sich auch die sogenannte Slowflower-Bewegung. Die Mitglieder wollen zu einem Umdenken beitragen und betreiben einen regionalen Schnittblumenanbau nach strengen Kriterien: Kreislaufwirtschaft, keine Pestizide, Insektenschutz, nur organische Dünger und nur nachhaltige Verpackungen.

Wissenschaftlerin Janine Berg und Floristin Yvonne Meyer betonen ebenfalls den regionalen Einkauf. Gerade im Sommer gebe es im Freiland produzierte Schnittblumen aus Deutschland, sagt Berg. Auch beim Großmarkt-Einkauf des Blumenladens, in dem Meyer arbeitet, wird möglichst von hiesigen Gärtnern gekauft. „Aber das können wir nicht immer, dann hätten wir im Winter kaum Blumen“, sagt die Floristin.

Zum Muttertag rät die Fachfrau zu Blumen, die dann in Deutschland Saison haben: „Pfingstrosen zum Beispiel, oder die ersten Freilandrosen“. Im Zweifelsfall: einfach beim Blumenladen oder auf dem Wochenmarkt nachfragen. Oder auf einem ausgewiesenen Blumenfeld selbst pflücken. Dann ist die Muttertagsüberraschung regional, saisonal – und auch noch ein bisschen selbstgemacht. Nicola Trenz/KNA



Schnelle Lachsnudeln

Zutaten (für vier Portionen):

500 g Bandnudeln
200 g Räucherlachs
100 g Butter
1 Bund frischer Dill
1 EL schwarzer Pfeffer, gemörsert
Salz (nach Geschmack)



Foto: Schnitzer

Zubereitung:

Nudeln im Salzwasser kochen. Den Lachs in schmale Streifen schneiden und in eine warme Schüssel geben. Die Butter und die Hälfte des Dills zerkleinern und zusammen mit den heißen Nudeln in die Schüssel geben. Alles gut durchmischen. Mit dem gemörserten Pfeffer und dem restlichen Dill garnieren.

Guten Appetit!

Vielen Dank für dieses Rezept an unseren Leser:
Dominik Schnitzer, Augsburg

Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept.
Bitte geben Sie dafür Ihre Bankverbindung an.
Katholische SonntagsZeitung bzw. Neue Bildpost,
Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.

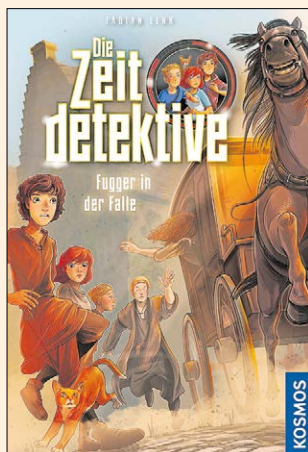
Das Sonntagsrezept

Verlosung

Wer bedroht die Familie Fugger?

Junge Leser unterhalten und ihnen nebenbei geschichtliches Wissen vermitteln: Das kann die Kinderkrimi-Reihe „Die Zeitdetektive“ von Fabian Lenk, die im Kosmos-Verlag erscheint. Die Hauptfiguren Kim, Julian und Leon besitzen den Schlüssel zu einer geheimen Bibliothek. Von dort aus führen sie die Türen des Zeit-Raums „Tempus“ in vergangene Zeitalter der Weltgeschichte.

Im kürzlich erschienenen Band „Fugger in der Falle“ (ISBN 978-3-440-17789-1; 12 Euro) ermittelt das Team mit seiner Katze Kija in der Augsburger Renaissancezeit: Sibylla, die Frau Jakob Fuggers, des reichsten Manns aller Zeiten, ist entführt worden. Auch als eine Lösegeld-



forderung auftaucht, ist nicht klar, wer dahintersteckt. Die Zeitdetektive wollen den Fall aufklären – und lernen dabei allerlei über die Familie Fugger, deren soziales Engagement (Stichwort Fuggerei), berühmte Zeitgenossen der Kaufmannsfamilie sowie über berühmte Bauten der bis heute so genannten Fuggerstadt.

Wir verlosen zwei Ausgaben von „Die Zeitdetektive – Fugger in der Falle“. Schreiben Sie bis zum 22. Mai eine Postkarte an: Katholische SonntagsZeitung bzw. Neue Bildpost, Stichwort „Fugger“, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg. Oder senden Sie eine E-Mail mit dem Betreff „Fugger“ und Ihrer Postanschrift an nachrichten@suv.de. Viel Glück! vf

„Wie ein Blumenstrauß“

So bleibt grüner Spargel länger frisch und knackig

Während weißer Spargel liegend und eingeschlagen in einem feuchten Tuch kurzzeitig im Kühlschrank gelagert werden kann, haben Experten für den grünen Spargel einen anderen Tipp:

Grüner Spargel bleibt ungeschält länger frisch, wenn man ihn stehend wie einen Blumenstrauß in ein Gefäß mit Wasser stellt, empfiehlt die Initiative „Zu gut für die Tonne“. Das Wasserglas muss dabei nicht randvoll mit Wasser gefüllt werden, zwei bis drei Zentimeter reichen aus.

Die Vorteile dieser Methode erklärt die von Obst- und Gemüseerzeugern getragene-

ne Initiative „Deutschland – Mein Garten“: Das schützt die grünen Stangen vor dem Austrocknen und hilft, dass sie länger frisch bleiben und an den Enden nicht so schnell verholzen. Dieser Frischekick wirke auch dann, wenn der grüne Spargel nach dem Einkauf etwas schlapp und trocken aussieht.

„Zu gut für die Tonne“ hat zudem einen Tipp, wie bereits zubereiteter Spargel für kurze Zeit aufbewahrt werden kann: Am besten hält er sich in einer luftdicht verschlossenen Box oder einer abgedeckten Schüssel im obersten Fach des Kühlschranks bei sieben bis zehn Grad. *dpa*



Foto: gem

Buchen Sie
jetzt Ihre
Anzeige!



Kontakt: 0821/50242-21/-24

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de • 08458 / 38 14 75

Stellenangebote

Der Pfarrverband München West sucht so schnell wie möglich einen

B-Kirchenmusiker (m/w/d) in Vollzeit oder Teilzeit
(25-39 Wochenstunden möglich, unbefristet)



Kirchenmusik und vielseitige Chorarbeit haben in der Pfarrei St. Konrad und im Pfarrverband München West einen hohen Stellenwert. Den neuen Kirchenmusiker erwarten Sängerinnen und Sänger mit Freude und Engagement im Kirchenchor, Kammerchor, Jugendchor, Gospelchor und Männerschola. Darüber hinaus gibt es Offenheit und Möglichkeit für neue musikalische Projekte. Der Stellenumfang ist zwischen 25 und 39 Wochenstunden verhandelbar.

Wir bieten:

- Ein angenehmes und positives Arbeitsumfeld
- Ein unbefristetes Arbeitsverhältnis und Vergütung nach ABD (entspricht TVÖD)
- Engagierte Chöre und gute Orgel in St. Konrad: II/26 von Späth/Freiburger Orgelbau, 1999)
- Motivierte Kolleginnen und Kollegen in den Pfarreien des Pfarrverbandes
- Fortbildungsmöglichkeiten und Freiraum für Entwicklung
- Gute Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln

Wir wünschen:

- Musikalische Gestaltung der Liturgie (Gottesdienst, Kasualien, Andachten)
- Leitung und Entwicklung der Chöre
- Kirchenmusikalische Öffentlichkeitsarbeit und Orgelpflege
- Gute und offene Zusammenarbeit mit Haupt- und Ehrenamtlichen
- Freude an alter und neuer Musik

Wir erwarten:

- Abgeschlossenes Hochschulstudium (Bachelor oder Master) im Fach katholische Kirchenmusik
- Pädagogische und organisatorische Fähigkeiten
- Identifikation mit den Werten der katholischen Kirche und Kirchenmitgliedschaft
- Teamfähigkeit und Kontaktfreudigkeit

Wir freuen

uns auf Ihre zeitnahe Bewerbung – es lohnt sich!

Kontakt:

Bitte senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen an:
Pfarrverband München West • Frau Andrea Sinz • Freienfelsstr. 5
81249 München • ASinz@ebmuc.de



▲ Der ehemalige Bundeskanzler Helmut Schmidt 2013 bei einem Interview. Bekannt war er vor allem für Zigarettenqualm und rhetorische Scharfzüngigkeit.

Vor 50 Jahren

Eher Lotse als Visionär

Helmut Schmidt sah sich als „leitender Angestellter“ des Staats

Es war ein ungewöhnlicher Beginn für eine Kanzlerschaft: 267 von 492 Abgeordneten hatten soeben für ihn gestimmt, eine solide Mehrheit. Doch als unmittelbar nach seiner Wahl die SPD-Bundestagsfraktion zusammentrat, bekam sie von Helmut Schmidt eine klassische Standpauke zu hören.

Schmidt, der Politik gerne als „Kampfsport“ bezeichnete, las seinen Genossen die Leviten: Man habe die Tuchfühlung mit den Wählern und der politischen Realität verloren und sei in den Umfragen auf unter 30 Prozent gerutscht. Der Visionär Willy Brandt war von einem „Macher“ im Kanzleramt abgelöst worden. 1962 hatte Schmidt als Polizeisenator während der Hamburger Flutkatastrophe erstmals seine Fähigkeiten als Krisenmanager unter Beweis gestellt. Als Fraktionsvorsitzender, Verteidigungs-, Wirtschafts- und Finanzminister sollte er sich auch in der Bundespolitik profilieren.

Als die Guillaume-Affäre zum Sturz Brandts geführt hatte, wurde Schmidt (Jahrgang 1918) am 16. Mai 1974 zum Kanzler gewählt. Er übernahm dieses Amt mit gemischten Gefühlen: Zum einen hielt er Brandts Rücktritt für falsch. Vergeblich hatte er versucht, ihn umzustimmen. Zum anderen war er zutiefst besorgt, der Verantwortung nicht gewachsen zu sein. Ölkrise und die angespannte Wirtschaftslage prägten die Politik.

Gefragt waren nun weniger große politische Visionen oder soziale Reformen. Vielmehr galt es, durch Stabilität den erreichten Lebensstandard abzusichern. Schmidt war im Gegensatz zu seinem charismatischen Vorgänger auch von einem deutlich an-

deren Politikverständnis geprägt: Ein Politiker solle sich nur auf erreichbare Ziele, korrigierbare Ergebnisse und mitunter kleine Schritte konzentrieren, ohne dabei jedoch seine moralischen Grundsätze zu vergessen.

Entschlossenheit, Prinzipientreue, Rationalität, Disziplin: Schmidt stand für diese Tugenden. Er appellierte an den Verstand seiner Wähler, nicht an ihr Gefühl. Der kühle Hanseat sah sich weniger als Landesvater, vielmehr als Lotse des Staatsschiffs oder „leitender Angestellter“. Seine Autorität war immer mit einer gewissen Unnahbarkeit verbunden. Wohl nur in den schwersten Zeiten seiner Kanzlerschaft erreichte seine Popularität auch eine emotionale Dimension: im Herbst 1977 nach der Kaperung der Maschine „Landshut“ und der Entführung Hanns Martin Schleyers durch die RAF.

Wenngleich die sozial-liberale Koalition die Wahlen 1980 knapp gewinnen konnte, kündigten SPD-Flügelkämpfe und ein Kurswechsel in der FDP das Ende der Allianz an. Hinzu trat ab 1979 der Streit um den Nato-Doppelbeschluss, an dem Schmidt gegen den Widerstand der SPD-Mehrheit und der Friedensbewegung festhielt. Nun rächte es sich, dass er 1974 auf die parallele Übernahme des SPD-Parteivorsitzes verzichtet hatte.

Am 17. September 1982 verließ die FDP die Koalition, am 1. Oktober 1982 wurde Schmidt durch ein konstruktives Misstrauensvotum gestürzt – die Ära Kohl begann. Als hochgeachteter „elder statesman“, Buchautor und „Zeit“-Mitherausgeber blieb Schmidt der Politik bis zu seinem Tod 2015 erhalten. Viele vermissen heute seine scharfsinnigen Kommentare und seine Urteilskraft. *Michael Schmid*

Historisches & Namen der Woche

11. Mai

Gangolf, Mamertus

Vor 65 Jahren kam Gorillaweibchen „Fatou“ in den Zoologischen Garten Berlin.

Die vermutlich um 1957 in Afrika geborene Affendame gilt als wissenschaftlich ältester lebender Gorilla. Fatou, die ihre Altersgenossen und Tochter überlebt hat, lebt heute abgeschieden von den jüngeren Gorillas.



12. Mai

Pankrätius, Nereus und Achilleus

Nach päpstlicher Genehmigung wurde 1364 die Universität Krakau gegründet. Sie war die zweite Hochschule Mitteleuropas und bekam mit den Fakultäten Philosophie, Theologie, Rechtswissenschaften und Medizin eine für diese Zeit ungewöhnliche weltliche Prägung. Zu ihren berühmtesten Studenten zählten der Astronom Nikolaus Kopernikus und Papst Johannes Paul II.



13. Mai

Servatius

Hugo von Cluny wurde vor 1000 Jahren geboren. Unter dem Abt erlebte das Kloster Cluny seine größte Blüte. In seiner Amtszeit wurde mit dem Bau der großen, fünfschiffigen Basilika begonnen. Sie war damals die größte Kirche der Welt.

14. Mai

Bonifatius von Tarsus

Seinen 80. Geburtstag begeht George Lucas. Die erfolgreichsten Filmprojekte des US-amerikani-

schen Regisseurs waren die Filmreihen „Star Wars“ und „Indiana Jones“.

15. Mai

Sophia, Sonja

Gottfried Semper starb 1879. Der Architekt gilt als Vertreter des Historismus, insbesondere der Neorenaissance, und Mitbegründer der modernen Theaterarchitektur. Sein wohl berühmtestes Werk sind die Semperoper in Dresden (Foto unten) sowie die Sempergalerie.

16. Mai

Johannes Nepomuk

Weil das „Zigeunerlager“ im KZ Auschwitz-Birkenau aufgelöst und die verbleibenden 6000 Sinti und Roma in den Gaskammern ermordet werden sollten, leisteten die Häftlinge vor 80 Jahren Widerstand. Mit Stöcken, Schaufeln und selbstgefertigten Messern bewaffnet, konnten sie die SS-Männer zunächst in die Flucht schlagen. Diese jedoch verteilten die Kämpfer in andere Lager und ermordeten wenig später die Verbliebenen in der Gaskammer.

17. Mai

Paschalis Baylon

Vor 70 Jahren entschied der Oberste Gerichtshof der USA, dass eine Trennung von Schülern nach Hautfarben gegen den Gleichheitsgrundsatz der US-Verfassung verstoße. Folglich sind staatliche Schulen verpflichtet, Kinder aller Hautfarben gemeinsam zu unterrichten. Die weiße Oberschicht schickte infolgedessen ihre Kinder auf teure Privatschulen.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Die Semperoper in der heute sichtbaren Form wurde 1871 erbaut. Sie befindet sich im historischen Stadtkern von Dresden und hat als ehemalige königliche Hof- und Staatsoper Sachsens eine lange geschichtliche Tradition. Im Zweiten Weltkrieg wurde sie stark beschädigt und 1985 wiedereröffnet.

SAMSTAG 11.5.

▼ Fernsehen

- 12.00 **BR: Glockenläuten** vom Kirchberg in Volkach in Unterfranken.
 17.35 **ZDF: Plan B.** Tierische Invasoren. Kampf gegen eingeschleppte Arten.
 20.15 **Vox: Der Zoowärter.** Weil sie ihren Pfleger Griffin nicht verlieren wollen, offenbaren ihm die Zootiere, dass sie sprechen können. Komödie.

▼ Radio

- 11.05 **Deutschlandfunk: Gesichter Europas.** Belgrad – Bauboom ohne Regeln.
 18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Ein Sommer auf St. All. Mensch- und Tiergeschichten von der Alp.

SONNTAG 12.5.

▼ Fernsehen

- 9.00 **ZDF: 37° Leben.** Einfach weg! Kurztrip für die Seele.
 9.30 **ZDF: Evang. Gottesdienst** aus der Friedenskirche Mainz-Kostheim.
 10.00 **Bibel TV: Katholischer Gottesdienst** aus dem Salzburger Dom.
 16.00 **K-TV: Mariensingen** in Maria Brunnlein. Auch am 14. Mai um 13 Uhr.
 20.15 **RTL 2: Er ist wieder da.** 70 Jahre nach seinem vermeintlichen Tod wacht Adolf Hitler im quirligen Berlin der Gegenwart auf. Komödie.

▼ Radio

- 8.10 **BR2: Religion – Die Dokumentation.** Von wegen kaputt! Vom Wert der Dinge.
 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.).** Muss die Geschichte neu geschrieben werden? Die Archivöffnung zu Papst Pius XII. († 1958).
 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Wallfahrtsbasilika Maria Brunnlein, Wemding. Zelebrant: Wallfahrtsrektor Norbert Traub.
 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Stefan Mai, Gerolzhofen.

MONTAG 13.5.

▼ Fernsehen

- 19.25 **ZDF: Die Zukunft der Medizin.** Kann Künstliche Intelligenz heilen?
 20.15 **ARD: Wie gut ist unser Grundgesetz?** Moderatorin Sandra Maischberger und Rechtsexperte Frank Bräutigam checken die Verfassung.
 22.00 **BR: Lebenslinien.** Mira Mazumdar – Wirklich Dahoam.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Kardinal Reinhard Marx, München. Täglich bis einschließlich Samstag, 18. Mai.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Solo-Mütter. Bewusst alleinerziehend eine Familie gründen.

DIENSTAG 14.5.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ZDF: Die spinnen, die Deutschen!** Comedy von Loriot & Co.
 22.15 **ZDF: 37°.** Schock Schalom – jung, jüdisch, jetzt. Der Hamas-Angriff auf Israel am 7. Oktober hat auch Auswirkungen auf Juden in Deutschland.
 22.50 **Arte: Silke – Ein Leben im Balance-Akt.** Akrobatin im Rollstuhl. Doku.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Verantwortungseigentum. Wie eine neue Rechtsform die Wirtschaft verändern könnte.

MITTWOCH 15.5.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Alt werden und jung bleiben – aber wie?
 20.15 **3sat: Deutschland, gottlos?** Seit 2022 sind weniger als 50 Prozent der Deutschen Mitglied in einer der großen christlichen Kirchen. Doku.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Die Glöckner von Prag. Über die Renaissance der Kirchenglocken in Tschechien.

DONNERSTAG 16.5.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Anders im Kopf – Neurodiversität als Stärke.** Doku über psychische Besonderheiten.
 22.45 **WDR: Menschen hautnah.** Ireens Reise. Die Geschichte einer Adoption.

▼ Radio

- 20.30 **Radio Horeb: Credo.** Identität: Wer oder was bin ich?

FREITAG 17.5.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Nicht ganz kosher.** Ben, ein orthodoxer Jude aus Brooklyn, strandet in der Wüste Sinai. Seine einzige Hoffnung ist der mürrische Beduine Adel, der zufällig mit seinem klapprigen Wagen vorbeikommt. Komödie.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Literatur.** Im Schatten zweier Sommer. Ein Gespräch über den österreichischen Schriftsteller Joseph Roth.

📺: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Foto: ZDF/Hardy Brackmann

Das perfekte Zuhause?

Samira fährt morgens die Rollläden hoch, bereitet zur gewünschten Zeit den Espresso zu, hat den Überblick, wer sich gerade im Haus befindet: Allerdings ist Samira keine aufmerksame Haushälterin, sondern eine App. Und was für eine! Die Anwendung macht das Zuhause von Psychotherapeutin Emma (Emily Cox), ihrem Mann Amir (Denis Moschitto) und Sohn Malik (Eren M. Güvercin) zu einem perfekt organisierten Smart Home. Als Emma beginnt, eine Therapie-App zu nutzen, kommt es zu rätselhaften Zwischenfällen. Doch ist im Thriller „Unsichtbarer Angreifer“ (ZDF, 13.5., 20.15 Uhr) wirklich die Technik für die gefährlichen Vorfälle verantwortlich?



Die Zukunft der Senioren Europas

Europa ist heute mehr denn je ein „alter Kontinent“. Über 65-Jährige machten 2020 ein Fünftel der Bevölkerung aus; laut Prognosen wird ihr Anteil bis 2100 auf ein Drittel ansteigen. Die Frage der Altersfürsorge stellt sich in allen Ländern Europas, doch viele Regierungen überlassen das Schicksal der Senioren privaten Unternehmen. Diese Privatisierung und deren teils katastrophale Folgen stehen im Mittelpunkt der Dokumentation „Goldgrube Altenheim“ (Arte, 14.5., 20.15 Uhr). Das Gegenbeispiel – das vielgepriesene öffentliche System in Skandinavien – wird hingegen so teuer, dass es für die Gemeinden fast unbezahlbar ist.

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7–9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7–9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8–9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8–9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30–11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10–12 Uhr.

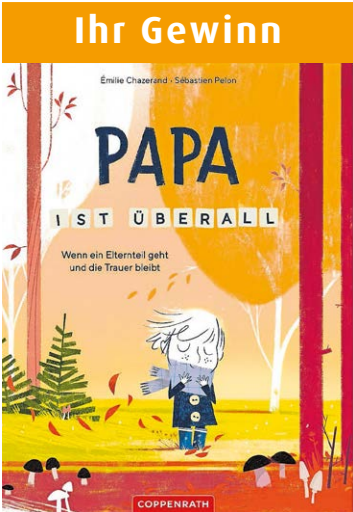
▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18–19, 21–22 und 23–0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Trauerbuch für Kinder

Mama sagt, dass Papa jetzt im Himmel ist – aber das stimmt nicht ... Am Anfang gab es nur Leere und Kummer. Papa war wie die Dinosaurier: für immer verschwunden. Eines Morgens aber verstand ich: Papa ist noch da! Er ist in der Wärme meines Katers, wenn er sich an mich kuschelt. Er ist in dem Wind, der mein Haar zerzaust wie seine Hand. Ich kann ihn sehen, wann immer ich will: in meinen Augen, wenn ich in den Spiegel schaue. Papa begleitet mich, wohin ich auch gehe.

„Papa ist überall – Wenn ein Elternteil geht und die Trauer bleibt“ (Coppenrath Verlag) ist eine Bilderbuchgeschichte für Kinder ab drei Jahren über den Tod und die Trauer – aufbauend, Mut machend, still und anrührend erzählt und wunderbar illustriert.

Wir verlosen drei Bücher. Wer gewinnen will, schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost Rätselredaktion Henisiusstraße 1 86152 Augsburg redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 15. Mai

Über das Geschenkbuch aus Heft Nr. 17 freuen sich:
Christa Gilch,
92648 Vohenstrauß,
Rosemarie Haschke,
89567 Sontheim/Brenz.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 18 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

kirchl. Amts-kleidung	Pluspol	franz. Wall-fahrts-ort	alter Name der mongol. Hptst.	Lehns-arbeit	arktischer Meeres-vogel	fette Ton-erde	Küchen-geräte	Spitz-name Eisen-howers
				grober Mensch, Rohling				
Käse-sorte			Natur-wissen-schaft		1			Retter, Befreier
				norddt. Lotterie (Abk.)			griechische Halb-insel	pomme-risch: kleine Insel
dt. Renten-versi-cherung (Abk.)						eine Sunda-insel		
			Erfinder des Revol-vers					4
ehem. DDR-Partei (Abk.)	Staat in Südost-europa					schröff anstei-gend	Abk.: ex officio	
Süd-südost (Abk.)		9				Insel vor Marseille	6	waag-rechte Segel-stange
nord-deutsch: Ruß		Heilige Ordens-schwester (Mutter)				Lehr-gang		
			dt. Dichter und Arzt		jede Menge, viele	verwe-sender Tier-körper	alt-römi-scher Autor von „Fasti“	
Wärme-quelle			Insel-staat im Mittel-meer			5	Gehör-organ	
			binär		Insek-ten-puppe			3
Staats-kasse			alt-griech. Land-schaft				südafrik. Airline (Abk.)	See im schot-tischen Hochland
				8	Initialen Gott-schalks	ein dt. Aktien-index		
	2	Anfälle von Atem-not					englisch: wir	
Labans Tochter (A.T.)		Bau-werk in Jeru-salem	7					

Gästehaus Sankt Ulrich

Ihr Urlaubsdomizil in Füssen-Bad Faulenbach – dem Tal der Sinne
Alatseestraße 1 | 87629 Füssen i. Allgäu
Telefon 08362 900-0
www.gaestehaus-sankt-ulrich.de
Anbieter: Priesterseminarstiftung St. Hieronymus
Stauffenbergstraße 8 | 86161 Augsburg

DEIKE_1316_SUSZ_24-19

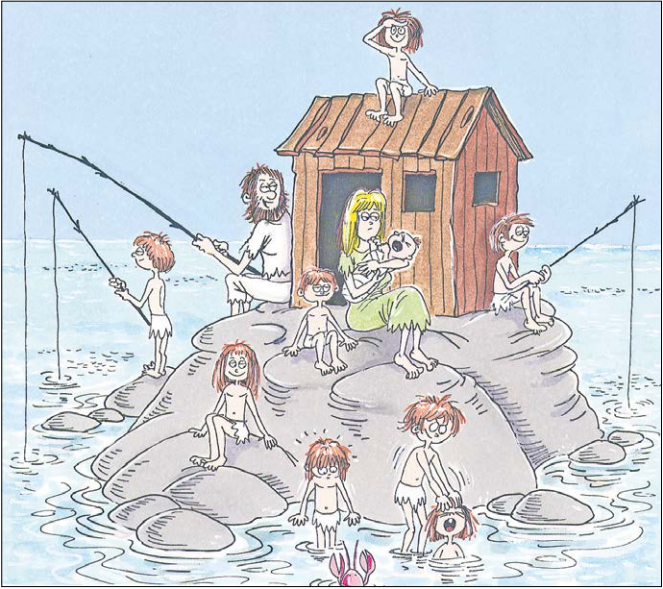
1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 9:
Buch aus dem Alten Testament
Auflösung aus Heft 18: **GLEICHNIS**



„Weißt du noch? Genau an Muttertag vor neun Jahren sind wir hier gestrandet!“

Illustration: Jakoby



Erzählung

Mädchen, Stern und Blume



Vor tausenden von Jahren, als die Menschen noch an viele Götter glaubten, lebte auf den Bergen einer Insel im griechischen Meer ein Mädchen von solcher Schönheit, daß der Abendstern vor Freude noch einmal so hell leuchtete, wenn er auf es herabsah. Das Mädchen bemerkte es und lachte zurück, und wenn er es längst nicht mehr erkennen konnte, weil die Nacht zu dunkel geworden war, blickte es immer noch zum Himmel auf und empfand Sehnsucht nach dem prächtigen Stern und seiner Freundlichkeit.

Clematis hieß das Mädchen. Es war noch ein halbes Kind, und seine Aufgabe bestand darin, auf den steilen Matten hoch über dem Dorf die Ziegen zu hüten. Das machte viel Arbeit, besonders wenn eines von den Tieren gesucht werden musste. Aber wenn alle beieinander waren, oder nachts, wenn sie schliefen, störte niemand Clematis in ihren Gedanken an Himmel und Sterne. „Du goldene Göttin Aphrodite“, sagte sie, „ich sehne mich so nach deinem Stern, kannst du mich nicht hinaufholen?“

Die Göttin hörte es, und weil sie gerade auf jener Insel zu tun hatte, besuchte sie das Mädchen in seiner Einsamkeit. „Du Schöne“, sagte Aphrodite, „ich will deinen Wunsch erfüllen. Auf seinem nächsten Bo-



tengang soll mein Bruder dich abholen und hinauftragen zu meinem Stern.“

Voller Glück war nun Clematis, und sie glaubte, die Ankunft des Götterboten kaum erwarten zu können. Aber je näher der Tag kam, um so stärker mischte sich in ihre Freude ein Gefühl der Trauer und des Schmerzes. Erst jetzt, da sie die Erde verlassen sollte, um in die Gefilde der Himmlischen aufzusteigen und dem geliebten Stern nahe zu sein, sah sie die irdische Schönheit rings-

umher, und es befielen sie Angst und quälender Zweifel.

Sie sah das silberne Schimmern der alten Bäume und horchte auf das leise Lied, mit dem die Quelle sie immer in den Schlaf sang. Fern aber und tief unter ihr leuchtete das Meer wie eine blaue Zaubervlampe. Da füllten sich ihre Augen mit Tränen. „Oh, geliebte Erde“, weinte sie, „dich soll ich verlassen?“

Sie hörte Tritte hinter sich, blickte auf und erkannte den göttlichen Boten an Stab und Flügelschuhen.

„Auf, Clematis“, sagte er, „es ist Zeit!“

Da klammerte sich Clematis an Gras und Kräuter, tief grub sie ihre Fingerspitzen ein, bis sie die kühle Erde fühlte, und vor Schluchzen konnte sie nicht antworten. Das machte den Boten, der doch sonst immer Rat wusste, ganz ratlos. Da kam Aphrodite zum zweiten Mal, zog das Hirtenmädchen an sich und sagte: „Süßes Kind, du willst zu den Sternen, aber die Erde kannst du nicht lassen. Beides zusammen ist unmöglich. Ich weiß aber eine Lösung für dich. Ich werde dich zu einer Blume machen, die wie ein Stern sein wird, ein Geschöpf zwischen Himmel und Erde. Ich werde ihr deine Anmut geben, dir gleich soll sie zart gebildet sein und doch voll Kraft, und wie du soll sie sich mit allen Fasern ans Irdische klammern. Den Menschen, nicht dem Himmel soll sie ihr Antlitz zuwenden, damit sie ihren freundlichen Blick zurückgeben kann. Denn sie wird von so himmlischer Schönheit sein, dass alle Leute bei ihrem Anblick stehen bleiben und sie anschauen werden, so wie du immer meinen Stern angeschaut hast.“

Und bis auf den heutigen Tag kann wirklich niemand an der Blume Clematis vorbeigehen, ohne sich an ihrer Sternenschönheit bewundernd zu erfreuen.

Text: Hellmut Holthaus; Foto: gem

Sudoku

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 18.

		6	4	2	9	7	8	5
2	5			6		3	4	6
1			2	8	6			
7	6				5	2	3	4
9	2		3		7		6	1
4	8	1	9	3				5
5		2	6	7	1			
		7	8	5		9	1	

	9	5				2	3	
	6			8	3			
	7		2	9		4	5	
5	4	2						
				6	4	5		2
			7	2	5	1		
9	3	8	1				7	
			9		7			3
1		7						4





Hingesehen

Kinder mit einem „kranken“ Teddybären oder einem anderen Kuscheltier konnten dieses vorige Woche vier Tage lang in der Teddyklinik in Regensburg untersuchen lassen. Die Kinder im Vorschulalter sollten dabei laut Klinik St. Hedwig Regensburg spielerisch negative Erlebnisse von Arztbesuchen, Spritzen oder Operationen verarbeiten und Ängste vor dem Arztbesuch abbauen. Die Teddyklinik fand im Garten der Klinik statt. Die Kinder untersuchten und verarzten ihre Kuscheltiere als Patienten gemeinsam mit den „Teddydocs“. Dabei wurden sie als „Teddyeltern“ in die Untersuchung und Behandlung eingebunden, sodass sie den Arztbesuch aus einem anderen Blickwinkel wahrnahmen und lernten, Ängste abzubauen. *epd*

Fotos: Cara Ling/Teddyklinik Regensburg, KNA

Wirklich wahr

Mit etwa 80 Jahren ist der kenianische Kardinal John Njue plötzlich ein Jahr jünger geworden – jedenfalls auf dem Papier. Im offiziellen vatikanischen Personal- und Institutionenverzeichnis wird als Geburtsdatum des früheren Erzbischofs von Nairobi neuerdings der 1. Januar 1946 aufgeführt. Die vorhergehenden Ausgaben des Päpstlichen Jahrbuchs führten den Geistlichen aus Embu noch mit dem vagen Geburtsdatum „1944“.



Da das genaue Geburtsdatum nicht sicher feststeht, galt bislang für den Vatikan der 31. Dezember 1944 als spätestmögliches Geburtsdatum des Kardinals. Somit hätte Njue zum Jahresende seine Berechtigung zur Papstwahl verloren. Wegen des neu festgelegten Datums erlischt die Zutrittsberechtigung des Kardinals zu einem künftigen Konklave nun erst am 1. Januar 2026. So lange bleibt er auch Mitglied der Vatikanbehörde für die Evangelisierung. *KNA*

Wieder was gelernt

1. Wann wurde das Erzbistum Nairobi gegründet?

- A. 1994
- B. 1978
- C. 1918
- D. 1860

2. Welcher Gemeinschaft gehörten die ersten fünf Bischöfe des Erzbistums an?

- A. Jesuiten (SJ)
- B. Benediktiner (OSB)
- C. Spiritaner (CSSp)
- D. Pallottiner (SAC)

© Z. D. 2. 2. 2024

Zahl der Woche

90

Schweizer Bergbauernfamilien suchen für diesen Sommer noch Helfer beim Heuen, Melken, Zäunen, im Stall oder Haushalt. „Die Freiwilligen sollten es schätzen, sich körperlich betätigen und aus ihrem Alltag ausbrechen zu können“, erläutert Desirée Germann, Mediensprecherin von Caritas-Bergeinsatz. „Die Arbeit wird zwar als hart, aber auch als sehr sinnstiftend empfunden. Viele leisten mehrere Male einen Einsatz.“

Jedes Jahr werden rund 1000 Helfer benötigt. Vorwissen über die Landwirtschaft oder im Umgang mit Tieren ist nicht nötig. Die Freiwilligen müssen körperlich und mental fit, zwischen 18 und 70 Jahre alt und motiviert sein. Außerdem müssen sie die Sprache der Bauern sprechen – den Caritas-Bergeinsatz gibt es in allen vier Sprachregionen der Schweiz. Er erfolgt unentgeltlich und dauert mindestens eine Woche. Kost und Logie werden zur Verfügung gestellt. *car/red*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Voderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Prof. Dr. Veit Neumann
(Redaktionsleiter),
Karl Birkenseer (Stellvertreter),
Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin: Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels
Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),
Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 39 vom 1.1.2024.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:

Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck:

(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse
Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice:

Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:

Vierteljährlich EUR 29,55
Einzelnummer EUR 2,35
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:

LIGA Bank eG
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Dem Heiligen Geist ausliefern

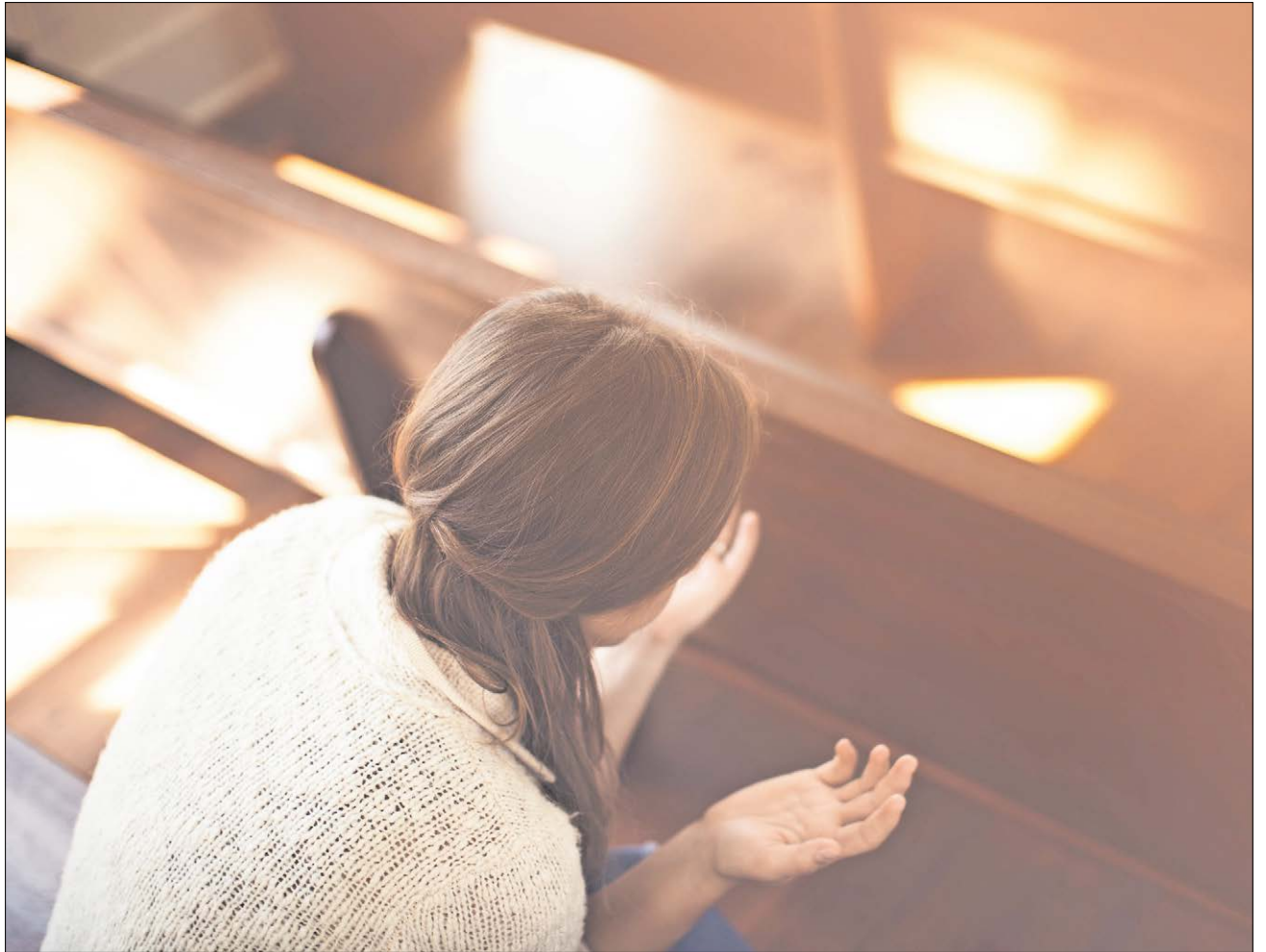
Sich Gott zur Verfügung zu stellen erfordert Geduld, Demut und selbstlose Liebe

An diesem Sonntag hat mich vor allem die erste Lesung angesprochen. Die Jünger sind im Abendmahlssaal in Jerusalem, nachdem Jesus in den Himmel aufgenommen wurde, und warten und beten um den Beistand, den er ihnen versprochen hat. Da spüren sie anscheinend: Es ist Zeit und Notwendigkeit, ihre Dinge zu ordnen – der Kreis der Apostel muss wieder geschlossen werden! Judas ist weg, aber zu elft sind sie offenbar nicht richtig handlungsfähig; sie spüren, in diesem ihrem Dienst fehlt einer. Es ist also nötig, dass sie einen wählen, der die Lücke füllt. Voraussetzung ist, dass er mit ihnen zusammen bei Jesus war, von seiner Taufe über Tod und Auferstehung bis zur Himmelfahrt.

Die Auswahl ist scheinbar nicht üppig; sie stellen gerade einmal zwei Männer auf, Josef und Matthias, die diese Kriterien erfüllen. Dann beten sie: „Du, Herr, kennst die Herzen aller; zeige, wen von diesen beiden du erwählt hast, diesen Dienst und dieses Apostelamt zu übernehmen!“ (Apg 1,24f.). Das Los fällt auf Matthias, und damit war die Sache klar.

Aber was ist mit Josef mit dem Beinamen Justus, dem Gerechten? Auch er war mit Jesus dabei, auch er war Augenzeuge und treu, sonst wäre er nicht mehr da. Ist er weniger wertvoll für die Nachfolge Jesu? Ist er zweite Wahl?

Ich glaube, diese Apostelwahl gibt uns einen kleinen Einblick, wie die Aufgabenverteilung im Reich Gottes von statten geht. Wir erleben oft großen Unmut und Unzufriedenheit, wenn nicht alle Ämter und



▲ „Gott erwählt den, der sich zur Verfügung stellt, und wählt die Art des Dienstes für ihn oder sie aus, der in seinem Plan vorgesehen ist“, schreibt unsere Autorin.
Foto: Imago/Wirestock

Posten in der Kirche allen Gläubigen offenstehen, wenn da anscheinend eine Zweiklassengesellschaft herrscht. Ausgrenzend, unzeitgemäß und diskriminierend wird die Kirche genannt, wenn Frauen nicht zum Weiheamt und Verheiratete nicht zum Priestertum zugelassen werden.

Berufen – oder nicht?

Josef hat genauso wie Matthias alle Voraussetzungen, dieses Apostelamt zu bekleiden, vielleicht ist er als „der Gerechte“ sogar besser geeignet, er ist sicher genauso wertvoll in der Nachfolge Jesu, aber – er ist nicht zu diesem Amt berufen.

Frauen oder verheiratete Männer bringen mit Sicherheit vielfach alle Fähigkeiten mit, die der priesterliche Dienst braucht (manche sogar möglicherweise bessere, weil sie mehr im Leben stehen und Sorgen und Nöte der Menschen teilen, weil sie gut sprechen können), aber – es ist nicht ihre Berufung.

In Sachen Berufung geschehen oft eigenartige Entwicklungen: Einer, der im Orden seine Berufung

sieht und schon eingetreten ist, ist von Gott erwählt, als Familienvater seinen Dienst für das Reich Gottes zu tun. Eine junge Frau, die eigentlich heiraten und Kinder kriegen möchte, spürt den Ruf ins Kloster und verlässt ihren langjährigen Freund.

In Rufrichtung bleiben

Im Wort Berufung steckt das Wort rufen. Nicht ich rufe Gott zu: „Herr, das könnte ich mir vorstellen, das würde ich gerne machen, um dein Reich mitaufzubauen. In dem Dienst sehe ich mich.“ Der Ruf geht von Gott aus. Er erwählt den, der sich zur Verfügung stellt, und wählt die Art des Dienstes für ihn oder sie aus, der in seinem Plan vorgesehen ist. Die Apostel beteten: „Du kennst die Herzen aller.“ Es steht nichts davon zu lesen, dass sie im Personalgremium beraten haben, wer die besseren Fähigkeiten hat oder besser in ihre Gruppe passt. Sie beten und überlassen Gott die Entscheidung.

Und wie geht es jetzt mit Josef weiter? Ist er enttäuscht, verbittert? Wir erfahren es nicht. Er geht an-

scheinend nicht weg, er bleibt in ihrem Kreis und betet mit ihnen weiter um den Heiligen Geist. Und da sehe ich jeden von uns – im Beten um den Heiligen Geist, im Sich-zur-Verfügung-Stellen; das erfordert Geduld, Demut und selbstlose Liebe.

Pater Hans Buob hat es einmal so ausgedrückt, dass wir uns dem Heiligen Geist „ausliefern“ sollen, um zu erkennen, wo Gott uns hinstellt. Starke Formulierung, die keinen Spielraum lässt für eigene Wünsche! Aber wer es wirklich schafft, sich dem Heiligen Geist auszuliefern, weiß, dass das Beste für ihn oder für sie dabei rausspringen wird. So wie für Josef.

Nicole Seibold



Unsere Autorin

Nicole Seibold ist Diplom-Theologin und Pastoralreferentin in der Diözese Augsburg. Sie ist verheiratet und hat vier Söhne.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Eigenbeilage des Verlags „EXTRA Wolfgangsjahr“. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



*Lasst uns gehen, mein Bruder, den
Rosenkranz in der Hand, die Augen
auf den Boden gerichtet und unseren
Geist im Himmel.*

Felix von Cantalice

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 12. Mai Siebter Sonntag der Osterzeit

*Aber jetzt komme ich zu dir und rede
dies noch in der Welt, damit sie meine
Freude in Fülle in sich haben.
(Joh 17,13)*

In der Zeit zwischen Himmelfahrt und Pfingsten warten wir auf das Kommen des Heiligen Geistes. Neun Tage vertrauen wir auf die Kraft der Wandlung. Dadurch soll unser Herz erhellt werden. Das Geschenk der Freude ist uns verheißen.

Montag, 13. Mai Dies habe ich euch gesagt, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt. (Joh 16,33)

Zu unserem Leben gehören sowohl Bedrängnis als auch Hoffnung. Die Verbundenheit mit Christus ist eine Quelle des Friedens. In den Nöten des Alltags können wir in ihm geborgen sein, weil er unser Menschsein für immer teilt. Alles, was unser Leben ausmacht, ist in die Liebe Gottes aufgenommen.

Dienstag, 14. Mai

Alles, was mein ist, ist dein, und was dein ist, ist mein; in ihnen bin ich verherrlicht. (Joh 17,10)

Jesus hat den Jüngern durch seine Person das Mitsein Gottes gezeigt. In seinen Worten und Taten wirkt die Güte des lebendigen Gottes. Die Zuwendung Gottes zum Menschen möchte auch durch uns zum Leuchten kommen. Kann ich mich heute dafür öffnen?

Mittwoch, 15. Mai Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit. (Joh 17,17)

Christus lebt aus vollkommener Güte. Damit heiligt er den himmlischen Vater. Gottes Herz schlägt dafür, beschädigtes Leben zu heilen. Seine Wahrheit ist unbedingte Liebe. Das Wort der Güte möchte in mir zur Welt kommen. Alles

kann zum überfließenden Wort Gottes werden.

Donnerstag, 16. Mai Ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen ist und ich in ihnen bin. (Joh 17,26)

Gott spricht zu uns, wo wir einander Liebe schenken. Wenn das Herz zu horchen beginnt, können uns Begegnungen tiefer öffnen für die göttliche Gegenwart. Wir finden zur Einheit mit uns, mit den Menschen und mit Gott.

Freitag, 17. Mai In jener Zeit offenbarte sich Jesus den Jüngern noch einmal, am See von Tiberias, und er offenbarte sich in folgender Weise. (Joh 21,1)

Die Begegnung mit Jesus am See von Tiberias ist eine Erfahrung im Alltag: Die Jünger sind zu ihrer Arbeit zurückgekehrt.



Schwester Mechthild Brömel lebt im Karmel Regina Martyrum Berlin, arbeitet dort im Klosterladen mit und ist für das Archiv zuständig.

Jeder Mensch hat seinen ganz persönlichen Weg mit Gott. Darin lebt ein Geheimnis. Die Liebe vergleicht nicht. Das gilt in der Liebe zwischen Menschen wie auch in der Liebe zu Gott. Wer wirklich liebt, gewinnt innere Freiheit.



4 x im Jahr
bestens
informiert!

St. Verena

Zeitschrift für die Frau im katholischen Pfarrhaus

- Informationen aus der Berufsgemeinschaft
- praktische Tipps für Haushalt, Garten und Gesundheit
- Gebete, Impulse, meditative Bilder



Ja, schicken Sie mir die mit 4 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **St. Verena** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 12,00 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

X

Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **St. Verena**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.